-3192
Bibliothek
ensburg

Das
neue Paris.

Vom
Bürger Mercier

übersetzt
vom Bürger C. F. Cramer.

Erster Theil.

Braunschweig,
bei Friedrich Vieweg. 1799.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorbericht.

Ich hatte gegen das Ende des Jahres 1788 das Gemälde von Paris geendigt, das ich 1781 angefangen, und das zwölf Bände ausmachte. Ich glaubte Alles gesagt zu haben, zum wenigsten Alles, was ich über diese Stadt, die stets die Blicke der ganzen Welt auf sich heftet, wußte; und ich glaubte nicht mehr wieder darauf zurückkehren zu müssen: als eine Revolution, deren Angedenken nie untergehen, und auf die künftigen Schicksale des Menschengeschlechts Einfluß haben wird, hereinbrach, die

Sitten eines friedlichen Volkes umschuf, seine Gewohnheiten, seine Gesetze, seine Gebräuche, seine Polizei, seine Regierung, seine Altäre umänderte, und ihm wechselsweise den heroischsten Muth und die niederträchtigste Grausamkeit eingab. Wie groß war es! wie verworfen! wie ungestüm! wie geduldig! Man muß nothwendig in dieser Stadt zwei unterschiedne Völker annehmen, das Eine, edel gegen die Freiheit vorwärtsstrebend, schnell Alles zu wagen, unüberwindlich großmüthig; (es war das Volk des 14. Julius und des 10. August) das Andre geschmeidig, gierig und grausam; schnell sich der Siege der Republikaner zu bemächtigen, sich sie beizuschreiben, sich selbst für die reinsten, hellsehendsten und entscheidensten Patrioten auszugeben, wenn es auch nichts als süchtig nach Macht und nach Reichthum war. Die tapfern Republikaner wurden durch diese Sycophanten unterjocht, die bei allen

Gelegenheiten, wo es Gefahr gab, sich verbargen, nur dann sich zeigten, wenn das Volk ins Verbrechen gestürzt, und Henkern geboten werden mußte. Also sind stets die muthigen Krieger, die arbeitsamen Beamten, die rechtschaffenen, die guten Bürger, durch Volksleiter getäuscht und hinters Licht geführt worden, die die Sprache der Freiheit nur annahmen, um sie verhaßt zu machen, und ihr Abscheu zuzuziehen. In ihrem abscheulichen Gelingen, würden sie vor den Augen der Nachwelt weiter nichts als schrecklich seyn; allein höchst strafbar waren sie dabei: die meisten von ihnen haben nur den Eingebungen und Guineen der englischen Regierung gehorcht.

Sie ist es, die vom ersten Tage der Revolution an, die Contre-Revolution geboten, und die Tugenden der Einen, und die Laster der Andern zu den entgegengesetzten Ausschweifungen gebracht hat. Wenig lag ihr daran: ob Ludwigs XVI.

oder Robespierre's Blut auf dem Schavotte flöß'; immer waren es ein paar Franzosen: und jeder Franzose, gleichviel, ob ein Ausgewanderter, oder Republikaner, machte einen Gegenstand ihres verrätherischen und unversöhnlichen Hasses aus.

Es ist das größte aller Wunder, daß diese prächtige Stadt noch steht. Der Angriffsplan, der von Versailles gegen die constituirende Verfassung ausgeführt werden sollte, ist einer der schrecklichsten Entwürfe, so je in dem Cabinette eines meineidigen Königs ersonnen worden sind. Die Stadt würde verheert, der Plünderung übergeben, und auf das Drittheil ihrer Einwohner heruntergebracht worden seyn. Der blutige Despotism schwebte dann noch über ihren Trümmern. Die Tapferkeit der Pariser, ihre Vereinigung, und eine unverhoffte Gunst des Schicksals, machte diesen mörderischen Hof und König erblassen.

Er heftete die Nationalcocarde, das Zeichen des Sieges und der Wiedergeburt, an seinen Hut; aber mit dem geheimen Vorsatze, bald darauf, unterstützt von allen benachbarten Königen, sie zu zerreissen, denen er die äußern Provinzen Frankreichs überlassen hätte, wenn er nur im Innern seine Knechte, seinen Adel und seine Kuppeln erhalten können.

Die Contre-Revolution hat, und unter seinen Auspicien, von dem Tage an ihren Beginn genommen, wo er noch verhüllet zurückkehrte, die Nationalcocarde tragend, die er an einem der Fenster des Stadthauses, vor dem ganzen Volke geküßt hatte. Alles, was nachher geschehen, ist aus Haß gegen die Revolution und die Einnahme der Bastille geschehen.

Paris ist zu einer Bühne geworden, auf die alle handelnden Personen der verschiednen Regierungen sich begeben haben, das Werk ihrer Heuchelei zu vollführen.

Jeder Tag entschleyerte einen Theil davon, und nur die Geschichte wird einst enthüllen können, unter wie vielen Larven die Verräther aller Art, und jedes Ranges, mehr oder minder die Lage der Republikaner mit Gefahren umgeben, und sie getäuscht haben. Zu veranstalten, daß sie sich mit ihren eigenen Händen zerfleischten, darin bestand das Geheimniß der verbündeten Mächte.

Die Schlinge war grob; allein die Leidenschaften aufs äußerste gespannt: und die Interessen höchst mannigfaltig getheilt. Der den Franken natürliche Ungestüm diente ihren Feinden. Eine gewisse Unbeständigkeit warf sie in entgegengesetzte Vorstellungen; und lenkte sie bisweilen, ohne daß sie selber darum wußten, zu einem dem ihrigen völlig fremden Ziele.

Der Stolz der verschiedenen Führer stellte die Einen wider die Andern auf, und die Blutgerüste wurden von Den-

jenigen selbst abgebrochen, die sie erbaut hatten; nicht aus Liebe zur Menschheit, sondern aus glühender Eifersucht nach tyrannischer Herrschgewalt. Wie sind die Republikaner triumphirend aus diesem Haufen von Leichnamen herausgekommen, deren stummer Mund noch jetzt uns zuruft: „Wer nur die Republik gewollt, wer ihre Entstehung nur geduldet, ist erwürgt worden, nachdem man ihn vorher verläumdet!"

Der dreizehnte Vendemiair, der nichts als die Wiederholung des ein und dreißigsten Mai's war, sollte die republikanische Parthei untergehn sehn. Ein neues Wunder rettete sie. Nie wurden die Pariser stärker getäuscht, als an diesem berühmten Tage; sie büßten ihren Irrthum grausam. Aber dieser Sieg der republikanischen Parthei hatte Einfluß auf den achtzehnten Fructidor. Paris blieb ruhig; wartete; und die verschwornen Königischen wurden auf immer zer-

schmettert. Paris sah sich noch Einmal an dem Tage, von der schrecklichen Gegenrevolution errettet, deren Folgen unberechenbar seyn würden. Es scheint nicht mehr Lust zu haben, dem Paniere der Aufrührerischgesinnten zu folgen; es heftet seine Blicke auf die tapfern Heere, welche das Vaterland vertheidigen, und fühlt endlich, daß dieses nicht ganz in seinen Ringmauern liegt; es überläßt sich den Festen, den Vergnügungen und Künsten; es hat vielleicht zu sehr gelitten, um das Wort Republik zu lieben, allein es ist republikanisch, ohne sich's bewußt zu seyn; und der Instinct, der es früh oder spät auf die Größe zulenkt; die wirklich nationalen Feste, auf denen es sich von Zeit zu Zeit wohl seyn läßt; der Ruhm unserer Heere, und jener Haß gegen Europa, welcher weiter nichts als eine verkleidete Bewunderung so vieler strahlenden Thaten ist, Alles bringt es unvermerkt dahin, der Worte: König,

Monarchie und große Herren, zu vergessen. Der Geschmack an Vergnügungen mit Genüssen, die nur Paris darbietet, wird vollends jenen gegenrevolutionairen Sauerteig ausfegen helfen, den die Fremden gern darin fortpflanzen möchten. Es hat viel von seinem Golde verloren, und es weiß, daß es der Regierung so leicht seyn würde, einen neuen achtzehnten Fructidor zu veranstalten, daß es sich nicht in den Fall setzen wird, die Erfahrung davon zu machen. Sie hat sich an dem Tage mit Macht umgeben gezeigt, die Regierung; und Jedermann zu sich gesagt: Da ist sie! Wir dürfen sie nicht mehr verkennen; da ist die Regierung! laßt uns sie ehren!

Alles, was waglich scheint, und es doch nicht i st, ist fast immer weise; dies darum, weil es nichts in der Welt gibt, was nicht seinen entscheidenden Augenblick habe; und das Meisterstück der Klugheit besteht darin, diesen Augenblick zu erken-

nen und zu ergreifen. Die Klugheit selbst gebietet uns dann, nichts als das Glück zu befragen. Die größten Gefahren, die sich aufthun könnten, haben ihren Reiz; sieht man nur, in der Aussicht eines guten Erfolgs, sich einen sehr großen Vortheil entgegenschimmern. Hingegen sind selbst mittelmäßige Gefahren mit Grausen umgeben, wenn der Kampf nicht der Mühe lohnt, unternommen zu werden.

Große politische Begebenheiten haben einen Punkt der Reife, den man abwarten muß; und dem nicht ohne Wagniß zuvorgeeilt werden darf: allein wenn er fühlbar wird, so muß gehandelt werden; und wer alsdann mit zu viel Besorglichkeit die Folgen abwägt, ist nicht zum Regenten geschaffen.

In solchen wichtigen Crisen ist unser gefährlichster Feind oft gerade derjenige, mit dem Verbündung uns den höchsten Nutzen bringen könnte. Welcher Ge-

schicklichkeit bedarf es alsdann nicht, zu überwinden, und dieses Feindes dennoch hierauf zu entbehren zu verstehn!

Dem Feinde nicht mehr Uebel zuzufügen, als er selbst zu fürchten scheint; eben so sehr durch die Fehler einer entgegengesetzten Parthei, als durch das weise Betragen einer andern, sich des Gelingens zu versichern, heißt wahrhaftig regieren; es heißt, im Politischen die wundersame Wirkung jener physischen Maschienen hervorbringen, die das Volk für die Frucht einer außerordentlich verwikkelten Arbeit hält, ob sie gleich weiter nichts, als das Resultat eines sinnreichen aber sehr einfachen Mechanisms sind.

Sie hat sich gezeigt, die Regierung; und auf die schrecklichste Physiognomie ein sanftes und mildes Antlitz folgen lassen. Sie hat sich Bewunderung und Beifall erworben. Wollt Ihr eine Stärke mehr auf Eure Seite bringen, so laßt jetzt menschliche Mäßigung wal-

ten; dieß wirkt auf Jedermann; denn der Endzweck der Strafen muß Verbesserung und nicht Zerstörung seyn; was zu einer andern Zeit Strenge wäre, erscheint dann nur als Gerechtigkeit.

Sie hat sich gezeigt, die Regierung, nach so viel Jahren von Gesetzlosigkeit; und der Weise und Politiker, der Schwache und der Unwissende, der Freund seines Landes, und der Freund seiner Belustigungen, wer nur — sey's Ehre oder Vergnügen — liebt; wiederholt frohlockend: Es gibt eine Regierung! und — mich eines bekannten Wortes zu bedienen: — dieß wars, was England, und was selbst Frankreich bewiesen werden mußte!

Derjenige würde sehr scharfsichtig seyn, der die wahrhaften Ursachen der Revolutionen erblickte. Sie liegen blos in der Reife der Dinge und der Begebenheiten. Man ergrübelt sich oft nach mancherlei andre Nebenursachen; immer aber ist es

eine blos physische Handlung, welche die Crise bestimmt.

Unsere Republik in ihrem Beginn, durch triumvirale, decemvirale, dictatoriale Tyranneien geschüttelt, geängstiget und zerrissen, muß also sehr stämmig seyn, weil sie allen Bestrebungen der Anarchie widerstanden hat. Ich fürchte fortan für sie nichts, als die unendlich kleinen Dinge (les infiniments petits), und darunter verstehe ich diese Menge winziger öffentlicher Gewalten, die, allzusehr vervielfältigt, Verfügungen (Reglements) in ehrwürdige Gesetze und bloße Vorsichtigkeitsanstalten (des bureaux deprevoyence) in Inquisitorialkammern verwandlen. Die Republik ist noch mit zu viel nagenden Würmern umgeben, und, unter dem Vorwande, die öffentliche Ordnung herstellen zu müssen, wird der freye Bürger noch von einem zu zahlreichen Schwarm Insekten zerstochen. Große majestätische

Gesetze, und wenig Verfügungen also! denn diese letztern werden zu Gesetzen, die häufig eben so viel Uebels stiften, als jene Nutzen bringen.

Uebrigens hat das Wort: Freiheit, stark ausgesprochen und gewollt, fast stets die Völker frei gemacht: der Franke, und besonders der Pariser, braucht die Unabhängigkeit und das Eigenthum nur förmlich zu wollen. Er thue also für die wahre Freiheit, was er für die Gegenrevolution gethan; er höre hinfort nur auf die Stimme Desjenigen, — nicht, der sich den Freund des Volkes nennt, sondern — der der Freund desselben wirklich ist. Schwer dürfte es halten, gegenwärtig zu bestimmen, was man die herrschende Meinung nennen solle? Die Meinung einzelner Menschen hat ihre ihr eigenthümliche Hartnäckigkeit. Es gibt keine öffentliche Meinung mehr, da der Gesellschaft so viele Wunden geschlagen worden sind; allein die am wenigsten zahlreiche

Mei-

Meinung der Vernünftigen, welche die Nothwendigkeit einer starken Regierung anerkennen, wird so ziemlich jetzt zur herrschenden. Es ist Vielen zu lange geglückt, die Menschen zu hindern, sich Einer den Andern zu verstehen: so häufig wurde die Bedeutung der Wörter verändert. Jetzt fürchtet der Pariser diesen Wortmißbrauch, und läßt den Sachen ihren Gang. Uebrigens, da fast Alles was Sittlichkeit heißt, erschüttert worden ist, so wartet man die Zeit ab, wo das System des Gesetzgebers Vollständigkeit erhalten haben wird, und die Furcht, wieder von seinem Zustande herabzusinken und Zwiespalt zu erregen, der ein nur noch größeres Uebelbefinden nach sich ziehen würde, trägt allmählig dazu bei, daß man zum Bessern emporstrebt. Entstünde eine neue Crise, so würden die guten Bürger die Beute der Bösen werden; die Weisen dem Willen der Narren unterthan seyn; die

Rechtschaffenen und Aufgeklärten von Schelmen und Unwissenden hinter das Licht geführt werden; solche Prüfungen will man nicht wieder durchwandeln. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, in der Democratie, die Volksbeliebtheit (popularité) sehr gefahrdrohend für die öffentliche Freiheit sey. Man fürchtet die Volksbeliebtheit und die Democratie, weil sie sehr nahe an die Ochlocratie gränzt.

Wie hat sich doch Mancher einbilden können, daß es möglich sey, den Strom der Begebenheiten wieder hinaufzusteigen? Von jemehr Auffallendem begleitet der Sturz des Thrones gewesen ist, desto unmöglicher ist seine Wiederherstellung geworden. Die Haupthoffnung der Königischen gründete sich auf jene Besessenen, die, ohne Wahl, ohne Klugheit, ohne Ziel und Maaß zu kennen, den Wagen der Revolution stürzend fortrollen machten, statt ihn zu leiten, und

die die fähigen Hände davon entfernten, damit Trunkenheit und Wuth darin herrschen möchten. Gerade dadurch, daß sie sich des Namens Patrioten vorzugsweise anmaßten, schienen sie den Königischen sich am meisten ihren geheimen Absichten zu nähern.

Bald darauf reichten sie sich wirklich einander die Hand, und nicht ohne Grund hat man gesagt: die weiße Cocarde vergesellschafte sich sehr natürlich mit der rothen Müzze. So geschah's, daß unzählige Verbrechen selbst im Namen der Revolution begangen wurden, und daß so viele Zeugen der Gräul ruhige Zuschauer dabei blieben.

Gleichwie der Pariser Rath ein ganz besonderer Rath ist, weil so verschiedenartige Theilchen sich darin mischen, so ist das Gesindel einer großen Stadt, und das nicht einmal darin geboren worden, auch ein schwer zu benennendes Gesindel.

Auf dieses haben die Partheigänger eben ihre Entwürfe gegründet, und Danton, der böse Genius der Revolution, setzte es in Gährung. Nach ihm hat sich jedes Partheihaupt dieser höllischen Rotte bedient; und die Hebert die Chaumette, die Rousin und die schrecklichen Glieder der empörerischen Gemeinde von Paris, sind aus ihr hervorgegangen.

Dieser Pöbel war's, der beständig die Blutgerüste umgab, und, nie des Schauspieles satt, sogar die Urheber dieser blutigen Tragödien ermüdete. Er stellte uns den Commentar zu jenem Worte Montaigne's auf, und bewies es bis zum Augenschein: La populace dans tous les pays déchiquette les cadavres et s'en met jusqu'aux coudes *). Aber, wird man sagen,

*) „Der Pöbel in jedem Lande zerfetzt die Leichname, und aas't bis an den Ellbogen darin herum.“

hat die Aristocratenzunft denn nicht auch ihre Chouans, ihre schrecklichen Chouans, gehabt? Ja, eingeräumt! aber die Henker, welche sie kaufte, waren dieselben, die sich schon an Robespierristen verdungen hatten. Die Adlichen haben ihre zehnfachen Wütereien nur auf diesen Pöbel gegründet; die Geissel aller Regierungen und das wilde Werkzeug aller Partheien!

Revolutionszeiten erzeugen viele starke Handlungen und wenig große Männer. Viele zusammentreffende Talente machen es unmöglich, daß irgend eins besonders hervorglänzen könne, und es gab keinen Riesen in diesen großen politischen Erschütterungen. Alles geschah im Namen Aller, und Diejenigen, die sich ein wenig erhoben, mußten auch an die Reihe hinwiederum, und wurden bald in dem ungestümen Zusammenstoße der Begebenheiten zerschmettert.

Es war von Undenkern gesagt worden: bei einer Revolution müsse nie rückwärts gesehn werden. Es kann keinen falschern Grundsatz geben, als diesen. Denn die Revolutionen werden gerade von Denjenigen eingeleitet und vollendet, die, was geschehen, mit dem vergleichen, was noch zu thun übrig ist; und gerade dann sind sittliche Tugenden am meisten vonnöthen, wenn jeder Begriff davon untergegangen ist, und Benennungen, die nur schmähen, das heißt, von Sinn entblößte Worte, Todesurtheile gegen diejenigen Bürger werden, denen eben die Freiheit und das Glück ihres Vaterlandes am meisten am Herzen liegen.

Alle diese bedeutungslosen und unverständlichen Redensarten haben vornehmlich dazu beigetragen, die Gefängnisse zu füllen, und die Blutgerüste zu errichten. Die Häupter der Partheien bedienten sich ihrer mit einem Erfolge, der es außer Zweifel setzt, daß selbst unter einer er-

leuchteten Nation die große Menge es noch nicht ist. In ihr wird das Unglück der Einzelnen zu einem bloßen Schauspiele für Diejenigen, die nicht den nämlichen Augenblick davon betroffen werden.

Unstreitig bedürfte es, so viele Contraste zu zeichnen, eines Geschichtschreibers, wie Tacitus, oder eines Dichters, wie Shakespear. Erschiene er noch bei meinen Lebzeiten, dieser Tacitus, dieser Shakespear! ich würde zu ihm sagen: schaffe dir deine Sprache, denn du hast Etwas darzustellen, was nie gesehen worden ist; den Menschen, der schnell und zugleich die beiden entgegengesetztesten Enden berührt; der äußersten menschlichen Wildheit und der äußersten menschlichen Größe. Wenn, indem du so viele Scenen der Grausamkeit uns zeigst, dein Stil einen Anstrich von Wildheit hat, so wird er nur desto wahrer, desto malerischer seyn. Schüttle demnach das Joch der Wortfügung ab, wenn's dir Noth

thut, um dich verständlich zu machen. Zwinge uns, dich zu übersetzen. Lege uns nicht das Vergnügen, sondern die Mühe auf, Dich zu lesen.

Ich glaube in der That, daß unsere Sprache nicht lange mehr unter diesem Joche des Zwanges, und einer freiwillig übernommenen, sie fesselnden Aengstlichkeit, mitten unter so vielen neuen und erstaunenswürdigen Schauspielen, fortdauern könne. Bleibt der Ausdruck noch Sklav, so werden diese Auftritte nicht der Bewunderung oder dem Abscheu der Jahrhunderte hingestellt werden können.

Hatte sich denn etwa nicht der ehrgeizige Schwall der Demagogen, mitten unter den Stürmen der Revolution, eine eigne Sprache erschaffen, die Menge zu täuschen und sie zu verführen? Mit meinen Ohren habe ich einst sagen hören: „Mögen die Franken untergehen, wenn „nur die Freiheit triumphirt!“ Ein

andermal (ich bezeuge es,) rief in einer Section Jemand aus: „Ja! ich will „meinen Kopf bei den Haaren fassen, „ich will ihn abschneiden, ihn dem Despoten darbringen, und zu ihm sagen: „Tyrann, siehe hier die Handlung eines Freien!" Dieses erhabene Ausschweifen des Unsinns war für die niedre Volksclasse gemacht; es ward verstanden; es wirkte. Und wir sollten uns keine Sprache bilden, unsern spätesten Enkeln diese unglaublichen moralischen und politischen Erscheinungen zu hinterlassen, die unsre Blicke und unser Verständniß mit einer langen Verwundrung trafen?

Man hat sehr verschieden im Publico über mein ehmaliges Gemälde von Paris geurtheilt. Ich habe Vergnügen genossen, indem ichs schrieb; ich habe die Wahrheit in Allem gesucht, dieß sey meine ganze Antwort gegen den Widersacher. Man vergönne mir, da ich

so viele ungerechte Critiken erfahren, und ein Ziel so vieler Stachelschriften geworden bin, weil ich ein angenehmes und nützliches Werk hervorbringen wollen, man vergönne mir, ihnen das Urtheil eines Schriftstellers entgegenzusetzen, der mein Buch und seinen Verfasser lieb gewonnen, der der Uebersetzer des Werks, der gute Rathgeber seines Urhebers geworden ist, und der jenen Eifer für ihn bezeugt hat, welcher aufmuntert, und ihn wegen der Ungerechtigkeiten seiner Zeitgenossen tröstet. — Hier die Uebersetzung der deutschen Stelle des Bürgers Cramer. Ich unterdrücke nicht das darin enthaltene Lob *); weil meine schriftstellerische

*) Obgleich Mercier, den ich stolz bin, jetzt meinen Freund grüßen zu können, hier sagt: daß er mein ihm gegebenes — aber soll ich Lob nen-

Laufbahn noch nicht geendigt ist, und ich es wieder lesen will, mich bis zu ihr zu erheben.

---

nen, was blos als Pflicht der Dankbarkeit für den Unterricht, so er mir gewährt, für das Vergnügen, das ich stets an seinem mich nie sättigenden Buche fand, so rein und absichtenlos aus meinem Herzen quoll? — gut! mein Lob denn! nicht unterdrücken will: So hat er doch wenigstens einige Züge davon geschwächt, getilgt, und in seiner Uebersetzung meines Kapitels manche Anspielungen ausgelassen, die den mit unserer Litteratur nicht bekannten Franken unverständlich gewesen seyn dürften.

Da ich jener Züge keinen einzigen zurücknehmen oder schwächen lassen kann, weil ich in diesem Augenblicke von seinem Werke (das auch einst

unter die alten gehören wird!) noch eben so denke, als in den ersten Tagen meines auflodernden und durch die vielen schiefen Urtheile über ihn gekränkten Enthusiasms: so lasse ich neben seiner Umarbeitung meiner Stellen sie nach dem Original unverändert hier in gespaltenen Columnen abdrucken, theils meiner Liebe gegen den Freund, und meiner Hochachtung gegen den moralischsten der Menschen und Schriftsteller ein Genüge zu thun, in Absicht dessen, nachdem ich ihn persönlich kennen gelernt, dießmal wenigstens, kein: ex longinquo reverentia, kein praesentia minuit etc. Statt finden gekonnt; theils ein Beispiel zu geben, wie unübertragbar manches Deutsche mit allen seinen Riten und Licenzen ins Fränkische ist. Nicht also, denke ich, verhält es sich mit dem Fränkischen umgekehrt.

Uebrigens leugnet Cramer der Krämer es nicht, daß er sich bisweilen mit innigem Vergnügen in die

Wunderbarkeit seines Schicksales vertieft. Und wer hätte es ihm denn, als er am Ufer des beltischen Meers, in seinem unberühmten, gemißhandelten und ungelesenen (unlesbaren, sagen Einige,) Buche, seinem Mercier, den er damals mit Augen zu sehen zu bekommen, sich auch nicht einmal im Traume einfallen lassen konnte, dieses Denkmal setzte; als er seine Landesleute vor Ebels trefflicher Uebersetzung, zuerst mit Sieyes Schriften bekannt machte, und Condorcets Kriegserklärung der fränkischen Nation, deren Sinn er nicht minder, als Klopstock verehrt, ob er gleich an ihre Unausführbarkeit glaubt; — — wer hätte es ihm weissagen sollen, daß ihn gerade dieses Buch hinwirbeln würde, in die Hauptstadt der Welt, wo es ihm vorausbestimmt war, für die Franken selbst, die Lucina, Herausgeber, Uebersetzer und sogar Drucker der edelsten Producte dieses glänzenden Dreiblattes zu seyn! Habent sua fata libelli.

Eines erinnert er noch, (wegen der Ungelesenheit seines Buchs,) nämlich: daß sich verschiedene Stellen des Denkmals auf vorhergehende Kapitel darin beziehn, z. E. die Erwähnung der Alceste auf Vertheidigungen Glucks und des Lebers Opernwurm; so wie der Eingang des Lobes auf die vier Kapitel Merciers: Apologie des gens de Lettres; Belles Lettres; Trente Ecrivains en France, et pas davantage; die er seinem Denkmale vorhergehen lassen, und zwischen eine Satire Stollbergs und eine Ode Klopstocks gestellt. Er wünscht überdem: daß verschiedene scherzende Züge seiner lang-athmigten und darum zerschnittenen Perioden, und der Ton der Ironie darin, von den deutschen Jacoben nicht verkannt oder mißverstanden werden möge.

In diesem Augenblicke, wo Ismael dieß schreibt, (den 16ten Nivose) sind wir übrigens der Hoffnung sehr nah, daß man in Neapel fürder nach Etwas An-

derm, als Hirschen, vielleicht jagt, und vielleicht — geliebt es Gott! — bei Untersuchung der Schriftrollen Herculaneums und Porticis, Theophrasts Gemälde von Athen noch entdeckt. Auch das hatte er damals sich nicht träumen lassen können.

Mercier.

Erhielt d'Alembert, „ob er gleich ein Ausländer ist," wegen seiner vortrefflichen Schrift: über die Gelehrten und Großen, mitten in dem heiligen Hayne von Deutschland ein Denkmal: so glaube ich, Mercier hat durch diese Euch mitgetheilten Blätter ähnliche Ehre verdient.

Wollt Ihr mein Urtheil, das vielleicht von dem Urtheile Vieler unter Euch abweicht, über ihn wissen: hier ist's! Ich bediene mich der Freiheit, die unser Codex, in dem Artikel: „von den Denkmälern," als Zünfter, mir giebt. Sind unter Euch Männer, die sich auch „auf die Waagschale verstehen, und des Züngleins Bewegung genau beachten;" und ihr Ausspruch zertrümmert oder zerstört mein Maal, so muß ich's mir gefallen lassen, aber ich sage ihnen, ich werde „bitterlich weinen darob!"

Wenn künftig in der goldnen Zeit, die an einem der vorigen Tage mein Chiliasmus besang, die Wissenschaften und Künste den Pardeln etwas werther würden, als Blut; und z. E. die sterbende Alceste ihnen mehr Freude in Wehmuth gäbe, als jetzt etwa die belustigende Illumination einer in die Luft gesprengten Flotte uns Wehmuth in ihrer Freude gewährt;

wenn, in dieser frohen und herrlichen Zeit, ein König von beiden Sicilien, nach neuen Sujets fürs Theater St. Carlo in Neapel, aus Sophokles oder Accius verlornen Oper lüstend,

auf den nicht ganz unrühmlichen Gedanken gerieth, von jenen unermeßlichen Summen, die die Hirsch-, oder in andern Staaten, die Menschen Jagd jetzt verlangt, einige tausende seiner Zechinen oder Scudis auf die Erforschung des Schatzes alter Litteratur zu verwenden, der in den vom Brande zusammengebackenen Rollen Pergament oder Papirus,

Mercier.

Si d'Alembert, quoique étranger, a été honoré en Allemagne, au milieu du boccage sacré de la reconnoissance et de l'amitié, d'un monument simple, mais durable, pour l'écrit intitulé: *Sur les hommes de lettres et les grands*, j'ose dire que Mercier, par les chapitres que je viens de transcrire, en a bien mérité un pareil.

Souhaitez-vous de connoître mon jugement à l'égard de son tableau, differât-il même de celui de plusieurs d'entre vous, le voici: (J'use du droit que me donnent ma qualité de membre de votre société et le code de nos lois, sous l'article: Sur les monumens; et se trouvât-il parmi vous des individus qui, usant d'une justice rigoureuse, me condamnassent, ou dont la sentence vînt à démolir le monument érigé par ma main: Eh bien! il faudroit m'y soumettre; mais sachez que j'en pleurerois à chaudes larmes.

S'il arrivoit que dans cet âge d'or que nous voyons en songe, les sciences et les arts devinssent plus chers aux rois que le sang; et que par hazard l'Alceste mourante leur donnât plus de joie dans la tristesse, qu'aujourd'hui l'illumination enchanteresse d'une flotte que l'on fait sauter en l'air, ne nous accorde de douleur dans leur joie;

Si, à cette glorieuse et lointaine époque, un roi des deux Siciles, convoitant de nouveaux sujets d'Opéra pour le théâtre de St. Charles à Naples, tirés des Opéras perdus de Sophocle ou du poëte Accius, tomboit sur l'idée d'employer quelques milliers de sequins de ces sommes énormes que coûte dans ses états la chasse au cerf, et dans d'autres celle des

in den nicht ausgegrabenen Bibliotheken des unterirdischen Herculaneums und Portici schläft;

(Vorausgesetzt, daß die Rollen alsdann noch vorhanden, nicht von dem allgewaltigen Saturnus verzehrt sind; und ihre Entwickelung, die Mazochi erfand, unmöglich geworden.)

Wenn denn, zur unaussprechlichen Freude aller Professoren der Humanität im ganzen Europa, Asia, Afrika, Amerika, und in den neuentdeckten Landen des Südpols, Sophocles hundert und zwanzig Singspiele vielleicht wieder hergestellt, Alcäus Hymnen gefunden, Menanders Lustspiele entdeckt, die verlornen Decaden des Titus Livius ergänzt, der Presse übergeben, und in neuem Daseyn der Welt geschenkt würden; und man denn auch nebenher noch manches unvermuthete κειμηλιον erhielte, von dem sogar kein dicker Foliant „de libris veterum deperditis," auch nur das kleinste Sylbchen besagt; —

wenn man z. E. ein Werk aufgrübe, in zwölf Bänden, von einem lateinischen Mercier, der uns das alte Rom, die Königin der Städte, zu den Zeiten des unsterblichen Augusts, aber noch unsterblicher Cicero, Horaz, Virgil u. s. w. mit allen seinen örtlichen, zeitlichen, moralischen Gebräuche-, Laster-, Tugenden-, Lächerlichkeits-, Weisheits-, kurz, Sitten-Beschaffenheiten, darstellend beschrieb; —

ein Werk, das mit dem langwierigsten, fortgesetztesten Beobachtungsgeiste verfaßt; von reiner Menschenliebe inspirirt, bald mit juvenalischer, bald horazischer Satyre geisselnd; lachend und lächelnd mit Witz und Laune von einem Ende zum andern durchwürzt; hellen Blicks litterarische, politische, moralische, schöngeisterische antishakespearische Vorurtheile entlarvend; Ordnung im Staate, Tugend im Wandel, Ehrerbietung gegen die Götter, vor Allem aber und was Alles umfaßt — Menschlichkeit predigend;

hommes, pour creuser ce trésor de littérature ancienne qui dort dans les rouleaux collés de vieux parchemins, qui forment la bibliothèque non encore examinée d'Herculanum et de Portici;

(Supposé toutefois qu'alors ces rouleaux existassent encore, ne fussent point dévorés par l'infatigable dent du temps, et que leur déployement, inventé par Mazochi, ne fût point un art perdu;)

S'il arrivoit, dis-je, qu'à la satisfaction indicible de tous les professeurs d'humanités et de belles lettres répandus sur la surface du globe, on parvînt à rétablir les cent et vingt drames lyriques de Sophocle, qu'on trouvât dans la même fouille les Hymnes d'Alcée, qu'on restituât les décades perdues de Tite-Live et les comédies de Ménandre, qu'on les livrât à l'impression, qu'on les rendît par cette régénération au public lettré, et — ajouterai-je — qu'au milieu d'autres volumes dont aucun in-fol. érudit *de libris veterum deperditis*, ne vous dit un mot, l'on rencontrât par exemple un ouvrage de 12 volumes d'un Mercier latin, qui nous peignît l'ancienne Rome, la reine des cités, au tems de l'immortel Auguste et des plus immortels Cicéron, Horace et Virgile, avec toutes ses moeurs locales, ses habitudes temporelles, ses institutions morales, ses ridicules, ses vices, ses vertus, ses folies, ses usages, etc. etc.:

un ouvrage écrit avec un esprit d'observation la plus réfléchie, la plus suivie, un ouvrage inspiré par un ardent amour de la plus pure philanthropie, fouettant les vices de son siècle tantôt avec une vigueur caustique, tantôt avec finesse; un ouvrage assaisonné par

von einem Verfasser, den ich, wenn ich Fürst, König oder Kaiser wäre, zwar nicht zu meinem ersten Minister, (denn der hat alle Hände voll mit dem Detaille zu thun) — sondern, weil er ein so guter, rechtschaffner, aufgeklärter, wohlmeinender und geistvoller Mann, weder „fat“ noch „sleckheaded,“ sondern „much thinking“ wie Jon Cassius ist, — zu meinem ersten Freunde, Berather, Warner, Tisch- und, ich möchte beinah sagen: Bettgenossen erköhre.

Wenn, sage ich, ein solches Buch unter den modernden Schätzen Herculaneums oder Portici's sich auffände: was meint Ihr wohl, Freunde, daß diesem Buche in Europa, Asia, Afrika, Amerika und den Südländern, für ein Schicksal bevorstünde?

Gewiß ein sehr glänzendes! — Ich will es Euch sagen! Alle Villoisons und Brunke der Erde würdens entziffern, alle Heynen und Bentleys Wortcritik dazu machen; unsern Vosse die Sachen darin, mit dem Fleiße und der Unbefangenheit eines Deutschen, erklären; sie, selbst Dichter! und die Sprache verstehend, nicht blos aus der, sondern auch in die man überträgt, es dolmetschen; die Didots, die Baskervillen, die Unger es drucken; alle Preisler, Strange und Wille es mit Kupferstichen, Vignetten und Culs-de-lampe versehen; allerwärts Subscribenten sich finden, wie der Sand des erdumgürtenden Meers; Ausgaben über Ausgaben entstehen, nicht etwa auf schmutzigem Lösch- und Druck-, sondern auf dem größten Royal-, Imperial-, oder Elephantenpapier, mit einer Pracht, wie kaum der oxferder Catalog, Woydens coptisches Testament, d'Ohssons Beschreibung des türkischen Reichs, in die Augen uns fällt — kurz: es würde in allen Welttheilen ein Geschrei darüber, ein Bewundern desselben, eine Liebe dazu entstehn, daß man vielleicht auf eine Zeitlang der alten, übrigens pontisch vortrefflichen, mordvollen Iliade und der ungeographischen Odyssen vergäße!

les graces de l'esprit, démasquant avec le coup-d'oeil le plus pénétrant mille préjugés en fait de littérature, de politique et de morale; un livre écrit enfin (et ce mot embrasse tout!) SOUS LE REGARD DE LA SAINTE HUMANITÉ:

Si, je le répète, l'on trouvoit un tel livre parmi les trésors dépérissans des deux villes exhumées: mes amis, mes amis, pensez-vous bien quel sort l'attendroit en Europe, et de proche en proche dans les autres parties du monde?

Quel sort? Le plus brillant de tous! La trompette de la renommée en sonneroit pendant six mois. Les Villoison et les Brunke de la terre accourroient, la poitrine haletante de plaisir, et en déchiffreroient le manuscrit. Tous les Heyne et les Bentleys en feroient le commentaire. Nos Vofs l'expliqueroient avec l'exactitude opiniâtre d'une érudition approfondissante, d'une érudition allemande, et, traducteurs versés non-seulement dans la langue de l'auteur, mais dans la leur propre encore, ils le traduiroient. Les Didot, les Unger, les Baskerville l'imprimeroient; les Strange, les Wille l'enrichiroient de figures en taille-douce, et de culs-de-lampe. On trouveroit des abonnés sans nombre, et dans tous les pays vous en verriez naître des éditions de toute forme, imprimées non en papier noir, gâté et commun, mais sur du raisin, velin et Jesus. Ces éditions seroient publiées avec une pompe qu'égaleroit à peine celle du catalogue d'Oxford, le nouveau testament copte de Woide, et la description de la Turquie par d'Ohsson. Bref, vous entendriez retentir dans les quatre coins de l'Europe un tel cri d'admiration, de joie et

Jetzt aber, da das Werk da ist, Fleisch von unserm Fleisch, und von unserm Gebeine Gebein; nichts weiter darstellt, als die Sitten des heutigen frivolen Paris, (freilich auch einer Königin der Welt!) und dieses de= und regenerirte Menschengeschlecht, — da es das Unglück hat, ein Produkt der „nunigen Zeitverstreichung" zu seyn ... was geschieht? ... gare! ... gare! ...

Siehe! Jedes Mädchen von Geschmack mit pomadirtem Finger an der Toilette es durchblätternd; jeder junge Herr, die französische Stunde seines Maître de Langue verlassend; jedes anonymische Recensentchen in Deutschland, das so eben der Weisheit der Universitäten entrann — zuckt's Achselchen, runzelt's Stirnchen, rümpft's Näschen, legt's wieder hin mit kindischem Dedain, seufzend in seiner Allseligkeit:

Crême fouettée! Leidige Declamation! Schöne Träume! Exaltirte Visionen eines Wahrheits= und Menschenfreundes!

de surprise, que peut-être pour quelque temps les savans en oublieroient l'Iliade sanglante du chantre d'Ionie, et son Odyssée qui fourmille de tant d'erreurs en fait de géographie.

Mais aujourd'hui que nous sommes possesseurs de ce livre, que l'auteur est vivant, tandis que Théophraste est mort, ce livre ayant le malheur de n'être pas ancien, le petit-maître en littérature, le folliculaire, le fat, l'important qui ne savent pas le lire, prendront un ton puérillement dédaigneux; et le dénigrement dans leur bouche leur tenant lieu de tout examen etc. etc.

Vielen Dank dem Bürger Cramer!

Aber indem ich schrieb, und indem gedruckt ward, änderte sich bereits die Gestalt des Gemäldes. Der Luxus ging schon schimmernder als je wieder aus seinem dampfenden Schutte hervor. Die schönen Künste wurden aufs neue mit hergestelltem Glanze getrieben. Selbst die Wissenschaften haben, was man auch dagegen sagen kann, doch nur eine vorübergehende Verfinsterung erfahren. Die Schauspiele sind wieder zu ihrem alten Pompe gelangt, und die Moden machen, nach wie vor, den Lieblingsgegenstand unserer Beschäftigung aus.

Aus allen Theilen des gesellschaftlichen Körpers sind neue Begüterte, und mit ihnen Gold und Reichthümer hervorgegangen; so daß man auf den ersten Augenblick sagen sollte, die großen Uebel, unter denen wir gelitten, wären wieder gut gemacht; aber sie sind es noch nicht.

Da Paris eine von Grund aus Han del und Wandel treibende, von Grund aus kunstfleißige, von Grund aus wirthshäusliche (aubergiste) Stadt ist: so könnte man in Versuchung gerathen, zu sagen, daß für sie das Leiden, welches nicht mehr vorhanden ist, nie da gewesen sey. Eine glänzende Oberfläche verbirgt und verschleiert das Gemurre. Der Prunk der Ueppigkeit gleicht einem geistigen Getränke, das die Seele berauscht; und eine gewisse Beweglichkeit der Meinungen, der ich keinen Namen weiß, bewirkt, daß man sich einer Art von Epicureismus ergibt, der den Begebenheiten ihren Lauf läßt, und sich um weiter nichts, als den gegenwärtigen Augenblick bekümmert. —

Dieses Nun steht daher schon in einem erstaunenden und vollkommenen Contraste mit den Zeiten der Knechtschaft, des Schreckens, des Blutes und der Thränen.

Wenn alle unglückliche Begebenheiten mitten unter unsern Festen und Vergnügungen noch nicht vergessen sind, so ist doch ein Vorhang über sie hergezogen, den man entweder aufzuheben sich scheut, oder den man doch wenigstens selten aufhebt.

Möge das Neue Paris eines gleichen guten Schicksales, wie mein ehemaliges Gemälde von Paris, sich erfreuen können! Aber ach! der Farbenauftrag ist sehr verschieden, da das Urbild und der Maler durch die Zeit und die stürmischsten Umstände getroffen worden sind.

Ungeachtet ihres Einflusses, sowohl auf den Verfasser als auf sein Buch, bleibt ihm doch ein Bewußtseyn, das ihn tröstet, das ihn für die ungerechten Beurtheilungen entschädigen wird, die er erfahren hat, und vielleicht noch erfahren dürfte; ein Bewußtseyn, das seinen Schriften, zwar nicht Unsterblichkeit,

nach der er nicht ehrgeizt, aber die Hochachtung der Rechtschaffnen verspricht, die ihm sehr theuer ist. Es ist das: vom ersten Augenblick seiner schriftstellerischen Laufbahn an, der Herold, der Freund, der Mitarbeiter an der großen Wiedergeburt gewesen zu seyn, die zum Besten der öffentlichen Glückseligkeit unternommen worden ist, und die schon in Frankreich, in Holland, in der Schweiz, in Italien, in Egypten Wirklichkeit erhielt; aber auch der Gegner Derjenigen, die sie, sich zum Vortheil und aus niedrigem Eigennutz, mit Verbrechen befleckt haben. Nein, die Arbeiten, der Muth, die Standhaftigkeit, die Trübsale der Franken werden nicht verloren seyn. Es ist jenes Gefühl endlich, was von der ersten Zeile seines Traumes, wenn es je einen gab, bis zu der letzten seines neuen Paris, den Verfasser desselben aufrecht erhalten, ermuntert, gestärkt, ihn die Feder selbst in der Nacht der Ge-

fängnisse nicht hat niederlegen lassen; so wie es ihm vor kurzem eine Inschrift eingegeben, die er im Voraus auf sein Grab ätzt; und von ihr wünscht, daß sie auf alle seine Zeitgenossen anwendbar werden möge:

Hommes de tous pays, enviezmon destin;
Né sujet, je suis mort libre et REPUBLICAIN.

Erstes

Das neue Paris.

Das neue Paris.

Erstes Kapitel.

Vorläufige Ansichten.

Wo ich nur in Paris wandle, erinnert mich Alles an Dinge, die nicht mehr sind. Wohl that ich daran, mein zwölfbändigtes Gemälde zu schreiben; denn . . . wär's nicht vollendet . . . das Urbild ist dermaßen erloschen, daß es der verblichenen Schilderei eines im Spitale verstorbenen Aeltervaters gleicht, die man auf eine Polterkammer weggeschafft hat. Niemand vor mir war es eingefallen, die Abbildung einer unermeßlichen Stadt zu geben, und die Sitten und Gebräuche, in ihren kleinsten Einzelnheiten, zu malen; aber jetzt . . . welch eine

Veränderung! Schon vor zweitausend Jahren hat ein griechischer Dichter gesagt:

> Wenn Zwiespalt herrschet in der Stadt,
> So führt der Böseste das Regiment.

und . . . wenn nicht der Böseste, so doch, ach! der Thörigste. Dreißig bis vierzig noch einfältigere als grausame Bösewichter sind aufgetreten, Alles um und um zu kehren, was der Genius und der Muth Großes und Feierliches gebildet hatte. Diese dreißig bis vierzig Bösewichter waren die Häupter der Bergbewohner; dies werde ich in der Folge meiner Schrift beweisen. Die göttliche und menschliche Gerechtigkeit hat sie gezüchtigt, und sie unter sich selbst sich bestrafen lassen. Allein man muß ihre verabscheuungswürdigen Grundsätze nicht mit den Grundsätzen der Revolution vermengen. Denn, sobald man nur ein wenig in Unterscheidung der Zeiten und der Oerter irrt, so greift man auch leicht im Urtheile über die Personen fehl. Dies wird wol die Hauptschwierigkeit ausmachen, um nicht Unmöglichkeit zu sagen, diese merkwürdige Revolution, die so vielerlei Seiten hat, gehörig zu erkennen und zu richten.

Man könnte vom neuen Paris sagen, was Strabo von Griechenland: „daß es in allen seinen Punkten ein ausserordentliches und tragisches Land sey."

Wie so viele Thatsachen und Begebenheiten malen? Ich werde erzählen, was ich gesehen habe. Auf allen brausenden Wogen getragen, ohne daß mir ein einziger Windstoß entgangen sey, hat mein Auge in dem Sturme einige Besonderheiten bemerkt. Ja! alle heulenden, gegen Aeols Scepter empörten, unter sich ringenden, und jeden Ort, den sie durchsausen, verheerenden Winde, geben nur ein unvollkommnes ungetreues Bild dieser Kämpfe der menschlichen Leidenschaften ab; in denen die Philosophen überwunden und zu Boden gestürzt worden sind, derweil die Niedrigsten und Verächtlichsten an Ausdruck und Denken unreine Gesetze jenem Troß, jenem Pöbel der Nation, vorgeschrieben haben, der sie für eben so viele Aussprüche des Himmels hielt.

Schreckendes Chaos, das Revolutionsschriftsteller bildeten; ungeheurer Schwall von Zeitblättern, Flugschriften und Büchern; dunkle und bänderreiche Masse von widersprechenden Reden; Sündfluth

von Scheltworten und Stachelschwänken; Schlamm von Nachrichten, in dem sich die Verläumdung selber ersäuft hat; schauderhafter Actenstoß des hartnäckigtsten und blutigsten der Prozesse; laß ab, meinen Geist zu erdrücken! vor Dir würde selbst ein Tacitus zurückbeben! Ich will Dich nicht öffnen; ich will nichts mehr lesen; ich glaube darüber nur mir selbst; was, was kann aus dieser Kelterwanne hervorgehen, indem noch die schäumende Woge gährt?

Wir Alle sind Spielwerke oder Schlachtopfer der Meinungen gewesen, die über unsern Häuptern vorbeizogen. Kommt uns es zu, das gegenwärtige Geschlecht zu unterrichten, und für das folgende zu arbeiten? Erscheinen wird einst der Geschichtschreiber, der, mit neuen Urkunden gerüstet, von Grund aus alle feindlichen und treulosen Handlungen kennend, deren die auswärtigen Cabinette sich schuldig gemacht, uns davon unterrichten wird, bis auf welchen Punkt alle Bösewichter, und selbst dieser und jener rechtschaffene Mann, Marionetten gehorchende Drahtpuppen gewesen sind, die den Faden nicht ahndeten, welcher sie in Bewegung setzte. Die höllische Politik der verbündeten Könige, hat, mit

so viel Kunst, ihre Eingebungen anzulegen; so schlau Jedes Vorstellungen und Leidenschaften zu benutzen gewußt, daß es den Reinsten und Rechtschaffensten selbst lange verborgen gewesen ist, auf welcher Seite die Wahrheit und das Recht sey; und, daß — Dank der verbildenden Lüge! — sie sich immer mit ewigen Täuschungen umgeben gefunden.

In den Revolutionen lernt man, während eines halben Jahrs, die Menschen besser kennen, als man, in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, es in zwanzigen würde. In ihnen zeigt jedes kleine und große Interesse, das man mit so viel Sorgfalt verbarg, sich völlig am Tage; in ihren vornehmlich, stellt sich Jeder, ohne Ceremonienmeister, an seine Stelle; so daß man sein wahres Maas, trotz der Afterreden und sogar Schmähschriften, gewahrt, wodurch Verläumdung Jeden, so wie er sich nur über seinen Nachbar erhebt, anzuschwärzen sich bemüht. Indeß ist es eben nicht leicht, sich zu einem festen Urtheil über die Volksaufwallungen zu bestimmen; sie konnten eben so wohl von selbst entstehen, als durch die verschiedenen Parteien erregt werden.

Paris ist eine in ihrer Art einzige Stadt; man trifft von Personen jeder Gattung und Farbe, in ihr Alles an, was man will. In minder als vier und zwanzig Stunden, wird ein Bedienter der alten Polizei Euch dreihundert Menschen zuführen, sie ein Gebäude umringen, und nach jedem ihm beliebigen Tone, in Geschrei ausbrechen lassen. Man weiß, daß, zu den Zeiten der Fronde, der Cardinal Retz und die andern Häupter der Faktion, auf ihre Wägen mit Carabinern feuern ließen, um einen Vorwand zu haben, ihre Anhänger gegen die Königinn und den Cardinal aufzubringen. Eben so ließ der letzte französische Hof, um zu erfahren: ob er auf das Regiment der französischen Garden rechnen könnte, Revillons Manufaktur plündern; er wünschte sich bloß einen scheinbaren Vorwand, Truppen in Paris hereinzubringen. Das Regiment der Garden feuerte auf die Plünderer und metzelte sie; es war gleichsam eine Probe des blutigen Trauerspiels, das einige Tage nachher gespielt werden sollte; allein der Hof fiel in seine eignen Schlingen. Dies vergossene Blut bewirkte, daß die Soldaten Betrachtungen anstellten; man klärte sie auf, man liebkosete ihnen, man warb

sie an; sie schauderten vor Dem, was sie gethan, und zitterten vor dem Gedanken, ihre Mitbürger zu tödten. Einer derselben, den man der Hofpartei abspenstig machen wollte, horchte, stillschweigend, und in das tiefste Nachdenken versenkt, der Aufforderung zu. Man drang in ihn, sich zu entscheiden; und er antwortete: „noch nicht! ich befrage den Schatten des Obristen Biron!

Der wilde Carl IX. schoß in eigner Person auf die fliehenden Unglücklichen. Während jener Bluttage, spazierte er, von seinem Hofe begleitet, in der Stadt umher; er frohlockte über die Spuren der Metzelei, die an allen Mauern klebten; er besuchte das Hochgericht, den Leichnam des Admirals in Augenschein zu nehmen. Allmächtige Vorsehung! welches Fürsten Gewalt unterwirfst Du dann und wann die größten Reiche! Die Brüder Ludewigs XVI. hatten die Runde um die Stadt gemacht, den Belagerungsplan davon aufzunehmen, und zu erforschen, an welcher Stelle die Truppen am bequemsten einrücken könnten. Sie rieben sich vor Freuden die Hände. Die Treulosen! Hätten sie einen allgemeinen Geldmangel und Theurung zuwege bringen können, es wäre ihnen Herzens-

lust gewesen; aber gerade ihr menschenmörderischer Plan, diese große, jeden Tag verstärkte Verschwörung, theilte der Gemeinde von Paris jene unwiderstehliche Bewegung mit, welche die Revolution entschieden hat.

Nichts ist wahrer, nichts bewiesener, nichts bekannter, als die Verschwörung des Hofs; und von dem Tage an konnte kein Friede weiter zwischen den Königischen und den Republikanern seyn. Wäre die Zahl der Republikaner auch beschränkter als je, die Republikaner würden dennoch den Sieg davon tragen.

Zweites Kapitel.

Die Explosion.

Paris hat die Revolution gemacht; durch Paris ist sie auch verderbt worden; ich muß sie unter diesem doppelten Gesichtspunkte betrachten.

Von allen Staatenumwälzungen war die unsrige die gerechteste, die gesetzmäßigste, die durch alle Umstände am herrschendsten gebotene. Der Versailler Hof mußte umgebracht werden, damit er uns nicht umbrächte.

Die Revolution ist vor sich gegangen, weil sie vor sich gehen mußte; weil die Hauptstadt durch die Schergen des Hofes bedroht war. Die unermeßliche Bevölkerung der großen Stadt hat zurückgewirkt, und dies sehr zu rechter Zeit; sie war der

Schweifschlag des großen Wallfisches, der die Barke des Harpunenwerfers umkippen macht.

Paris sollte allen Schrecknissen einer im Sturme eroberten Stadt übergeben werden; überall war Verrätherei; Verrätherei des Hofes da. Man hatte der Generalstände nur darum gewollt, damit sie die Finanzen wiederherstellten, und die Schulden bezahlten, so der Hof veranlaßt; auf daß morgen wieder ein neues Kerbholz angefangen werden könnte. Man hatte sich Neckers bedient; und dieser, ob er sich gleich dem Punkte, von dem die Bewegung ausging, sehr nahe befand, ahndete dennoch die Explosion nicht. Auch würde sie nicht Statt gefunden haben, wäre der Hof nicht mit den blutigsten und wildesten Entwürfen umgegangen. Der den ersten Julius genommene Beschluß rettete uns; der Hof hatte nicht vorherzuberechnen verstanden, daß alle Geldbesitzer und Gläubiger des Königreichs nur in den Minister Necker Zutrauen setzten; der, mit Calonne, dem Räuber, verglichen, einer großen Achtung genoß. Die Capitalisten zitterten für ihre Geldkästen; die Straße Vivienne bezahlte einen Theil der französischen Garden. Da die wohlgegründete Furcht

sich verbreitete, bewaffnete sich Alles in Einem Augenblick; weil ein Jeder zitterte. Die Hoftruppen, welche Alles vertilgen sollten, verzögerten ihren Einmarsch. Der Prinz von Lambesk hatte geruht, Tages vorher, indem er in den Tuillerien einen Greis mit einem Säbelhiebe verwundete, die Pariser davon zu benachrichtigen, daß man ihnen Tausende von Säbelhieben zumessen würde; der gute Patriot! er verdient unsere ganze Erkenntlichkeit. Eine Canonenkugel, die nicht glücklicher treffen konnte, sprengte die Kette, so die Zugbrücke der Bastille in der Schwebe hielt; diese Canonenkugel stürzte den Monarchen und die Monarchie. Mitleidig lächle ich, so oft ich eine Menge Schriftsteller die Ursachen der Revolution angeben wollen, und nach den Urhebern derselben forschen sehe. Sie wissen es also nicht, daß ein Tag den andern erzeugt, daß jeder eine neue Revolution ist, oder seyn kann? gleichwie in einem Erdbeben jede Erschütterung eine besondere, horizontale, vertikale, diagonale, oft entgegengesetzte Richtung hat. Zwischen dem Hofe und dem Pariser Volke war es zum Streite gekommen; aber von diesem Punkte bis zu dem, was daraus entsprossen ist, liegt eine Reihe von

Begebenheiten, welche, so zu sagen, aus jeder derselben eine besondere Revolution macht.

Die Wuth zu reden, die Wuth zu schreiben, hat eine Menge Flugschriften ausgeheckt, in denen Marat und Robespierre, ob beide gleich entschiedene Revolutionisten waren, sich nicht mehr gleichen, als Mallet du Pan und Rivarol, in ihren gegenrevolutionistischen Ansichten.

Papier läßt sich leicht beschreiben: einst könnte man vielleicht dafür halten, alles Aufgezeichnete sey nichts, als ein Roman voll Grabesgeschichten; allein die Beweglichkeit, die Sonderbarkeit, das Schreckliche und Lustige der Begebenheiten, dies Alles zusammengenommen, zeigt: daß Eines aus dem Andern entstanden ist; daß Eines nicht den nämlichen Ursprung, die nämliche Richtung gehabt, nicht die nämliche Wendung genommen, wie das Andre; daß Alles unvorhergesehen, plötzlich, und so, daß es den feinsten, den geübtesten Beobachter in Erstaunen setzen mußte, sich zugetragen hat. Der Sauerteig, durch welchen diese unermeßliche Masse aufging, ist von annoch unbekanter Gattung; das ewige Gejammer Dieses beweist: er habe weder den gestrigen, noch den darauf folgenden Tag ge-

kannt; wieder andere Deklamationen Jenes verrathen seine Unwissenheit, und daß er nichts davon gesehn, wo die Räder in einander griffen.

Es ist folglich unmöglich, die Ursachen dieses politischen Phänomens zu bestimmen; dieser große Feuerschlun dhätte noch lange vielleicht nicht ausbrechen können; er hat sich aber entflammt, ist wieder erloschen, und hat sich abermals entflammt. Dem Willen der Schriftsteller muß man es zuschreiben, daß seine Laven sich lieber nach dieser, als nach jener Seite, ergossen; sie rissen aber den Journalisten, samt seinem Kiele, in ihrem Wirbel mit fort.

Ohnstreitig hat die Partei der Auswärtigen eine sehr große Rolle in unsern Händeln gespielt. Das brittische Ministerium hat nicht gewollt, daß man den Engländern allein sollte vorwerfen können, einen ihrer Könige enthauptet zu haben. Es hat, nachdem es unsern einfältigen und trügerischen Monarchen den Pillnitzer Traktat unterzeichnen lassen, gewollt, daß Ludwigs XVI. Tod das Losungszeichen zu Zerreissung und Zergliederung von Frankreich, als festem Lande, und seiner Colonien würde. Es ging aber ganz anders. Das Blutgerüst eben, wo er umkam, entfernte auf immer den

Thron von uns, und machte alle Franzosen, gleichsam als Einen Mann, für das Urtheil, welches ausgesprochen war, haftlich. Man nenne die That verwegen, gerecht, oder grausam; genug, von dem Augenblick an, war die Nation an eine Republik gebunden. Der Haß, die feindselige Erbitterung des brittischen Cabinetts, die gute Aufnahme, so es allen Empörern, und gegen ihr Vaterland entketteten Verräthern, widerfahren ließ, die Guineen, welche allen Faktionen, einer nach der andern, Nahrung ertheilten, gaben ihnen diese Stärke und die Kraft, welche bewirkte, daß Alles endlich auf Einen Punkt sich vereinte; den: „alle monarchischen Formen zu zerstören, und jedes Vorhandene umzustürzen".

Dadurch eben, daß er allen Kredit und die letzte Hoffnung der Republikaner zerstören wollen, hat Pitt die englische Bank erschüttert; sein Gold ist bei uns.

Pitt ists, der durch den Mund eines Mallet du Pan, eines Rivarol geredet; aus diesen sind die widersinnigsten Beschuldigungen, die lächerlichst verwegendsten Verläumdungen, die falschesten und sich einander unter sich selber widerspre-

sprechendsten Vernunftereien hervorgegangen. Dieser Vertilgungskrieg hat uns endlich einsehen lassen, daß Brissot hinlänglich durch Pitt gerechtfertigt sey; und, daß die Republik wohl daran gethan, ihre alten Gränzen zu überschreiten.

Die Revolution hätte den 18ten Julius, als Ludwig XVI. die Nationalkokarde auf dem Balcon des Stadthauses angenommen und geküßt, stillstehen können; allein Pitt und seine Mitverschwornen bedurften aller der wahnsinnigen Gräuelthaten, von denen Frankreich die Bühne geworden ist. Er ließ die Revolution wieder von neuem angehen; er bezahlte alle die verderbten Menschen, die, mit dem Säbel oder mit der Feder, Unfug trieben; er schickte nach jeder Seite seine Emissarien aus; er gebot in Paris den Tag des 10ten März; des 31sten Mai; des 3ten Oktober 1793; besonders war ihm dieser letztere sehr lieb; weil er über den Untergang der eifrigsten und reinsten Republikaner, über das Leben der Girondisten entschied; und das Haupt von drei und siebenzig Volks-Stellvertretern bedrohte; die, mit ächter Herzhaftigkeit, den Departementern das Unglück ihrer Amtsgenossen und die frevelhaften Ränkereien der Auswärtigen

anzeigten. Pitt frohlockte darüber, daß er den Convent seinen Mitverschwornen liebkosen und seine Feinde bestrafen sah. Er warf Asphalthaufen in den flammenden Feuerschlund. Gleichfalls war Er's, der die aufeinanderfolgenden Empörungen im Germinal und Prairial des 3ten Jahres bewirkte; als diese ihm nur halb glückten, versuchte er die kühne und verzweifelte Verschwörung des Vendemiaires: allein das Canonenfeuer tödtete, an dem Tage, die Königthumsanhänger; gleichviel ihm Dies! wenn nur französisches Blut rönne!

Nachdem er die Könige Europa's und die Ausgewanderten hintergangen; unterstand er sich, in den gesetzgebenden Körper Männer ohne Schaam, jene frechen Königischen, zu befördern, welche die Hand der Regierung nöthigten, ins lebendige Fleisch zu schneiden; und einen Schlag zu thun, der die beiden Räthe, und das Directorium selbst, traf.

Unsterblicher Tag des 18ten Fructidor! Die Gelindigkeit, die Dich begleitete, hat Deine Kraft bewiesen; möchtest Du der letzte Tag der Revolution seyn!

Aber nein! . . . der Wiener Hof, immerdar getäuscht, bedroht noch die Republik, und

macht, daß sich an die Möglichkeit noch Eines schrecklichen Umsturzes glauben läßt. Man mußte wol auf die Blindheit Europa's, — auf die Unkunde aller seiner wahren Interessen — rechnen.

Alle seine Bemühungen gegen Frankreich zeigen uns, in seiner ganzen nackten Schwäche, die feindliche Regierung. Einsam steht sie, und nur als eine Macht der dritten Ordnung, jetzt da; bloß vor der geographischen Lage desselben stutzt man noch; aber dies Stutzen wird aufhören. Die ungetreuen Minister eines Volkes, das man zum Uebermuthe verleitet und im menschenverachtenden Stolze erzogen, hören von fern das Ungewitter rollen, welches den allgemeinen Unwillen gegen sie aufgereizt hat. Das Ende ihrer Marktschreierei ist vor der Thür. Der Augenblick, wo die Franken an Albions Küsten landen, wird ihre angemaaßte Herrschergewalt schwinden sehn, und jeder politischen Gesellschaft ihre gekränkten Rechte wiedergeben. Durch die Züchtigung dieser Inselbewohner, wird die Ruhe der Welt sichergestellt seyn, und die Freiheit Völker besuchen, die für sie gebohren sind.

Drittes Kapitel.

Das wesentliche Versehn.

Unsere alte Regierung war despotisch; erniedrigte die Menschheit. In der Aufwallung eines edlen Enthusiasmus, haben wir sie gestürzt; aber Das, was wir hätten zerstören, mit Dem, was wir hätten erhalten müssen, — Das, worin Despotisches war, mit Dem, was sich mit allen Regierungsformen hätte verschmelzen können, vermengt. Man hat fast völlig neue Menschen aus uns schaffen wollen, und uns beinahe an den Zustand von Wilden gebracht. Bey dieser Umschaffungs- und Zerstörungssucht, hat man nicht mehr gewußt, auf wel-

chem Grund man fußen, und stillstehen sollte. Den Aberglauben zu verbannen, vernichtete man jede Empfindung von Religion; nicht Dies hieß die Erde wiedergebähren! Laßt uns versuchen, mitten unter dieser Unordnung, mitten unter dieser sittlichen Gesetzlosigkeit, einen Faden auszufinden, der uns leiten könne. Der Endzweck jener schrecklichen Neuerer war, an die Stelle alles Uebrigen die Vaterlandsliebe zu setzen. Ohnstreitig muß die Vaterlandsliebe der Grund jeder republikanischen Tugend seyn; allein, um das Vaterland zu lieben, muß man sein Glück darin finden. Die Liebe zum Vaterlande, die den Republikaner entflammen soll, besteht nicht bloß in dem Instinkt, der den Menschen an den Boden heftet, auf dem er gebohren ward; und ihm den Baum werth macht, welcher seine Geburtshütte umschattete; der Republikaner umfaßt mit seiner Zuneigung alle ihn umgebenden Menschen. Die sämmtlichen Mitbürger dieses Weltalls sind ihm theuer; eine Art patriotischer Blutsfreundschaft knüpft ihn an sie.

Aufrichtig geredt, konnten wir freilich bey der Erneuerung aller Dinge den französischen Adel nicht mit unserer Zuneigung umfassen; nicht ihn

lieben. Er war eine gewissermaßen stolze Caste, gleich den Bonzen und Gymnosophisten Indiens. Sein Dichten und Trachten ging mehr darauf aus, von dem gewöhnlichen Menschenschlage sich zu unterscheiden, als ihn durch Liebe an sich zu binden. Er hätte sehen müssen, daß die Welt ewigen Zukkungen unterworfen ist. Reiche stürzen ein; Völker verschwinden; Barbaren dringen aus den Forsten hervor, und unterjochen durch Ueppigkeit, Künste und Genuß verweichlichte Nationen; die ganze Geschichte der Menschheit, in allen Jahrhunderten und in allen Ländern, besteht aus Irrthümern, Thorheiten und Gewaltthätigkeiten. Wer alles gegen die Revolution erhobene Geschrei gehört, hätte sagen sollen, daß der Pariser nie die Geschichte gelesen, oder sich für ein privilegirtes Wesen gehalten habe, welches vor allen den Unglücksfällen des Alterthums gesichert seyn müßte, die man von nun an bloß auf den stummen Blättern der Begebenheiten der Vorzeit antreffen würde. Also lieset man bei voller Gesundheit Krankheitsbeschreibungen, und wundert sich dann, grämt sich, seufzt über d i e, die uns zustößt; als ob solche Uebel nur Anderer Loos seyn könnten! Das Kind, welches

den Tisch schlägt, an den es sich gestoßen, ist nur ein schwaches Bild von der Unvernunft des Parisers, die die ganze Natur, alle Menschen und alle Begebenheiten, wegen der politischen Unfälle, vor Gericht fodert, von denen seine Stadt der Mittelpunkt gewesen ist. Er hat Das, was sich zugetragen, sich nicht vorstellen können; jedesmal glaubte er, das ihn treffende Leiden sey ein Einziges, bloß gegen ihn erschaffenes, eingerichtetes, zubereitetes; und die Sprache seines Schmerzes überließ sich dermaaßen jeder Ausschweifung, daß dieser dadurch beinahe ins Lächerliche und Lustige fiel; es war ein unglaubliches Gemisch von Allem, was der Geist und die Einfalt Neues nur zusammenbringen konnte.

Man fing an, die ganze alte und neuere Geschichte zu durchstöbern; was nur einige Beziehung auf die Begebenheiten des Tages haben konnte, ward als Vorherverkündung, als Weissagung ergriffen. Alle Bücher, auf deren Titel man das Wort: Revolution las, wurden gekauft; man riß sich um sie; Ausgaben davon, die in den Buchläden moderten, erblickten wieder das Tageslicht; und man hörte bey allen Antiquarien nichts, als:

„geben Sie mir die Geschichte einer Revolution!“

Diese Erfahrung lehrt, welches seltsame Schicksal manches Buch treffen kann. Bisweilen, nachdem es anderthalb Jahrhunderte verschmäht und vergessen worden ist, wird es wieder gelesen, gesucht, und gelangt zu der Ehre, eingebunden in einer Bibliothek zu prangen. Auf den Versteigerungen hörte man ohne Unterlaß: „mir die Revolutionen Roms, Italiens, Schwedens her!“ Buchhändler, verlegene Ladentröster zu verkaufen, druckten falsche Titel davor; und auf eine solche bloße Aufschrift gab man sein Geld hin. Dennoch witterte aus dieser Gattung von Liebhaberei weder der Adliche, noch Bürgerliche, Umstände, die seiner Geduld Uebung würden darreichen können. Jedermann glaubte: ihn müsse kein Schlag des Schicksals treffen können; und jene brachen nachher in Verwünschungen gegen Jedermann aus, der den Sturz ihrer Vorrechte nicht vorherzusehen, oder zu verhindern vermocht. Der Abt Maury, ihr Anwald, und der durch sein unvorsichtiges und übermäßiges Selbstvertrauen auf ein eitles Wortgezwitscher, ihnen mehr geschadet als geholfen hat, fiel mit in die Un-

gnade ihrer Verwerfung; sie nahmen weder Antheil an ihm, noch an seinem Bruder, als dieser nachher auf dem Blutgerüste umkam. Was Deklamation nur Sonderbares und Neugierbeschäftigendes, sowohl an Heftigkeit als an Ausschweifung hat, ergoß sich in die Unterhaltungen und Flugschriften, und brachte einen brausenden Wassersturz unnützer Redensarten ans Tageslicht. Mallet du Pans Stil, kreischte mit Durosois und Barruel-Beauverts durcheinander; und all dieser aufgeblasene, hartnäckig fortgesetzte, eintönige Schall sank in den Abgrund der Vergessenheit und Verspottung.

Dadurch, daß es beinahe alle Personen der Revolution in Einen Tiegel warf, daß es nicht Condorcet von Marat, Brissot von Robespierre zu unterscheiden verstand, ist dem Journalwesen alle die Verachtung zu Theil geworden, die es verdiente. Dadurch, daß man die Tugend der getreuen Stellvertreter anfocht, ward der wilde Bergbewohner, und dieses, von Seiten der Gaben sowohl, als der patriotischen Tugenden und persönlichen Eigenschaften, so tief unter dem Mittelmäßigen stehende Wesen kühn gemacht; dieser Mann

ohne Farbe und Physiognomie; dieser Zwerg, Robespierre genannt, der die Bettler und die Ohnhosigten verblendete. Die groben, gegen die Partei der Gironde ausgegossenen Beschimpfungen, diese erbitterte Wüterei gegen tadellose Männer, jene abgeschmackten Benennungen von in Kröten verwandelten Morastbewohnern, sie sind's, welche die Collot d'Herbois, die Carrier, die Lebon und andere dieser Gattung erzeugten. Die Feinde der Revolution glaubten gewonnenes Spiel zu haben, als es ihnen gelang, die Brissottiner, die Girondisten, die Rolandiner mit Schmähreden zu überhäufen; sie sind's, die ihre Blutgerüste erbaut, weil der zwei volle Jahre hindurch unterdrückte Nationalkonvent, zu einer Wiederherstellung seiner Achtung nur erst nach einer langen Folge von Demüthigungen hat gelangen können. Der Pariser hat seine, gegen diese rechtschaffenen und tugendhaften Männer geäußerte Geringschätzung theuer bezahlen müssen; die ganze Nation ward durch ihn hinter das Licht geführt; die von ihm günstig aufgenommenen und verbreiteten Schmähungsblät-

ter stifteten alle dieses Unglück. Die Partei des Bergs, damals noch weit davon entfernt, ganz Frankreich zu unterjochen und zu betriegen, kam nur deßhalb zu Ansehen, weil die bejammernswertheste Verirrung alle Stellvertreter, die Einsichten, Vernunft und Philosophie schmückte, herabgewürdiget und mit Hohn bedeckt hatte. Wäre das Volk gutes Geistes genug gewesen, die Abgeordneten zu erkennen, welche Standhaftigkeit mit Klugheit, und Muth mit Weisheit verbanden, welche, von der Heiligkeit ihres Berufs durchdrungen, sich vereinigt hatten, die gedoppelte Faction niederzuschlagen, so hätte es nicht den Gesetzlosen, den Schreckensmännern, den Bluttrinkern ein weites Feld eröffnet, und wäre nicht für seinen langen und unbegreiflichen Mißgriff gestraft worden. Allein, sobald nur gegen den Nationalkonvent aufgezogen werden sollte, so war es stets bey der Hand. Wer sollte es glauben? Bey Erscheinung jedes Giftblatts, das den Volksstellvertretern, ohne Unterschied, ihre Tugend oder ihr Verdienst raubte, brachte es damals die Mode mit sich, auf die Abgeordneten als auf Vogelfreie loszugehen (de courir sus)

und sie zu bedrohn; ich kann es bezeugen, daß man den Mord eines Repräsentanten als ein Spiel ansah, daß man mit Zunge oder Feder sie ohne Unterlaß durchbohrte; und daß bey keinem Volke die öffentliche Meinung irregeleiteter und mehr dazu gestimmt gewesen ist, das Band zu zerstören, was die Nationalrepräsentation an die Stadt hätte binden sollen, die sie bewohnte. Hiervon schreibt sich alles vergossene Blut her. Jeder, wer rechtschaffen, anständig und herzhaft war, ward so sehr den Schmähungen Preis gegeben, daß endlich niemand mehr Anspruch auf die öffentliche Hochachtung machen konnte; der Tugendhafteste ward darauf der Schwächste, und das Räubergesindel bemächtigte sich des öffentlichen Ansehens. Du hast es gewollt, Pariser! Du hast es gewollt; erinnere Dich Deiner Wahlen; und richte Dich selbst!

Viertes Kapitel.

Die Verächtlichmachung des Monarchen.

Man kann sagen, daß es 1788 fünf bis sechs Könige in Frankreich gab. Die Königinn war ein König; der dicke Monsieur war ein König; Alles stritt sich, bey Ernennung zu den Bedienungen, zu den Stellen, zu den Aemtern, zu den Beneficien, zu den Gnadengehalten, um das königliche Ansehen. Alle diese Leute bekümmerten sich sehr wenig um den König und das Königthum. Dieß ließ sich aus ihrer Aufführung, ihrer Handlungsweise, und vornehmlich aus ihren Reden abnehmen. Ich kann bezeugen, daß Ludwig XVI. der immerwährende Gegenstand ihrer Spöttereien und ihrer Verachtung war. Die Stachelworte, die Lüge, und die Verläumdung waren

die Waffen, deren sie sich, mit einer ihnen ganz eigenen Geschicklichkeit, bedienten; und solcher konnten sie sich rühmen, daß man unter keiner Regierung die Gabe zum Epigram gegen die Person des Fürsten, auf einen höhern Grad von Vollkommenheit gebracht habe.

Als sie das Götzenbild gehörig erniedrigt hatte, bildete die Handvoll recht dummer, recht spitzbübischer, recht unverschämt hochmüthiger, weiland Bevorrechteten, sich ein, oder wollte Anderen es glauben machen: alle Mächte Europa's müßten sich bewaffnen, ihre Stellen, ihre Aemter, ihre Besoldungen, und alle ihre schönen Gnadengeschenke zu vertheidigen. Sie wollten sich zu Tode verwundern, daß Frankreich sich nicht mehr von ihnen zum Besten haben lassen mochte.

Der dicke Monsieur hatte sich an die Spitze einer Rotte gestellt, die sich durch, ich weiß nicht mehr, was für ein Band, auszeichnete; und was nicht zu ihr gehörte, sah diese Rotte als den elendesten Auswurf der Menschheit an.

Dieser hohe Adel verachtete offenbar den König, und war darauf bedacht, die alte Lehnsregierung wieder herzustellen. Ludwig XVI. wurde

davon benachrichtiget, und Dies bewirkte, daß er sich zur Volkspartei hinzuneigen anfing, und zur Zusammenberufung der allgemeinen Stände sich bewegen ließ. Hier wurden wir dergestalt in die Umstände verfilzt, daß Jedermann, Freunde und Feinde der Revolution, sich in der Unmöglichkeit befand, ohne die größte Gefahr nur einen einzigen Schritt wieder zurückzuthun.

Alle diese bevorrechteten Gewaltigen hatten Jeder seine eigne besondre Herrschaft; sie erhielten nachher den Namen Aristokraten; und überall waren sie in offenbarem Kriege, sowohl gegen das Volk als gegen den Oberherrn, über den sie sich lustig machten, den sie quälten, den sie mit Vorstellungen plagten, dem sie sogar drohten, wenn nicht Alles nach ihrem Sinne ging. Sie hatten sogar den Anschlag gehabt, den König zu entführen und ihn gefangen zu halten; ohne Unterlaß sagten sie, er sey ein Gefangener. Endlich, als die Decrete der Nationalversammlung dem Könige die alleinige Gewalt gaben, sagten sie öffentlich in ihrer Schmähschrift: man habe sein höchstes Ansehen zerstört und verächtlich gemacht. Diese schaamlosen Aristokraten kannten nie einen andern König oder Vaterland,

als ihren Eigennutz, ihren Stolz, und ihre Eitelkeit.

Der große Fehler, den die Nationalversammlung beging, bestand darin, daß sie unvereinbare Dinge vereinen wollte. Die Krone und die Pflugschaar gewonnen am meisten bey der neuen Verfassung Frankreichs. Die Aristokraten hielten sich drüber in ihrer Wuth an alle Kronen, und wollten sie für den allgemeinen Aufstand ihres Vaterlandes verantwortlich machen; ob es gleich weltkundig ist, daß dieser nie gegen die eigentliche Person des Königes geschah.

Die Feinde der Revolution beklagten sich nur darum über die Indisciplin der Linientruppen, weil es ihnen nicht gelungen war, sie nach ihren Absichten zu gebrauchen, und den Bürgerkrieg von einem Ende des Reiches zum andern zum Ausbruche zu bringen.

Fünftes Kapitel.

Der Kardinal von Lomenie.

Dieser Erzbischof, den man als eine Art von Retter ankündigte, erschien, und bemächtigte sich der Scene. Zum Lohne seiner pomphaften Verheißungen, mußte er mit dem Titel des Ersten Ministers geschmückt werden. Sein ganzes Ministerium hindurch untergrub er nur seinen eigenen Ruf, und bekleidete sein unnützes Daseyn mit den fettesten Abteien, die er habhaft werden konnte.

Er hatte die Stempelauflage mit in seinen Plan gezogen; allein da er das Parlament nicht zu gewinnen vermocht, welches die Eintragung derselben in das Register verweigerte, so entfaltete er alle

Hülfsmittel seines Geistes, dieses Parlament durch die französische und Schweizergarde belagern zu lassen. Auf königliches Geheiß ward ein Parlamentsmitglied aufgehoben, und mitten aus der Cammer der Pairs herausgeholt. Sicherlich konnte den Tag schon die Revolution sich eräugnen; allein die Masse der Pariser bekümmerte sich wenig um das Parlament; sie stand, wie ich es weiterhin ausführlicher sagen werde, nur darum auf, weil in dem Augenblicke des tollkühnen und abgeschmackten Schrittes, am 11ten und folgenden 12ten Juli, die Einen für ihr Geld, und die Andern für ihr Leben fürchteten; unter diese letzteren gehörte ich, und ich kann bezeugen, daß ich mit Leib und Leben nur für meine eigne Vertheidigung gegen die Hoftruppen an Bewaffnung dachte. Hätte Versailles nicht Paris auf die offenbar feindseligste Weise bedroht, so würde es noch bis auf den heutigen Tag ruhig geblieben seyn. Alles aber, bis auf die Dichter und Schriftsteller, griff damals zu den Waffen, weil die seltsame Tummelei des Prinzen Lambesk, — den ich nie aufhören werde einen guten Patrioten zu nennen — allgemeines Schrecken verbreitete; so daß bald in sämtlichen Quartieren

nur ein Schrei, der Aufforderungsruf zur Rache, erscholl.

Ich habe also guten Grund, zu sagen, daß man die Ursachen der Revolution nicht in entfernten Thatsachen suchen muß. Der Anblick der Canonen und der ganzen kriegerischen Zurüstung war's; ein Säbelhieb auf den kahlen Kopf eines Greises; die glückliche Unverschämtheit des Prinzen, an einem Sonntage in die Tuillerien einzudringen, und sie an der Spitze seines Reuterhaufens zu verletzen, war's, welche gleichsam das allgemeine Zeichen zur Verzweiflung gab, und alle Seelen so elektrisirte. Diese Erschütterung setzte selbst Diejenigen in Verwunderung, die sie fortriß. Ein solcher Aufstand wird nicht veranstaltet; liegt in keinem voraus überdachten Plan. Er kann sich beim friedlichsten Volke zutragen. Der Pariser dachte nicht daran, Versailles zu verschlingen; Versailles selbst hat ihn dazu gezwungen.

Sechstes Kapitel.

Die Belagerung des Palais.

Was für glückliche Tage waren es, die ersten der Revolution! D'Artois, Condé, waren geflohn. Mit hocherhobener Stirn, waren sie einhergetreten; hatten offenbar die Anschläge gegen die Sicherheit des Pariser Volkes beschützt. Waren ihre Metzelei-Entwürfe nicht gelungen: so lag's wahrlich nicht an ihnen; was nur in ihren Kräften dazu stand, hatten sie gethan; und mit gemeinschaftlicher Verabredung. Nur wenig fehlte daran, so war's um die Nationalversammlung in Versailles geschehen. Sie ergriffen die Flucht, sobald sie ein

Paar Köpfe auf den Piken erblickten; und Condé, der sich nach Chantilly geflüchtet, machte, als er gefragt: ob die Bürgerschaft mit an der Sache Antheil genommen? und man ihm geantwortet: ja! sich queerfeldein aus dem Staube, ohne einer gebahnten Heerstraße zu folgen. Die Prinzen, die Adlichen, hatten nicht Beine genug, dem Laternenpfahl zu entkommen; sie verließen den König, wie bey einer allgemeinen Niederlage, in der man ruft: Rette sich, wer kann!

Die Höflinge, der Geheimerath, die Geistlichkeit, die Parlamenter, hatten eine so starke Verbindung gegen Turgot errichtet, daß sie den König nöthigten, ihn fortzuschicken; und am Tage der Verabschiedung dieses Ministers, ward der König, im Durchgehen durch die Gallerie, mit Enthusiasmus beklatscht. Diese Beifallsäusserung galt der schönsten Lobrede gleich, die auf Turgot hätte gehalten werden können. Es war gleichsam eine Verschwörung von Uebelthätern, die über die Abdankung der Landreuter frohlockten. Ihre Freude fiel dem neapolitanischen Gesandten so sehr als unanständig auf, daß er sich nicht halten konnte, zu seinem Nachbar zu sagen: „Mir kömmt Dies vor,

als wenn ich einen großen Herrn seinen Haushofmeister, einen rechtschaffenen Mann, fortschicken, und in Gegenwart ihres Herrn sein unverschämtes Gesinde laut aufjauchzen sähe; weil jener brave Mann sie im Zaume zu halten verstand."

Sie bewirkten es gleichfalls, daß Malesherbes und Necker in Ungnade fielen; und unter dem Ministerio des letztern, begann eigentlich die Oberherrschaft der Prinzen, die nachher sie selbst ins Verderben stürzte, sich festzusetzen. Ihre Cotterie war durch eine Verbrüderung von subalternen Intriguanten geleitet, in der neuaufgekommenen Sprache Faiseurs genannt. Zwei Werkmeister dieser Gesippschaft, kaum des Nennens werth, wurden angestellt, ihrem Ausdrucke nach, den Generaldirektor zu bearbeiten; sie waren von dem Alten von Pontchartrain *) begünstigt, und durch die Aemter und Stellen, die sie bey den Prin-

*) Der Graf Maurepas. Sein Landgut hieß Pontchartrain.

Anm. d. Ueb.

zen einnahmen, unterstützt. Anfangs begnügte sich der Generaldirektor damit, ihnen ein stolzes Gewissen und eine tiefe Verachtung entgegenzustellen; allein von Ränkereien und stetem Genecke abgemattet, ergriff er endlich die Parthie, sich wegzubegeben. Als er Marly verließ, hätte er sagen können: „Ihr wollt nicht, daß ich Euch reformire; aber ich sage Euch vorher, Ihr werdet's so treiben, daß man, ehe zehn Jahre um sind, Eurem Daseyn ein Ende macht.“ Der Abzug des Generaldirektors war die Epoche ihres Untergangs; vorwerfen übrigens muß man ihnen dies ihr Unrecht nicht; sie haben hinlänglich dafür gebüßt; und Frankreich ist daraus eine ziemlich reichliche Erndte erwachsen.

Sie veranstalteten die Belagerung des Palais; weil sie gegen die Robe eine tiefe Verachtung hegten. Bey diesem Belagern hatten gleichwol die meisten Garde-Officiere im Parlamente Verwandte oder Freunde; allein Alles trug dazu bey, diese Adelichen zu verblenden; ihr einziger Gedanke war nun einmal: der König sey weiter nichts, als primus inter pares. Ich habe das aus ihrem Munde selber gehört, und diesem Ihrem Dünkel nach, betrachteten sie den Monarchen nur wie ihren

Kassenbewahrer oder Schatzmeister. Dem zufolge tadelten Einige unter ihnen, und Andre billigten die Zusammenberufung der Generalstände; je nachdem sie fürchteten, nicht mehr reichlich genug aus dem königlichen Schatze schöpfen zu können, oder sich damit schmeichelten, reichere Beute davon zu tragen. Ihre Kurzsichtigkeit und ihr Uebermuth ward der Nation nützlich, die sie in ihrer Uneinigkeit überraschte, und sie zerschmetterte.

Wer von ihnen nicht zum hohen Adel gehörte, erinnerte sich des Hergangs bey Ständen von 1615. Ein Abgeordneter vom Adel aus dem obern Limoisin, gab damals dem Lieutenant d'Uzerche, Abgeordneten des niedern Limoisin, Stockschläge. Die sogenannte Kammer kam darüber klagend beim Könige ein, der diese Sache ans Parlament verwies; und da sämmtliche Beamten in dieser Beschimpfung sich selbst verletzt fanden, verurtheilte das Parlament den Edelmann in contumaciam, zur Köpfung, die auch an seinem Bildnisse vollzogen ward. Jeder suchte damals, im Angesichte der Stände, den Andern an Uebermuth und Verachtung der Gesetze gleichsam zu übertreffen; und die Gewatthätigkeit ward so

weit getrieben, daß Rochefort dem Marsillac unter dem Vorwande Stockschläge gab: daß er von dem Prinzen Uebels gered't, daß er gegen die Königinn übelgesinnt sich bewiesen; und allerlei von Dem, was er wider sie vorhabe, sich verlauten lassen. Dagegen erboten sich hinwiederum St. Geran und einige andere Beamten, Rochefort auch mit Schlägen zu bewirthen; allein, Herr von Bullion hielt sie davon ab, und übernahm es, die Sache für sie gerichtlich zu betreiben. Der Prinz mochte thun was er wollte, Herr Bullion stand dem Processe für die Königinn, und erhielt ein Decret zu gefänglicher Haft seines Gegners. Es muß bemerket werden, daß der Prinz bey dem Parlamente darum eingekommen, und in seinem Gesuch, unter dem Vorwande: „Prinzen von Geblüt könnten sich ungestraft Gewaltthätigkeiten erlauben", die gegen Rochefort begangene von ihm eingestanden worden war. Allein, da er nachher erfuhr, wie weit gefehlt, daß durch sein Geständniß Rochefort in Sicherheit gestellt worden sey, das Parlament eben darauf gegen ihn verfahren, weil man diese seltsame prinzliche Prärogative keines-

weges einzuräumen vermeinte, nahm er sein ungebührliches, und in der That einen ein wenig zu starken Herrlichkeitsstolz verathendes Gesuch wieder zurück.

Nachdem die Sitzung der Stände vorbey war, fuhr der hohe Adel fast eben so zu handeln fort, wie er gethan, als der Prinz die Haltung der Stände gefodert hatte. Alles Jenes war nur geschehen, der Königinn einen Fallstrick zu legen; man hoffte, man würde viel Schwierigkeiten entstehen lassen, und Zwiespalt hervorbringen können, die das Königreich in Feuer und Flammen gesetzt hätten. Als man aber später gewahr ward, daß die Verschwörung am Ende nur zum Besten des Staats ausschlüge, kehrte man wieder zum Parlamente um; und gedachte durch dieses zu bewirken, was bey den Ständen nicht zu erreichen gewesen war. Man suchte unter diesem Körper Eifersucht gegen die Regierung hervorzubringen, bemühte sich, es zu überreden: die Mitglieder desselben würden von den Ständen verachtet, weil d i e s e ihnen nicht den Antheil einräumten, den sie in den großen damals verhandelten Sachen haben müßten. Dem zufolge versprach

man dem Parlamente, ihm in Behauptung seines Ansehens beizustehen. Diese Eingebungen, bey Personen, welche keine kleine Meinung von der Schätzung besaßen, die ihnen gebühre, hatten Stärke genug, zu schaffen, daß den 24. März, vier Tage nach der Verabschiedung der Stände, das Parlament alle seine Cammern zusammenberief, und den Beschluß faßte: die Prinzen, Herzöge, Pairs und Kronbeamten, sollten unter königlicher Autorisation vor besagtem Gerichtshofe eingeladen werden, ihre Stimme über die Vorschläge zu ertheilen, die für den Dienst des Monarchen, die Erleichterung der Lasten seiner Unterthanen, und das Wohl des Staates geschehen würden.

Dieser Beschluß ward augenblicklich, durch einen ähnlichen des königlichen Rathes, vernichtet. Der König hieß die Präsidenten kommen, gab ihnen einen Verweis; sagte ihnen: als sein erstes Parlament, sollten sie das Ansehen, welches sie von ihm hätten, dazu anwenden, das seinige geltend zu machen; nicht aber es, und in seiner Gegenwart, zu erniedrigen. Er verböte ihnen weiter, über diesen Gegenstand zu berathschlagen.

Sie fuhren aber fort, und kehrten sich nicht daran. Tages darauf beschlossen sie: das Parlament habe jederzeit an den Staatsangelegenheiten Antheil genommen; die Könige wären sogar gewohnt gewesen, demselben Friedenstractate vorzulegen, um dessen Meinung darüber einzuholen.

Endlich, nach vier oder fünf genommenen, und wieder cassirten Beschlüssen, hatte die Sache dabei ihr Bewenden. Die Hartnäckigkeit des Parlaments siegte über den Willen des Königs.

Ist Dies nicht, bis auf einige kleine Unterschiede noch, die Geschichte von 1788 und 1789?

Siebentes Kapitel.

Die Zahlungscasse.

Die Zahlungscasse kann auch Anspruch auf eine Stelle unter den Hauptursachen der Herbeiführung der Revolution machen. Nie würde Versailles sich den Verschwendungen aller Art überlassen haben können, deren Thorheit in ganz Europa kund geworden ist, hätte es nicht so viel Leichtigkeit gefunden, Anleihen zu machen; und diese Leichtigkeit fand es blos mit Hülfe der Zahlungscasse.

Sie war's, die dieses bunte Geschlecht von Geldwucherern, Prinzen, Höflingen, obrigkeit-

lichen Personen, Finanzbeamten, Notarien, Mäcklern, hervorbrachte. Diese große Menge eingebildeter Münze, so sich als ein Strom in der Hauptstadt ergoß, überredete diese thörigte und nachdenkenlose Jugend, die den Thron umgab: sie stehe an der Spitze einer unerschöpflichen und auf immer unterjochten Nation. Sie dachte auf nichts, als ihrem Vergnügen nachzujagen; bildete sich ein, unumschränkt zu seyn, und wollte sich durch nichts mehr regieren lassen. Sogar des äusserlichen Anstandes der Würde, dieser magischen Tugend der Höfe, glaubte sie sich entbinden zu können.

Die Königinn fiel gleich im Beginn mit vernichtender Hand über alle die alten Etiquetten her, die ihre Gelüsten und Vergnügungen einschränkten; sie wußte nicht: solcher Hofbrauch sey das Palladium der Königsburg.

Der Abzug Malesherbes, und die Ungnade, in die Er, Turgot und Necker fielen, lehrten bald darauf die Nation einsehen: Versailles würde leichter zu zerstören, als zu reformiren seyn.

Was man die jungen Herren (jeunes Seigneurs) nannte, war so verderbt, daß

es keinen Winkel im Königreiche gab, der nicht die Spuren und Flecken ihrer ärgerlichen Ausschweifungen aufgezeigt hätte. Für ihren Ruf war durch ihre Sittenlosigkeit so gut gesorgt worden, daß der Verläumdung auch nicht das geringste mehr übrig blieb, von ihnen Böses zu erfinden.

Achtes Kapitel.

Die vier Wirbel.

Einer der großen Irrthümer, die durch das Unnachdenken und die stete herrschende Einwirkung der Worte auf die Sachen, ein gleichsam geheiligtes Ansehen bekommen, ist **der** gewesen, daß Frankreich als eine der ältesten Monarchien auf der Erde betrachtet ward. Gerade das Gegentheil! — Frankreich ist stets durch Aristokratie regiert worden, die älteste, die schlauste, die unternehmendste, so es je gab.

Die Großen, die hohe Clerisey, und die Magistratur, war **Alles**; und die Nation **Nichts**.

Der

Der Adel theilte diese in drei Classen: die der hohen Villanen (Städter, Villains), der reichen Villanen, und der armen Villanen.

Man wundert sich über das, was sich jetzo zuträgt; allein der Wahnsinn und die Dauer der alten Herrschaft ist ein noch viel größeres Wunder.

Man müßte Juvenals und Moliere's Feder verschwistern, um einen Ausdruck dafür zu finden, wie verhaßt und lächerlich dieser höhnende Uebermuth der Großen war. Er war es in einem so hohen Grade, daß Frankreich noch Jahrhunderte lang Verfassung und Freiheit nöthig haben wird, sich von der Schmach zu reinigen, daß es sich so lange durch ein solches Menschengezücht unterdrücken und beschimpfen lassen.

Ja! was am meisten Jeden, der die Geschichte Frankreichs kennt, in Erstaunen setzen muß, ist: daß diese Revolution, die die Gestalt desselben veränderte, und ganz Europa einst umfassen muß, gerade in dem Augenblicke sich eräugnet, wo die Aristokratie ihr Uebermuthssystem auf den höchsten Gipfel seiner Vervollkommnung gebracht zu haben schien.

Freilich äusserten die Encyclopädisten und Oeconomisten Meinungen, die große Verbesserungen hervorriefen. Allein wären unter dem Adel nicht Spaltungen entstanden; hätte das Parlament nicht zu verschiedenen Malen das Haus seines Nachbaren, der Geistlichkeit, in Brand gesteckt; hätte der hohe Adel nicht, mit der allerunklugsten der Politiken, über den niedern triumphirt: nie hätte dieser von allen Auflagen und Lasten des Staates befreiete Coloß erschüttert werden können. Die Parlamenter waren der Brennpunkt der französischen Aristokratie, und da sie den wahren Muth nicht vom Stolze und dem Lehnshochmuthe unterscheiden konnte, so demüthigte sie dergestalt die Robe, daß diese sich nicht weiter der Zusammenberufung der Generalstände widersetzte.

Es war um die Zeit der Zerstörung des Parlaments, daß die Vermählungen der drei Prinzen von der königlichen Familie geschahen. Sie wurden als Souverains ausgestattet; und sicher brauchten sie kein gekröntes Haupt in Europa zu beneiden, sowohl was die ihnen angewiesene Hofhaltung, als ihren Hofstaat, betraf.

Es war eine Vermählung zwischen dem Hause Orleans und der königlichen Familie im Werk. Diese fand indeß: die Familie Orleans sey nicht edel genug; und begegnete dem Herzog ungefähr so, wie er selbst einem schlechten Edelmann zu begegnen pflegte. Diese Thorheiten gediehen der Nation zum Vortheil; die sich bei diesen seltsamen Hofstreitigkeiten frey machte.

Der in vier Theile zerspaltete Hof bildete vier Wirbel, die späterhin alle Minister und alle Geschäffte fortrissen; es entstanden vier verschiedene Räthe, in denen man sich gewöhnt hatte, den König als den nur Titelführer des Königreichs anzusehen, welches jene ihr Eigenthum wähnten. Frankreich war ihnen nichts als ein Stück Erbgut.

Neuntes Kapitel.

Die Clubbs.

Man kann in Errichtung der Journale, der gelehrten Gesellschaften, dieser Clubbs, in denen man mit vieler Freiheit redete; (vornehmlich in den Freimaurerlogen); in denen man sich in der Kunst des öffentlichen Vortrags übte; und das Wort fast in den nämlichen, im gesetzgebenden Körper gebräuchlichen, Formen erhielt; man kann, sage ich, in allen diesen Umständen die verschiedenen Brennpunkte dieses Geistes des Aufstandes erkennen, der nicht lange mehr anstehen konnte, auszubrechen. Die Nichtreife hätte der Wirkung schädlich werden können.

Die Weiber, stets schnelle Bewundrerinnen alles Dessen, was Anschein von Größe trägt, betrachteten die Revolution als ein Schauspiel; da aber dies Geschlecht den Staat, den Prunk, das Reiche liebt, so that es ihnen auch wieder weh, die beiden Achselbänder ihrer Liebhaber, das blaue Band, die Bischofsmütze, die Parlamentsröcke, Alles, bis selbst auf den Krummschnabelstab des Controleurs der Finanzen, verschwinden sahn. Sie wurden gewahr, daß in der Revolution etwas Strenges und Ernstes läge und von dem Augenblick an, wurden sie ihr abgeneigt.

Die Frauen Derer, so zur Robe gehörten, äusserten am meisten Mißvergnügen; und schalten auf die Einfalt ihrer Männer. Hätte indeß aber auch das Pariser Parlament es unternehmen wollen, den Monarchen zu zwingen, die Art, wie die 1614 versammelten Stände zusammengesetzt waren, zum Muster zu nehmen: so hätte der Wunsch der Nation, und die Aufklärung des Jahrhunderts, sich dieser Form dennoch dem Wiederaufkommen widersetzt. Die Herrschaft der Meinung und ihre wachsende Stärke waren da-

mals wahrhaftig unberechenbar. Der französische, so lange monarchisirte Geist, fand sich plötzlich aufgelegt, alle politischen Theorien und Gesetzgebungssysteme aufzunehmen. Ich kann ohne Stolz, so wie sonder Bescheidenheit sagen, daß das häufige Lesen meines, der Fähigkeit aller Leser angemessenen Werkes: Das Jahr 2440, laut genug bezeugt, wie die größten Veränderungen möglich waren, und daß man mit altem Hergebrachten nicht gegen die lebendige Kraft der Grundsätze der ewigen Gerechtigkeit anstreiten mußte.

Die Meinung regiert die Welt, und alle Federn leiteten die Meinung auf Abschaffung der Misbräuche hin. Der Misbräuche waren aber so viele in Frankreich, daß sie zugereicht hätten, nicht bloß ein Reich, sondern die Welt zu Grunde zu richten.

Wir Schriftsteller wollten mit dem Kopfe berathschlagen; allein es gab Leute, welche sagten: wollt Ihr's mit den Armen! . . . .

Zehntes Kapitel.

Man brauchte nur zu....

Immer und ewig wird diese Phrase gehört, so oft von Revolutiou die Rede ist. Jeder sagt: „man brauchte nur Dies zu thun; . . . . man brauchte nur Jenen zu hängen; . . . man brauchte nur diesen Tag, jene Stunde zu marschiren. . . . „Alle sind wundersam große Propheten . . . nach der Begebenheit! Alle gehn in das Vergangene zurück, und können doch nicht sagen, was sich morgen zutragen wird. Man verliert sich in unnütze Declamationen. Es ist, als ob wer an einen Wassersturz eine Rede halten, und sich dann einbilden wollte, als könne er durch seine Stimme die schäumende Flut hemmen.

Wie vermag wol mancher Sageschriftler sich jetzt wieder zu lesen, ohne zu erröthen, über was er damals niederschrieb! Wie viel falsche Wahrnehmungen, wie viel unrichtige Urtheile, welche Unkunde der Kette, die alle Begebenheiten verflicht! „Man brauchte nur zu . . man brauchte nur zu . . .„ Sobald ich dies Wörtlein höre, weg meine Aufmerksamkeit! ich lasse den Redner stehen, und seine eiteln Sylben ausspinnen.

Andere sagen: „Wenn ich an der Stelle gewesen wäre von . . .“ Ich möchte alle diese durch ihre Theorie Regierenden . . . Die Einen von ihnen haben sich einstecken lassen, die Andern nur eben die Zeit gehabt, sich aus dem Staube zu machen. Niemand indeß gesteht ein, daß es ihm an Scharfblick gebrochen, ob sich gleich jeder über die Schläge beklagt, die er erhalten hat.

Man möchte die Revolution gern für ein Meisterstück des menschlichen Geistes ausgeben; gern einen Mann von ausserordentlichem Genie, weitem Kopfe, einer antiken Physiognomie, kurz, einen die gewöhnliche Gränze der Menschheit Uebersteigen-

den, darin sehen. Irrthum! Wir sind samt und sonders gewesen, was Mariveaux, der darunter gehörte, Große Mittelmäßige nannte; und vielleicht ist aus der Sache eben darum nur Etwas desto Besseres geworden. Es giebt keine gefährlicheren Verirrungen, als die Fehltritte eines Mannes von Genius; wenigstens haben unsere Versehen Verbesserungen zugelassen; so daß das ganze Wesen nicht unter unsern Händen zusammengestürzt ist. Reiheum geschlagen und schlagend, haben wir weder Haupt noch Dictator gehabt, und in dem blutigen Handgemenge sind die Bösewichter, mit einigen Rechtschaffenen, umgekommen.

Nach einer Schlacht begräbt man die Todten.

Eilftes Kapitel.

Die Schalkheiten.

Vor der Revolution spielte Monsieur, der Bruder des Königs, trotz des ungeheuren Umfangs seines Wansts, den Mann von Geist; und hielt ein Bureau d'Esprit. In diesem wurden allerlei Epigrammen gefertigt; allerlei Schalkheiten (Niches) gegen die armen Pariser ausgeheckt. Man suchte sie zum Besten zu haben (à les mystifier); man rückte, sie zu verspotten, im Journale von Paris die lächerlichsten Ankündigungen ein; und Dies Alles war Werk dieser Cotterie. Sie schickten Herrn Beaumarchais nach Sct. La-

zare, und ließen ihm dort in seinem fünf und funfzigsten Jahre die Ruthe geben; sie lebten von bons mots, und waren ausser sich vor kindischer Freude, über ihren Geschmack und ihren Geist.

Diese Cotterie mißfiel den Gelehrten. Durch den boshaft caustischen Geist des dicken Prinzen beleidigt, wirkten sie gegen ihn, in Absicht auf die öffentliche Meinung, zurück. Man verlachte ihn als ein elendes Autorchen, Präsidenten eines litterarischen Areopays, indem er, in Absicht auf Alles, was darin vorgebracht ward, weiter nichts thäte, als seinen Namen herzugeben.

Der dicke Prinz mischte sich gleichfalls in die Revolution; und spielte eine Rolle in der Begebenheit des Marquis von Favras; dies aber so ungeschickt und feig, daß er sich vor jedem geübten Auge entlarvte, und Ursach ward, daß der Höfling an den Galgen kam, der seine Gefälligkeit so weit trieb, den Namen des Prinzen, und den Antheil desselben an der Sache zu verschweigen. Nie hatte ein Schranz wol etwas Erhabneres gethan; auch bewunderten ihn alle Schranzen. Bei der Abreise des Königs nach Varennes, ergriff der dicke Prinz die Flucht; und, bald Reichsverweser, bald König

in partibus erhielt er den Namen des dicken Regenten und des Königes von Verona.

Die Gegenrevolutionisten nennen ihn: Ludwig XVIII. Seine Nichtigkeit ist so männiglich kund, daß selbst die Republikaner ihm spottweise diesen Titel beilegen.

Sein Betragen war in Absicht auf die Fortschritte der Revolution nicht völlig gleichgültig. Es hatte beinah das Aussehen, als reichte er allen Thorheiten des Hofes die Hand, die Frucht davon einzuerndten; allein man errieth seine geheimen Entwürfe, und er fiel in eine solche Verachtung, daß sie sich nicht einmal in Vergessenheit umwandeln kann.

Zwölftes Kapitel.

Neckers Wegschickung.

Von dem bekannten Buche: Große Begebenheiten aus kleinen Ursachen, ist nur erst ein sehr kleiner Theil vorhanden; eben darum aber, weil ich lange über die Materie nachgedacht habe, gehe ich nicht sehr weit darauf aus, wenn ich bey irgend einer Thatsache nachforschen will: was sie erzeugt haben könne; bisweilen ist der gestrige Tag der wahre Erzeuger davon.

Die bevorrechteten Stände, die aus Herablassung geruhet hatten, weiter nichts als ein bischen Unehrlichkeit, List, und einige kleine Ränkereien

anzuwenden, um in den Provinzen Zwietracht aus-zustreuen, Theurung und sogar Hungersnoth darinn hervorzubringen, um die Auflösung der Nationalversammlung zu bewirken, als sie sahen, daß es mit ihr bis zu dem Sichgemeinmachen ging, die Rechte des Menschen festsetzen zu wollen, beschlossen zuletzt, das Vergnügen der Rache mit dem Stolze der Herrschaft zu verbinden, und sowohl die Hauptstadt zu schrecken, als der ganzen Armee zu trotzen. Sie behandelten wie gute Spießbürger, sechshundert arme Deputirten, die unter dem Gewichte des Nationalunglücks schier erdrückt, und ganz erstaunt waren, daß der dritte Stand nicht mehr aufgelegt sey, die Erniedrigungen zu ertragen, die man ihn so oft in den Versammlungen vorhergehender Regierungen hatte erfahren lassen. Sie entschieden daher in ihrem geheimen Ausschusse: der Finanzminister solle mit viel Aufhebens weggejagt werden; man wolle sich der Stadt Paris und dieser versammelten Bürgerschaft bemächtigen. Fänden sich Widerspenstige in ihr, so sollten sie zerstreut werden, gleichviel: wie. Endlich sollten von nun an die Worte: Nationalversammlung und Generalstände, aus

allen französischen Wörterbüchern vertilgt seyn. Fünf und zwanzig bis dreißig tausend Mann, zu Roß und zu Fuß, erhielten Befehl, sich in die Nachbarschaft von Paris und Versailles zu begeben; war man aber wol gehörig versichert: Soldaten, die über Befehle vernunfteten, würden nicht unwillig darüber werden, daß man aus ihnen Werkzeuge der Sklaverei machen wolle? Es ging die Rede: es solle mit diesem Blutschauspiel eine Probe angestellt werden. Man wiegelte die Arbeiter in einer Fabrik in der Vorstadt Sct. Antoine auf; man ließ sie sie in Brand stecken, um eine Gelegenheit zu erhalten, die französischen und Schweizergarden gegen die vorgeblichen Aufrührer einrücken zu lassen; und sich den Anschein zu geben, als wolle man das Eigenthum und die Häuser gegen die Mordbrenner beschützen. Die Probe gelang vortrefflich; man gab Feuer, und verwundete so viele Personen, als man wollte. Gleichfalls ward eine Verbrennung der Barrieren veranstaltet, der furchtbaren Hineinbringung der Truppen zum Vorwande zu dienen.

Unterdeß waren die großen Kinder so beschäftigt zu betriegen, daß sie nicht gewahr wurden, wie

sie selbst sich betrogen. Sie hatten in dieser schönen Unternehmung nicht die Geduld, die Ankunft aller Truppen zu erwarten. Sie übereilten Nekkers Abschied; er erhielt Sonnabend Abends, den 11ten Julius, den Befehl: binnen vier und zwanzig Stunden, ganz im Stillen und ohne Aufsehen zu machen, aus dem Königreiche zu seyn.

Dies hieß das Zeichen zum Bankerotte geben; und, da man sich an die Scene der königlichen Sitzung, und an die Einrichtung der cour plénière erinnerte, so wurden jetzt Aller Seelen zum Aufstande vereiniget. Die Heerschaar der Geldwucherer versammelte sich im Palais royal; ein Unbekannter, den jene Alles möglichmachende Kühnheit des Augenblicks beseelte, bestieg dort einen Tisch; zog ein Paar Pistolen aus seiner Tasche, redete das Volk an; rief ihm zu: „unser Verderben ist beschlossen; seht, was in den Elysäischen Feldern geschieht; die Truppen bemächtigen sich alles Raums zwischen dem Sterne von Chaillot und den Tuillerien; dort stellen sie in Schlachtordnung sich auf; lange genug haben wir berathschlagt, laßt endlich uns mit unsern Armen uns berathen; wir sind die Mehrern, und wir werden die Stärkern seyn;

bewaff=

bewaffnen wir uns; alle Bürger müssen das Gleiche thun!" .... Gesagt! gethan! haufenweise strömen die Anwesenden heraus. Der Redner hatte einen Zweig von einem Baume abgerissen; dieser Zweig schafft sich in eine grüne, ihn überschattende Schleife um; jedes Kleidknopfloch bekömmt ein grünes Band: es ward das Band der Hoffnung. Bald aber macht man die Bemerkung: des Grafen von Artois Liverey sey grün; man nimmt darauf die Farben der Stadt Paris; und so ist die dreifarbigte Cocarde entstanden, die der Widerstand selbst, den man sie erfahren läßt, den Weg um den Erdkreis machen lassen wird!

Man läutet die Sturmglocke; plündert die Läden der Waffenschmiede und Schwerdtfeger; sucht allenthalben noch Waffen; errichtet Werkstätte, gliedert die Districte; allenthalben erschallen Hammerschläge; Eisen wird zu spitzigen Stangen geschmiedet; schneidende Küchengeräthe mit Stielen versehen, eine unzählbare Volksmenge drängt nach den Invaliden, rafft dort alle Gewehre zusammen, und macht, zum großen Erstaunen der alten Krieger, keiner Unordnungen sich schuldig; angefüllte Weinkeller sogar wurden dort durchsucht, ohne daß

an die Fässer gerührt worden wär; nur Waffen wollte man; man schleppte Canonen vom größten Caliber weg, die, wie durch einen Zauber geführt, fortrollten. Erfahrne Constabel hätten ein paar Tage bedurft, das zu bewerkstelligen, wozu hier drei Stunden zureichten.

Während Necker ruhig in seinem Postfuhrwerke sich entfernte, hatte seine Fortschickung den größten und schnellsten Aufstand hervorgebracht, dessen je die Geschichte Erwähnung that. Welch eine Nacht, die vom Montage zum Dienstag! Allenthalben schnell auf einander folgende Patrouillen, die sich jede funfzehn Schritte durchkreuzten; eine durch Furcht, Ungewißheit und Erbitterung in Bewegung gesetzte Menge; ein dumpfes Getöse, von Schlägen begleitet, mit denen aufs Gerathewohl an die Haus- und Ladenthüren gedonnert ward; der eintönige, ununterbrochene Hall aller geläuteten Glocken einer unermeßlichen Hauptstadt, der in der Finsterniß den Grimm und die Rache eines großen Volkes zu Zertrümmerung eines Thrones aufzufordern schien. . . . Welch eine Nacht! . . . Ihr Fürsten, Minister, Verwalter der Reiche, die Ihr dies Sturmgeläute noch nicht gehört habt,

erwartet, es beym ersten Frevel zu vernehmen, den ihr gegen die Freiheit begeht!

Nun . . . es ward denn auch von einem Ende des Reiches bis zum andern vernommen. Eine unsichtbare Macht erschütterte allenthalben dies Land der Unterdrückung; überall sah man aus seinem Schooße bewaffnete Männer hervorgehen.

Und diese ganze große Bewegung, — was war der Faden, an dem sie hing? Soll ich's sagen? Lediglich die liebewürdige Empfindung: Furcht genannt. Der Hof hatte die Hauptstadt durch kriegerische Rüstung erschreckt; daraus entstand dieser ganz merkwürdige Tag, der ganz groß, ganz erhaben, und der majestätischste ist, den nur die Geschichte aufzeigen wird.

Dreizehntes Kapitel.

Der Jakobinerclubb.

Wer hat in schlechtes Blei
das edle Gold gewandelt?

Die Volksgesellschaften, die patriotischen Clubbs, die Freunde der Konstitution, waren uns ein unentbehrliches Bedürfniß in den ersten Jahren unserer politischen Veränderung. Diese Gesellschaften konnten allein, indem sie die Masse des Volkes vereinigten, mit Erfolg die Vorurtheile und Irrthümer bekämpfen, die Fortschritte der Aufklärung beschleunigen, große Wahrheiten ausstreuen, Grundsätze feststellen, bürgerliche Tugenden verbreiten,

Liebe dazu einflößen, Patriotismus in Aller Herzen pflanzen; und so diesen öffentlichen Geist bilden, der allein Einheit in den Meinungen, so wie Einheit im Handeln erzeugen mußte. Dieses waren die großen Arbeiten, die glorreich die Jacobiner unternommen hatten. Zu welcher Stufe von Glück würden wir durch sie nicht schon längst emporgekommen seyn, hätten sie fortgefahren, sich so zu beweisen, wie sie sich bey ihrer Entstehung zeigten, oder auch noch in den zwei folgenden Jahren darauf waren. Allein der böse Dämon der Factionen hatte ein ganz Anderes beschlossen. Schon schwebt er über der Sitzung, schleicht sich in die patriotischen Clubbs ein, haucht mit seinem Schwindel- und Wutgeist alle ihre Mitglieder an. Der Nahme: Jacobiner, ist immer noch vorhanden; allein, von dem Augenblicke der Schöpfung der Republik an, gleichen diese Männer den Patrioten von 89. 90. und 91. nicht mehr, als die heutigen Franzosen, wie sehr auch dem Nahmen nach sie Republikaner sind, den Spartanern oder den Römern, in den schönen Tagen ihrer Tugenden und ihrer Glorie.

Wollen wir die Ursachen einer so beweinenswürdigen Veränderung kennen lernen, so laßt uns die Worte eines verständigen Repräsentanten hören: „Die Volksgesellschaften," sagte er in einem seiner Berichte, „waren in ihrem Ursprunge „Tempel der Freiheit und Gleichheit. Die Bürger und die Volksstellvertreter begaben sich in sie, „mit einander über den Untergang der Tyrannei, „den Fall der Könige, und die großen Mittel zu berathschlagen, der Freiheit Festigkeit zu ertheilen. „In diesen Gesellschaften sah man das Volk, mit „seinen Geschäftsführern vereint, sie aufklären „und sie richten. Allein, seitdem die nämlichen „Gesellschaften von fremdartigen Wesen angefüllt „worden, die sich in sie drängten, mit lautem „Geschrei um Erhebung zur Legislatur ins Ministerium, zu Generalsstellen sich zu bewerben; „seitdem es in diesen Clubbs viel zu viel öffentliche „Beamtete, und viel zu wenig Bürger giebt, „ist das Volk darin eine Null; nicht mehr dieses ists, was über die Regierung richtet, sondern verbündete Beamtete, die, ihren Einfluß „vereinigend, das Volk zum Stillschweigen bringen, „es schrecken, es von seinen Gesetzgebern entfer-

„nen, obgleich diese immer davon unzertrennlich „seyn sollten; die endlich, sich der Meinung be„mächtigend, sie verderben, und durch sie selbst „der Regierung Stillschweigen auferlegen, indem „sie, öffentliche Stellen bekleidend, sich zu Anklä„gern der Freiheit machen, welche von ihnen ge„schändet, verderbt und ermordet wird.

Die sonnenklare Wahrheit dieser Stelle muß um so weniger dem unparteiischen Leser verdächtig vorkommen, weil sie einen der brennend-eifrigsten Anhänger der Clubbs zum Verfasser hat. Vornehmlich aber die Pariser Jacobiner sind's, auf welche sie recht eigentlich anwendbar ist. Und wirklich, — von dem Augenblick an, daß die Danton, die Marat, die Robespierre, die Collot, die Billaud, die Couthon, die Dumas, und viele Andere, deren Namen sich in dem Haufen verbergen, in der Gesellschaft herrschten; von dem Augenblicke an, daß alle ausgezeichneten Abgeordneten, die Minister, die Volksobrigkeiten, die Richter, und andere öffentliche Beamtete, Mitglieder davon geworden waren, beschäfftigte man sich weit weniger mit der Regierung, als mit den Regierenden; und mit den Letztern nicht anders, als um ihnen den Hof

zu machen, ihnen niederträchtig zu schmeicheln, und ihnen, bald durch Unwürdigkeiten, bald durch ungestüme Zudringlichkeit, einträgliche Stellen abzugewinnen. Von diesem Zeitpunkte an, war die Gesellschaft ganz den Personen gewidmet, und ihre Mitglieder, die noch vor kurzem, mit so vielem Stolze, sie richteten, nichts, als verächtliche Lobpreiser, Sklaven und blinde Werkzeuge ihrer ehrgeizigen und verabscheuungswürdigen Leidenschaften.

Dies ist, in kurzem, die Geschichte der Jacobiner, die wir von ihrem Ursprunge an, bis an ihren Fall, unparteiisch beobachtet haben.

In ihren verschiedenen Epochen, thun sie bald Gutes, bald Böses; hier bilden sie den öffentlichen Geist; dort bewirken sie, daß er in eine demogogische Schwärmereiwuth ausartet; und entehren durch ihre Ausschweifungen die Freiheit, der sie so mächtige Dienste durch ihre Arbeiten geleistet hatten.

In ihren Mitgliedern betrachtet, zeigt uns die Gesellschaft bey ihrer Entstehung einen Verein von Männern, geschaffen, uns durch die Kühnheit ihres Genius in Erstaunen zu setzen. In

ihren Meinungen getheilt, trennen diese Freiheitsapostel sich; und an ihre Stelle treten schwache, begränzte, unwissende Menschen, deren Mangel an Einsichten sie in Abgötterei gegen alle Ränkeschmiede stürzt, von denen sie sich unterjochen lassen.

In ihren Rädelsführern oder Leitern betrachtet, ist sie weiter nichts, als eine Sammlung von Parteimännern, Unterstützern, Mitschuldigen und Schlachtopfern Robespierre's und anderer großer Verbrecher.

Einer der größten Fehler der konstituirenden Versammlung war: daß sie nicht die Vorhersicht und den Muth gehabt, alle Clubbs, und vornehmlich den in Paris, von dem Augenblicke der Annahme der Constitution durch das Volk an, zuzuschließen. Wäre es unmöglich gewesen, damals schon diese so furchtbaren Clubbs zu unterdrücken, so hätte man sie wenigstens in so enge Grenzen beschränken müssen, daß sie sich nie zu Nebenbuhlern der verfassungsmäßigen Gewalten aufwerfen, und die Ruhe der Bürger stöhren können. War es klug, zuzugeben, daß im Staate Altar gegen Altar errichtet ward? Dadurch, daß er zu Beibehaltung des Gerüstes uns vermochte, welches das

Gebäude zu errichten gedient, hat der Feind der Freiheit sich des gemeinen Haufens der Jacobiner bemächtigt, und sie zu seinen Söldlingen gemacht; man könnte sie mit plötzlich abgedankten Soldaten vergleichen, denen ihr Sold genommen wird. Auch hat es seidem keine einzige Verschwörung gegen die Republik gegeben, die nicht ihren Hauptbrennpunkt in Paris gehabt habe; im Namen des Gesetzes, hat man alle Gesetze zerstören wollen. Die Verschworenen haben alle Larven angenommen; man wird sie in jeder Urversammlung antreffen. Haben sie nicht die Sectionen besetzt, um Kampfplätze der Gegenrevolution und Gesetzlosigkeit daraus zu machen? Man glaube nicht, daß die Canonen des Vendemiairs ihre Wuth besänftiget; überall haben sie neue Meuchlereien angestellt; Condé seinen Einmarsch in die Departementer de Doubs und Jura gebahnt. Die Verderbniß des öffentlichen Geistes, die Herausfoderung zur Metzelei; die Aechtung jener Gesänge, welche uns die Freiheit einimpften, und unsern Feinden so furchtbar waren, sind das Werk der ausgearteten und vom Königthume besoldeten Jacobiner.

Vierzehntes Kapitel.

Arbeiten auf dem Märzfelde.

Bey keinem Volke sah man vielleicht dieses erstaunende und auf immer denkwürdige Beispiel von Brüderlichkeit. Nie kann ich, ohne Bewunderung zu empfinden, mich wieder erinnern. Auf dem Märzfelde habe ich hundert und funfzig tausend Bürger aus allen Classen, von allem Alter und allen Ständen versammelt, das prächtigste Schauspiel bilden gesehn, so jemals an Eintracht, Arbeit, Hinwidmung und Fröhlichkeit aufgestellt worden sei. O, welche Ungeheuer haben so lachende Farben erblassen machen können! Was waren es für Menschen,

diese guten und braven Pariser Bürger, die acht Tage Arbeit in acht Tage des rührendsten, des unerwartetsten und neuesten Festes verwandelten, das je ein Auge gesehen! Es war ein so eigenthümliches Schauspiel, daß es selbst den in seinem Geschmacke verwelktesten Menschen hätte rühren müssen. In einem weiten, von wahrhaftig thätigen Bürgern, und die die Arbeit gleichsam verschlangen, angefülltem Raume, boten sich die vermannigfaltigsten Scenen auf einmal dem Auge dar; hier sah man gerührte Freude beym Anblicke des Generals, der, an der Emsigkeit seiner Mitbürger Antheil zu nehmen, kam, von den Gesichtern strahlen; dort hörte man frohlockende Zurufe, beym Anlangen des königlichen Leibregiments (maison du roi); weiterhin erscholl eine kriegerische Musik, und kündigte die Schweitzer an, diese Kinder der Freiheit, herbeigeeilt, das Fest mit ihren alten Freunden und Bundesgenossen zu theilen. Zur Seite der Gärtnergesellen, die Blumen und an ihre Geräthschaften befestigte Salatköpfe auszeichneten, gingen die Zöglinge der Mahlereischule mit einer Fahne vorauf, die Frankreich vorstellte. Nach ihnen folgte die Hoffnung der künftigen Ge-

schlechter, die jungen Sprößlinge unserer Gesetzgeber, die frohlockend von ihren Schulübungen sich zur Arbeit auf dem Märzfelde begaben, durch eine Gruppe von Mönchen, Weibern, Aebten und Kohlenbrennern sich drängend. Ich ward den braven Hauptmann Kersaint gewahr, der mit freiheitglänzendem Antlitz seinen Schiebekarrn eben so fröhlich fuhr, als er einst die Belle Poule bestiegen haben mochte, oder wie er die Feinde seines Vaterlandes zu bekämpfen würde eilen.

Das Werk, was aus einer so schönen und so erstaunungswerthen Brüderlichkeit entstand, verdient der entferntesten Nachkommenschaft übermacht zu werden. Sobald die Verbündeten angelangt waren, erblickte man den feierlichsten der Vereine, den schönsten Völkertriumph; man sah einen Tag des Bundes, des Erstaunens, der Bewunderung, der Rührung, anbrechen.

Es war gleichsam eine Electricität-Erfahrung, die an diesem Tage vorging. Alles, was an die Kette rührte, erfuhr den erschütternden Schlag. Er war stark, er war allgemein, er war von solcher Macht, daß sein Andenken allein zureichen muß, alle Franken zu vereinen, wenn die auswär-

tigen Feinde, eifersüchtig auf unsere Freiheit, sich aufmachten, uns anzufallen. Noch itzt würde ein ähnlicher eine glückliche Crise, eine große Nationalanstrengung seyn, die plötzlich wieder das Gebäude der Freiheit aufrichten müßte.

Man kann es nicht genug wiederholen: Nie hat der Königshof ein so majestätisches Schauspiel dargeboten; und eben deswegen, weil Ludwig XVI. diesem ehrwürdigen Schwure ungetreu geworden ist, den er Angesichts des Himmels, und vor einem edlen Volke abgelegt hat, kann er der Uebel halber nicht bedauert werden, so er auf sein Haupt, durch den verabscheuungswürdigsten der Meineide, herabgerufen hat.

Was, was Schöneres besaß er denn in seinem Versailles? in dieser Art Festung, in der er durch die Höflinge, die Verbündeten und Unterstützer der Knechtschaft, als Gefangener gehalten ward? Nie verlohren sie ihn aus dem Gesicht; ohne Unterlaß umlagerten sie ihn; und dies nur, ihn Alles unterzeichnen zu machen, was das Volk zum Besten ihres Ehrgeizes und zur Sättigung ihres Eigennutzes konnte unterjochen helfen. Ludwig XVI. hat sich selbst entthront; und durch

seine schimpfliche Flucht sind zwanzig Millionen Einwohner Frankreichs, die man halbspottweise Franken nannte, zu der Würde freier Menschen, wie auf einen Zauberschlag, erhoben worden.

Es ist unmöglich, von den Arbeiten, welche auf dem Märzfelde geschahen, eine Beschreibung zu geben, die nicht weit unter der Wirklichkeit bleiben müßte. Alle Bürger, jedes Alters, geizten nach der Ehre den Ort zuzubereiten, wo sie den Schwur ablegen sollten, die Verfassung zu vertheidigen, und frei zu leben oder zu sterben! Die Menge von Menschen, die Lebhaftigkeit der Bewegungen, das bunte Gemisch ihres Anzugs, Alles trug zu der mahlerischen Mannigfaltigkeit des Schauspiels bei. Hier sah man Kohlenbrenner, dort Haarkräuseler, dort Starke der Halle, dort Wasserträger; niemand, bis auf die Zeitungenausbringer, wollte müßig seyn; selbst die Invaliden bewiesen, daß auch noch ihr Arm Kräfte besäße, so wie ihre Seele Muth; man erblickte sogar völlig geschmückte Frauenzimmer, der Schwäche ihres Geschlechts vergessen, und Schiebekarren fahren.

Die Fremden, welche von der Seite von Versailles her ankamen, sagten, helle Thränen in den Augen: was sind's für Menschen, diese Pariser! Man hätte den großen Ameisenhaufen mit den anstrengendsten Leibesarbeiten beschäftigter Bürger sehen, man hätte die lange Kette ins Auge fassen müssen, die sie, an überladene Karren angespannt, bildeten! Ungeheure Steine geben ihren Bemühungen nach; Berge würden sie, scheints, mit sich fortschleppen; keine Zunft ist, die nicht dazu beyzutragen eifert, den Altar des Vaterlandes errichten zu helfen. Eine kriegerische Musik verkündigt sie; alle Theilnehmer des Festes treten, je vier und vier, einher, fröhlich die Schaufel und die Hacke tragend; ihr Vereinigungsruf ist der unsterbliche Endvers eines neuen Gesanges, den man das Nationalglockenspiel (carillon national) nennt; Alle singen zugleich: ach! es wird gehn! es wird gehn! es wird gehn! — „Ja! bei Gott! es wird gehn!" wiederholen Alle, die es hören; die Bewohner der Dörfer, selbst entfernter, sind herbeigeströmt; an ihrer Spitze ihren Maire mit seiner Schärpe und einer Schaufel auf der Schulter.

Was

Was aber am meisten in Verwundrung setzt, ist die, unter einem so großen Haufen Bürger von allen Ständen, herrschende Ordnung. Nicht eine einzige beleidigende Rede, nicht der allerleichteste Zank! Man zählte auf dem Märzfelde mehr als zweimal hundert und funfzig tausend Menschen, und sah keine einzige Schildwache.

Eine große Anzahl zur Verbündung beschiedener Abgeordneter sind mitzuarbeiten angelangt; verschiedene Glieder der Nationalversammlung begleiten sie; man unterscheidet unter ihnen den Vater Gerard, der, gleich einem alten Römer, von der Pflugschaar sich in den Senat begiebt, und von dem Senate an die Pflugschaar geht. — Man hat Sieyes und Beauharnois, an Einem Karren gespannt, unter den Arbeitenden erblickt; und bemerkt, daß sie mehr links als rechts zogen. Der Abt Maury hätte es mehr rechts gethan.

Am 9ten marschierten die Kohlenbrenner auf, ihre Fahne hinter sich her; Einer von ihnen, in kurzem Mantel mit dem Ueberschlage, und gefesselt gehend, bildete den in diesem J. F. Maury personificirten Aristokratism ab. Die Schulen und

Pensionsanstalten nahmen an dieser Arbeit Theil. Ein solcher Pensionist von Vincennes, durch hartnäckige Arbeit erhitzt, rief aus: . . . „noch kann „ich meinem Vaterlande nichts als meinen Schweiß „darbringen; wann kömmt der glückliche Augen„blick, wo ich mein Blut dafür vergießen „werde?“

Die Schlächter trugen in ihrer Flagge ein langes Messer eingewirkt, unter dem man las: Aristokraten, zittert! hier sind die Schlächtergesellen! Große Erdhaufen verschwanden vor ihren nervigten Armen. Tagelöhner, von den Bastillenarbeiten kommend, hatten in Karren alle die Werkzeuge herbeigebracht, welche dazu gedient, die schreckliche Burg abzubrechen. Buchdrucker waren gekommen, auch Hand ans patriotische Werk zu legen. Auf ihrer Fahne stand geschrieben: Die Buchdruckerkunst, das erste Panier der Freiheit!

Selbst verschiedene Mönchsgesellschaften hatten sich zum Circus der Verbündung begeben. Ein junger wohlgekräuselter, düftender, geschniegelter Geistlicher, schien diese schöne Scene mitleidig anzusehen; . . . „zum Schiebekarren, zum

Schiebekarren!" erscholls um ihn her; nachlässig stellt er sich an einen; ein baumstarker Patriot, der, ein ächtes Tagewerk zu fertigen, einen Tragekorb auf die Schultern geladen, und noch dazu einen Karren vor sich herschob, geht ihn vorbei; dreht sich um, sagt: laßt das Ding stehn! Ihr schändets nur! verläßt seinen Schiebekarren; nimmt den des Aebtchens, und leert ihn draußen vor dem Märzfelde aus, daß es nicht verunreiniget werde; kehrt wieder, ladt seine Last auf, und setzt sein Werk fort.

Man hat eine ganze Familie an Einer Stelle arbeiten sehn; der Vater hackte Erde; die Mutter belud den Schiebkarren, und ihre Kinder wechselten damit ab, ihn zu fahren; indeß der jüngste vierjährige Knabe, vom drei und neunzigjährigen Großvater auf dem Arme getragen, mit kindlichem Frohlocken stammelte: „es wird gehn! es wird gehn!

Etwas bey diesem unermeßlichen Haufen einander ganz Unbekanntes, in der That Bemerkungswerthes, war das äußerste Zutrauen, das zwischen ihnen herrschte. Ein junger Mensch langt an; zieht seinen Rock aus, legt seine beiden Uhren dar-

auf hin, nimt eine Hacke, und geht eine Strecke davon ab, zu arbeiten. Man ruft ihm zu: „und Ihre beiden Uhren!“ . . . „man setzt kein Mistrauen in seine Brüder;“ erwiederte er; — entfernt sich, und das Niedergelegte wird heilig in Ehren gehalten.

Man hat einen hübschen Bürger gesehn, dem ein Schiebkarren, mit einem Fasse Wein beladen, folgte. Er hielt Gläser in der Hand, und bot den Arbeitenden umsonst zu trinken an. „Meine Brüder“ sagte er, „trinkt nicht, wenn Ihr nicht Durst habt, daß das Faß nicht zu bald leer werde; und wirklich sah man nur solche sich zum Trunke nahn, die Arbeit bis zur Erschöpfung angegriffen, und deren Lechzen nicht zweideutig war. Der König kam, dieses neuen Schauspieles zu genießen; und alsbald stellten sich die Bürger, die Schaufel und den Spaten geschultert, in Reihen, ihm eine Ehrenwache zu bilden.

Funfzehntes Kapitel.

Rede des Königs vor den Generalständen.

Der König tritt herein; er bedeckt sich; der ganze Adel setzt seine Federhüte auf; die Unbärtigen (roturiers) sehen es; auch sie bedecken sich mit ihren Hüten ohne Federn, und drücken sie sich mit einer Art Zorn in die Augen. Der König, der dies gewahr wird, nimmt seinen Hut ab; und einen nach dem andern sieht man die Federhüte wieder verschwinden. Diese Art von Parade gab der Majestät des Orts und der Umstände ein gewisses Lustiges; die Geschichte der Hüte machte mir viel Kurzweil; übrigens haben die Hüte und die

Mützen immer eine große Rolle in der Geschichte dieser Welt gespielt.

Der 5te Mai 1789, war der Tag der Eröffnung der Stände. „Laßt uns, meine Herren, uns vereinigen; der König erlaubt es; wir wollen die Schulden bezahlen:" dies war das Wesentliche des Inhalts von Neckers Rede. Die brausende Revolution der Geister, die bewegliche Aufeinanderfolge der Begebenheiten, Alles gebot, den alten Maaßregeln der Politik zu entsagen; allein man hatte die Absicht, uns nur nach und nach tropfenweise die Freiheit zuzumessen; wenig Majestät war bey dieser Eröffnung, weil man Demjenigen Gränzen setzen wollte, was keine annimmt, einer . . . . Nation!

Der Hof schien zu den Generalständen sagen zu wollen: „Ihr sollt dem Volke ein klein wenig Gutes thun; aber nur unter der Bedingung, daß Ihr vorläufig unsere Sachen in Ordnung bringt."

Man hatte gar sehr sich vorgesetzt, in der Versammlung Streitigkeiten entstehen zu machen. Der Wunsch der Gemeinen war für eine einzige Nationalkammer; und der Hof lebte der Hoffnung, daß die wachsenden Schwierigkeiten

die Auflösung der Generalstände herbeiführen würden.

Was sagten jene täuschenden Redensarten: daß der König edel einen Theil seines Ansehens aufopfere? eine Nation ist frei; eine Nation wird die Anordnerin ihrer eigenen Glückseligkeit, wenn sie in ihre Rechte zurücktritt. Alle diese unvorsichtigen Acten bereiteten unsere Freiheiten vor. Der Boden und das Clima sind dieselben geblieben; alles übrige ist verändert; dies beweist, daß nicht ein einzelner Umstand in großen Völkerbewegungen den Weg bestimmt, den die Geister nehmen. Es bedurfte ihrer mehrerer; um nicht zu sagen, einer Menge.

Die Vereinigung der drei Stände ward durch eine dreitägige Erleuchtung gefeiert.

Sechzehntes Kapitel.

Die Freiheitsbäume.

Es ist ein stolzes Gewächs, ein Baum; in den schönen Tagen der Revolution wanderten sie aus allen benachbarten Holzungen; das Straßenpflaster ward aufgenommen; sie wurzelten zu den Füßen der Häuser ein; und vermählten ihre grünen Lokken mit den Balcons der verschiedenen Stockwerke, die sie beschatteten.

Die Zeichen dieser entstehenden Freiheit, wurden durch unsere gerührte Blicke begrüßt. Was für ein Schauspiel konnte lachender seyn, als dies Gemisch von Gebäuden und grünen wallenden Wip-

feln? Diese für die Gesundheit der Luft so günstige Gewohnheit war stets den Patrioten theuer, welche die Befreiung der Franken bewirkten; und die in gerechtem Unwillen über den Meineid des Königs, und die Verbrechen eines nach Blut dürstenden Hofs, diese großen Epochen unsterblich machen wollten, indem sie unsere Städte in ländliche Anblicke umwandelten. Diese Arbeiten wurden zur Belustigung; sie schmückten die große Stadt; bald aber ließ der königische Geist, der gegenrevolutionistische Geist, diese natürlichen Denkmale unsers Muths wieder verdorren. Ein gelbes Laubwerk schien anzukünden: „der republikanische Geist krankt; und es giebt keine schöne und lebendige Farben mehr, als an den Gränzen; wo unsere Heere triumphiren.“ Wie ist Dürre auf diesen Lebenssaft gefolgt? Man hat sie schmählich behandeln sehn, diese grünenden Zeichen der männlichsten Tapferkeit; man hat sie wieder auf die Flur hinausgebannt; und die verwegne oder geizige Säge hat diese mächtigen Stämme durchschnitten, das so treue Bild einer schnellen und kräftigen Wiedergeburt!

Allein der Genius der Freiheit ist der der Sitten-
lehre: sie wird angegriffen, aber bleibt unzerstört.
Ein edles Bereuen schaffte, daß alle diese Bäume,
die man abgehauen hat, oder von selbst ausgegan-
gen sind, wiedergepflanzt wurden. Buonapar-
te's Gegenwart gebot alle diesem Laube wieder
grünen, und schien ihm einen verjüngten Glanz zu
leihn. Neue Aeste mit grünenden Zweigen erho-
ben sich bis an die Dachzinnen. Wie der Früh-
ling die Natur wieder verjüngt, so schenkte der
große Name des Besiegers Italiens der großen
Stadt dieses schöne grüne Gewand wieder, das ein
Herold des Wiederumlaufs des Nahrungssaftes
und der Wiederauferstehung des republikanischen
Geistes ist.

Siebzehntes Kapitel.

Jesus.

Ah! was es vor eine schöne Sache für die Diebe ist, eine Revolution! Viele Bösewichter werden reich; und viele Rechtschaffene verarmen; wir Rechtschaffenen aber möchten dennoch nicht unsere Tugend gegen Jener Schätze vertauschen; denn die Tugend bleibt auf immer, und der Reichthum verändert alle Tage seinen Herrn.

Wer hätte es sagen sollen, daß unser Herr J. C. den Namen: der Sansculotte Jesus bekommen; daß er gar keinen andern, in den Zeitschriften, vor den Richterstühlen, bey den Ja-

cobinern, führen würde; und dies nicht etwa spottweise, sondern als einen ihm eingeräumten Ehrentitel!

Es war also eine wundersame Veränderung mit den Volksbegriffen vorgegangen. Die Erlaubniß, Alles zu sagen, erschuf einen ganz besondern Geist, der, obwol mit viel Unwissenheit vergesellt, uns um so viel pikanter war. Lustige Einfälle begleiteten die stürmische Bewegung; und dies große Drama konnte für eine wahrhaftige Tragi-comödie gelten.

Allein es scheint, als ob das Andern zugefügte Böse gleich einer Feder wär', die, in ihrer Elasticität, aufschnellt, die Hand zu verletzen, von der sie zusammengedrückt worden ist. Je heftiger der Druck, desto schrecklicher die Schnellung! So wirkt jedes Uebel und jede Ungerechtigkeit zurück; Grausamkeit hat aber Grausamkeit geboren; der Berg spaltete sich in zwei Theile, und beide haben sich so ziemlich gegenseitige Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Achtzehntes Kapitel.

Die Septembermetzeleien.

Die künftigen Geschlechter werden sich zu glauben weigern, daß diese verabscheuungswürdigen Verbrechen unter einem sittengebildetem Volke haben verübt werden können. In Gegenwart des gesetzgebenden Körpers, unter den Augen und auf das Ansehen der Handhaber der Gesetze, in einer mit achtmal hundert tausend Menschen bevölkerten Stadt, die unbeweglich blieben, und von dumpfem Staunen, beym Anblicke einer Handvoll, zur Begehung von Missethaten besoldeter, Bösewichter getroffen, unthätig starrten.

Der Mörder waren nicht über dreihundert an der Zahl; und bei dieser Angabe muß man noch die namenlosen Schelme mitrechnen, die in dem Innern des Gefängnißhofes sich zu Richtern der Verhafteten aufgeworfen hatten.

Die Beförderer der Gesetzlosigkeit, die Volksaufhetzer, die Anhänger des Verbrechens, hören nicht auf uns zu sagen, daß in den ersten Tagen des Septembers eine große Verschwörung in Paris hätte ausbrechen sollen. Niemand, leider! macht ihnen die Wahrheit davon streitig; der Erfolg hat sie auf eine zu schrecklich = grausame Weise bestätigt. Allein, wenn man die Verschwörer kennen, und wissen will, welcher Art ihre Verschwörung war, muß man bis zur Quelle hinaufsteigen.

Diese Begebenheitenkette zu bestimmen, bedarf es keines übernatürlichen Scharfsinns; man wird sich leicht überzeugen, daß diese Metzeleien nichts als das Werk jener allverschlingenden Faction gewesen sind, die zur Herrschaft durch Rauben und Morden gelangt ist.

Mit welchem Schauder auch die Tage des Bluts und der Schmach mich angreifen; will ich sie doch ohne Unterlaß den Parisern ins Ge=

dächtniß zurückrufen, bis sie den Muth haben werden, Rache darüber zu fodern.

Da die Lage, in der die Stadt sich befand, eine thätigere und ausgedehntere Bewachung zu erheischen schien, so ernannte man einen Ausschuß von zwölf Commissarien.

Die Anstifter der Metzeleien werden sonder Zweifel nicht vorgeben, daß die Juwelen, die Kostbarkeiten der in Verhaft genommenen Personen, gleichfalls verdächtig waren! Unterdeß bemächtigte man sich sorgfältig so der Sachen, als der Personen. Dieser einzige Umstand reicht, deucht mich, zu, uns den Schlüssel zu diesen Metzeleien zu geben. Wenn man die Anarchisten fragt: warum der Oberaufsichtsausschuß die Haabe zugleich mit den Personen verhaften lassen, so verstummen sie.

Die ganze, bey dem Oberaufsichtsausschusse bewahrte Niederlage, bestand aus Gut, das in den Tuillerien und bey den verhafteten Personen weggenommen worden war; bey Laporte, Septeuil, z. E., so wie bei vielen Andern, die zur Zeit, als die Haussuchungen begannen, und die vor den Metzeleien vorherging, ihre Häuser und Schätze verlassen hatten.

Diese Aufbewahrungsorte und Magazine, waren die Bureaux des Oberaufsichtsausschusses selbst; stadtkündlich hatte man dahin die Koffer, die Kästen, die Pappschachteln, u. s. w. hingesetzt. Außerdem gab es noch in diesem Saale einen oder ein Paar Schränke, die man gleichfalls mit kostbaren Effecten angefüllt hatte. Nur in eine obere Kammer des Gebäudes hatten einige dieses Raubgesindels minder würdige Effecten, als Pistolen, Säbel, Gewehre, Degenstöcke u. a. d. Dinge gebracht.

In dieser Höhle war's, wo die Metzeleien des Septembers vorbereitet wurden; in dieser verfluchten Diebsgrube ward das Todesurtheil von achttausend Franzosen ausgesprochen, von denen der größte Theil, ohne irgend einen gesetzmäßigen Grund, ohne irgend eine vorhergegangene gerichtliche Anklage, ohne irgend eine Spur von Vergehen, bloß nach Willen und Willkühr der Räuber, vom Oberaufsichtsausschusse verhaftet worden war.

Einige Tage vor den Metzeleien, wollten Mitglieder dieses Ausschusse, erschrocken vor einer solchen Verletzung aller Grundsätze, und gerührt von dem furchtbaren Schauspiele einer Menge

in

in der Maire eingesperrter Bürger, die gegen ihre Verhaftung Einsprache thaten, und mit großem Geschrei die Gründe dazu zu erfahren verlangten, wollten, sage ich, diese Commissarien Tag und Nacht sie zu verhören gewidmet wissen; damit Diejenigen wieder in Freiheit gesetzt würden, die man, ohne angebrachte Beschwerden, gefangen hielt; und diejenigen ins Gefängniß gebracht, die im Falle waren, vor die Gerichtsstühle gesandt zu werden.

Den zweiten September erfährt die Stadt, daß Verdun von den Preußen eingenommen ist; „die," — sagten die Umherträger dieser Zeitung, — „durch die Verrätherei der Verduner, nach einer nur verstellterweise von diesen geschehenen Vertheidigung, eingelassen worden wären. Alsbald wird die Lärmcanone abgefeuert, der Generalmarsch geschlagen, und die Sturmglocke gezogen. Municipalbediente reiten auf den öffentlichen Plätzen umher, bestätigen diese Neuigkeit; und machen Proclamationen, die Bürger aufzufodern, gegen den Feind zu marschieren.

Auf den ersten Laut der Sturmglocke, that Jedermann, und mit Grund, sich die Frage: warum denn, recht wie zur Lust, ganz Paris in Be-

stürzung und Schrecken gesetzt würde? War dies nicht weit entfernt, eine Erweckung zu jener männlichen Kraftanwendung zu seyn, die sich für Krieger ziemt, und Schlachtengewinn sichert, ein mächtiges Mittel vielmehr, den Muth der Bürger zu entnerven? Allein wer auch nicht gleich den Verschwornen in die Karte sah, erfuhr ihr geheimes Spiel bald durch eigne Erfahrung. O Tag der Trauer und der Schmach! Die Läutung war das Zeichen, auf welches die nach den Gefängnissen dringenden Mörder sich vereinigen sollten; es war Vorspiel des allerentsetzlichsten Blutbades.

Das Räubergesindel in Banden vertheilt, eilt nach den Kerkern. Bei dem einen bricht es die Thüren auf, bei den andern läßt es sich die Aufseher ausliefern, und bemächtigt sich der Schlachtopfer, die der Oberaufsichtsausschuß vierzehn Tage lang darin aufgehäuft hatte.

Diese mit Säbeln und andern Todeswerkzeugen bewaffneten Halunken, die Ermel bis an die Ellbogen aufgeschürzt, in den Händen Aechtungsverzeichnisse, die einige Tage vorher aufgesetzt worden waren, rufen namentlich jeden Gefangenen hervor.

Mitglieder des allgemeinen Stadtrathes, die dreifarbige Schärpe und noch andere besondere um, nahmen im innern Gefängnißhofe, an mit Flaschen und Gläsern besetzten Tischen, Platz. Um diese Gruppe vorgeblicher Richter, stand eine Anzahl Vollführer ihrer Todesurtheile. In der Mitte des Tisches lag das Gefangenenregister.

Die Mörder gingen aus einer Kammer in die andere; riefen jeden Eingekerkerten nach der Musterrolle heraus, und führten ihn vor das Blutgericht, wo gemeiniglich die Frage: Wer seyd Ihr? an ihn erging. Sobald der Gefangene seinen Namen ausgesprochen, warfen diese Cannibalen in Schärpen einen Blick aufs Register, und, nach einigen weitern, eben so unbestimmten, als unzureichenden Erkundigungen, übergaben sie sie den Händen der Schergen ihrer Grausamkeiten; die sie an die Thüre des Gefängnisses führten, wo wieder andre Mörder ihrer harrten, sie mit einer Grausamkeit zu erwürgen, von der man umsonst in der Geschichte der barbarischsten Völker nach Beispielen sucht.

Bey dem Gefängnisse der Abtei hatten sie sich verabredet, daß jedesmal, wenn man einen aus

dem Kerkerhofe bringen, und das Wort: „A la Force!“ aussprechen würde, dies einem Todesurtheile gleich gelten solle. Diejenigen, die in der Force ein ähnliches Amt ausübten, waren gleichfalls übereingekommen, sich des Wortes: „zur Abtei!“ zu bedienen, das Todesurtheil Dessen, der verdammt wurde, zu bezeichnen. Diejenigen, welche das Blutgericht lossprach, wurden in Freiheit gesetzt, und unter dem Geschrei: es lebe die Nation! auf eine gewisse Strekke vom Gefängnisse ab, weggebracht.

Die gesetzgebende Versammlung ordnete verschiedene ihrer Mitglieder, mit dem Auftrage ab, die Räuber zum Gesetze zurückzuführen, das sie auf eine so entsetzliche Weise unter die Füße traten. Allein, was vermochte die Sprache der Vernunft und der Sittlichkeit auf blutschnaubende Würger, und die größtentheils noch dazu sich aufs viehischste besoffen hatten? Diese Maaßregel war unzureichend; jede Anrede blieb ohne Wirkung; Tiger zu bändigen, hätte es bewaffneter Macht bedurft; bedurft, daß die gesammte Nationalversammlung aufgebrochen wär', und um jedes Gefängniß herum einen unerobetlichen Wall gebildet hätte. Die

Bösewichter wiesen durch Drohungen jede an sie ergehende Friedensbotschaft und Bitte zurück. Der Abt Fauchet, Bischof von Calvodos, Mitglied der Deputation, ward bedroht, beschimpft, und wenig nur fehlte, daß es nicht zu Schlägen gegen ihn kam; er war nahe dabey, von den Mördern der Zahl ihrer Schlachtopfer zugesellt zu werden. Er begab sich zurück, und stattete der Versammlung Bericht ab, die, selbst mit Staunen getroffen, und in ihrer Herabwürdigung von dem schändlichen Robespierre der in Paris eine gränzenlose Tyrannei ausübte, mit völliger Auflösung bedroht war.

Man erinnre sich der Anklage gegen Robespierre, des Deputirten Louvet, der in den ersten Zeiten des Convents öffentlich wider ihn auftrat; die Art und Weise, wie jener falsche Patriot sich, in Absicht auf die gesetzgebende Versammlung, genommen hat, ist darin ans hellste Tageslicht gebracht. Man wird einen kühnen Verschwörer gewahr, der, auf den Trümmern der Nationalstellvertretung, sich zur Diktatur emporschwingen wollte; gleichwol schwatzte Robespierre ohne Unterlaß von seinen bürgerlichen Tugenden, von seiner Uneigennützigkeit; der Elende gab die Stelle

eines öffentlichen Anklägers beim Criminalgerichte von Paris, wie er sagte, nur darum auf, weil er in der Eingezogenheit zu leben wünschte. Er hatte es gar drucken lassen, daß er sich um nichts bewerbe, daß er keine Stelle suche; und plötzlich erschnappte er seinen Platz im allgemeinen Gemeinderath, um von da aufs Capitol sich zu erheben.

Die in der Carmeliterkirche eingesperrten Priester wurden, nur einen Einzigen ausgenommen, niedergemetzelt. Man ließ sie Einen bei Einen, und bisweilen paarweise herausgehen; anfangs tödteten die Mörder sie mit Flintenschüssen; auf die Bemerkung aber einer Menge Weiber, die sich dabei befanden: diese Mordart mache zu viel Geräusch, wurden zuletzt Säbel und Bajonette gebraucht. Diese unglücklichen Schlachtopfer warfen sich mitten auf dem Hofe knieend hin, sammelten sich einen Augenblick; von der ganzen Natur verlassen, ohne Beistand, ohne andern Trost, als das Zeugniß ihres Gewissens, hoben sie Augen und Hände zum Himmel auf, und schienen Gott anzuflehn, ihren Mördern zu verzeihn.

Ihr, Vertheidiger dieser Metzeleien, wilde Verschworene, die Ihr ohne Unterlaß die leicht-

gläubige Menge hintergangen habt, werdet Ihr etwa sagen: es sey unmöglich gewesen, dem Arme der Mörder Einhalt zu thun? es habe nicht in Eurer Gewalt gestanden, sie zu bändigen? Das habt Ihr freilich vor dem Departemente, durch eure Lügenredner von Commissarien, behaupten gewollt. „Wie? Ihr hättet den Zorn des Volkes nicht aufhalten können?“ Elende! — Ihr entweiht den Namen des Volkes; Ihr sprecht ihn nur aus, es zu entehren, und die Schändlichkeit Eurer Verbrechen zu bemänteln! War es denn das Volk, welches diese verabscheuungswürdigen Missethaten beging? Nein! das Volk seufzte in der Stille; Ihr, wilde Verwalter, seyd es, die, einverstanden mit dem allgemeinen Gemeinderath, und dem Minister Danton, Alles vorbereiten, Alles habt ausführen lassen. Ihr seyd es, die alle diese Verbrechen begehen gemacht, — und das durch ein kleines Häuflein Vertrauter — Euch mit dem blutigen Raube Eurer zahllosen Schlachtopfer zu bereichern. Ihr habt Paris zu einer Mördergrube gemacht; Ihr habt die Reichen erwürgt, und das Elend des Volkes vorbereitet, indem Ihr alle gesellschaftlichen Bande zerrisset, alle Canäle des

Umlaufs vertrocknetet, das öffentliche, so nothwendige, zum allgemeinen Wohlstande und dem Glücke Aller so unentbehrliche Zutrauen zerstörtet!

Wäre es nicht, wie es nur seyn kann, schon ausgemacht, daß auf Euch allein die Schmach lastet, welche die ersten Tage des Septembers befleckt; so würde ich Euch an Thatsachen wiedererinnern, die Ihr nicht läugnen könnt. Ich würde Euch jene Auszahlung von 850 Livr. vorhalten, die auf Befehl des Gemeinderathes an den Weinhändler geschah, der Eure Mörder in der Force während der schrecklichen Hinrichtung mit Getränk versah; ich würde Euch den Oberaufsichtsausschuß ins Gedächtniß bringen, der den Tag vor der Metzelei die vorherbestimmten Fuhrwerke miethen ließ, die gedient haben, die Leichname des Septembers in die Steinbrüche von Charenton zu fahren.

Wäre die Nationalgarde requirirt worden, hätte man im Namen des Gesetzes (das aber verrätherische und blutdürstige Obere lähmen wollten, und lähmten,) die Wache befehligt; wie tapfer und muthig würde sie sich bewiesen haben! Bis auf den letzten Mann wäre sie ausgerückt; allein diese Nationalgarde, von der die große Masse

mitten unter jeder Gattung von Verderbniß und Räuberei rein geblieben ist, — fürchtete sie nicht, beschuldigt zu werden: sie habe, ohne aufgefordert zu seyn, gehandelt? Fürchtete sie nicht, durch Bestrafung der Verbrechen selbst straffällig sich zu machen? Durch keine andern Bewegungsgründe als diese zurückgehalten, blieb sie unbeweglich.

Ich habe den Platz vor dem Theâtre françois mit Soldaten angefüllt gesehn, die auf das Geläut der Sturmglocke dort zusammengekommen waren; ich habe sie in Bereitschaft gesehn, sich in Marsch zu setzen; und plötzlich wieder auseinandergehn, weil sie verrätherisch bedeutet wurden: „es sey nur ein blinder Lärm, es habe nichts auf sich.“ Es habe nichts auf sich! Gott im Himmel! Schon schwamm der Hof des Carmeliterklosters und der Abtei in Blut; und füllte sich mit Leichnamen an. . . . „Es hatte nichts auf sich!“

Ich habe dreihundert Bewaffnete, ein paar hundert Schritt von dem Orte ab, wo die Priester bei den Carmelitern ermordet wurden, im Garten von Luxemburg exerciren sehn; untersteht Ihr Euch zu sagen, sie würden unbeweglich geblieben seyn,

wenn man ihnen den Befehl ertheilt, gegen die Mörder aufzubrechen?

An den Thoren der Abtei und der andern Gefängnisse, drängten sich trostlose Gattinnen, die mit lautem Geschrei um ihre Gatten jammerten, welche ein tragisches Ende ihnen schon entrissen; andere erfahren das Elend, sie vor ihren Füßen niedermetzeln zu sehn.

Dasselbe Gemorde, die nämlichen Gräuelthaten wurden zur nämlichen Stunde in den Gefängnissen und allen andern Orten wiederholt, wo die Schlachtopfer der Willkühr schmachteten; überall Grausamkeiten verübt, die, mehr oder minder jammervoll, merkwürdige Umstände auszeichneten.

Im Seminario von Sct. Firmin, erwarteten daselbst in Haft gehaltene Priester, ruhig, wie die andern bei den Carmelitern eingesperrten, daß ihnen von der Pariser Municipalität der Tag ihrer Abreise bestimmt, und, zu Folge eines kürzlich erlassenen Decrets, welches ihnen dies andeutete, und ihnen drei Livres des Tages während ihrer Reise zugestand, Pässe ausgefertigt würden, Frankreich zu verlassen. Es hing (woran man nicht zweifeln kann) von den Obrigkeiten des Tages ab,

dieses Decret, ehe die Metzeleien begannen, in Ausübung zu bringen; allein die verhafteten Priester waren für diesen Tag ausgezeichnet und aufbewahrt. Sie wurden verstümmelt, und in Fetzen zerrissen. In Sct. Fermin machten die Bösewichter sich eine Kurzweil daraus einige davon aus dem obersten Stockwerke auf das Straßenpflaster zu stürzen.

Im allgemeinen Hospitale (der Salpetrière) erwürgten die Ungeheuer dreizehn Frauenzimmer; nachdem sie vorher verschiedene davon geschändet hatten.

Zu Bicetre wollte der Gefängnißaufseher, als er die Mörder ankommen sah, sich anschicken, sie gehörig zu empfangen; er hatte zwei Geschützstücke auf sie richten lassen, in dem Augenblicke aber, da er losbrennen wollte, bekam er einen Todesstreich. Die siegenden Mörder ließen keinem Eingekerkerten das Leben.

In dem Gefängnisse des Châtelet eben die Scene von Herzhaftigkeit und Barbarei! Nichts entkam der Wuth dieser Menschenfresser; alle Verhafteten erfuhren ein gleiches Schicksal.

In dem Gefängnisse La Force blieben sie fünf Tage lang. Die Prinzessin Lamballe befand sich daselbst in Haft; ihre aufrichtige Zuneigung zur Gemahlin Ludwigs XVI. machte in den Augen des Pöbels ihr ganzes Verbrechen aus. In den Erschütterungen unserer Revolution hatte sie gar keine Rolle gespielt; nichts konnte sie dem Volke verdächtig machen, dem sie nur durch häufige Wohlthätigkeitsäusserungen bekannt war. Die wildesten unter den Schriftstellern, die brausendsten Declamatoren, hatten nie in ihren Blättern sie aufgezeichnet.

Am dritten September holt man sie auf die Gerichts-Schreibstube der Force; sie erscheint vor dem aus einigen Unbekannten bestehenden Bluttribunal. Beim erschreckenden Anblick der mordtriefenden Henker, bedurfte es eines übernatürlichen Muths, nicht unterzuliegen.

Mehrere Stimmen erheben sich mitten aus den Zuschauern, für sie um Gnade zu flehn. Einen Augenblick lang stehen die Mörder an, und wissen nicht, wozu sie sich entschließen sollen; bald darauf aber sinkt sie, von mehr als Einem Schlage niedergeschmettert, in Blut gebadet hin, und giebt den Geist auf.

Sogleich schneidet man ihr den Kopf und die Brüste ab und reißt ihr das Herz aus dem Leibe. Jener wird alsbald auf eine Picke gesteckt, und in Paris umhergetragen; in einigem Abstande davon, schleppt man ihren Körper durch die Straßen.

Die Tiger, welche sie so zerfleischt, haben sich die barbarische Freude gemacht, nach dem Temple zu gehen, und Ludwig XVI und seiner Familie ihr Haupt und ihr Herz zu zeigen.

Alles was thierische Wildheit Schauderhaftes und kaltblütig Grausames hervorbringen kann, wurde an der Prinzessin Lamballe ausgeübt.

Ein Umstand fiel dabei vor, den zu beschreiben die Schaam kaum den Ausdruck zu finden weiß; allein ich muß die Wahrheit ganz sagen, und darf mir keine Auslassung erlauben. Als die Prinzessin auf hunderterlei verschiedene Weise verstümmelt worden war; als die Mörder sich in die blutenden Stücke ihres Leichnams getheilt hatten, schnitt ihr eines der Ungeheuer den jungfräulichen Theil ab, und machte sich, in Gegenwart der von Schauder und Entsetzen ergriffenen Zuschauer, Knebelbartzwickel daraus.

Ich habe die Stärke nicht, mehr niederzuschreiben. Was ich bezeugen kann, ist, daß die Menschlichen in der Nationalversammlung, drei Monate lang, sich die allergrößte Mühe gegeben, zu bewirken, daß diese verabscheuungswürdigen Mörder aufgesucht und bestraft würden; daß aber ihre Motionen unablässig von den Bergbewohnern verworfen worden sind. Der Rache der Gesetze zu entrinnen, aus Furcht der gerechtesten Ahndung, warfen diese sich in die Verschwörung des 31sten Mai. Mord auf Mord häufen, würde, glaubten sie, das wahre Mittel seyn, die Spuren ihrer Verbrechen zu tilgen.

Wenn man erwägt, daß unter dieser blutigen Constellation die Arbeiten des Nationalconvents begannen: so muß man den Muth Derjenigen ehren, welche diese Last übernommen haben. Die sehr große Mehrheit wollte nur auf den Pfaden der Tugend und Gerechtigkeit einhergehn. Die Revolution war entschieden; der Thron war niedergestürzt, allein eine kleine, hartherzige, unfähige und wilde Minderheit hatte noch ferner zu revolutioniren Lust; der Gott Marat ward vorgeschoben; und sein Apostel Robespierre klammerte

sich mit seinen ausgetrockneten dürren Händen, und krampfigten Gebehrden, an den Rednerstuhl; schwatzte von seinen Tugenden; die Anhänger einer wüthenden Demagogie nahmen übermüthig den Namen Republikaner an; und bewirkten, daß die wahren Republikaner, die Gründer der Republik, diese reinen und edlen Schriftsteller, für Föderalisten (ein Name, den jene aussannen) gehalten wurden. Sobald ich diese neuen Männer, welche der Revolution ihren geheiligten Charakter raubten, nur ins Auge faßte, machte ich einen weissagenden Brief bekannt, in dem ich beides, ihren entsetzlichen Triumph, und ihren Fall mit Schrecken, verkündete. Der übertriebene, der unsinnige, der barbarische Sophist, schwichtigte den menschlichen Philosophen und Staatsmann; in der That, das brittische Cabinet hat seine Leute wohl zu wählen gewußt.

Neunzehntes Kapitel.

Der ein und zwanzigste September.

Man versetze sich in den Augenblick, kurz nachdem die gesetzgebende Versammlung den Thron umgestürzt. Noch gewissermaßen erstaunt, betäubt, von dem Schlage, den sie gethan, fühlt sie sich nicht mehr im Stande, den Schickungen des Reichs vorzustehn; sie überläßt andern Händen die mühsame Sorge, den Sieg zu nutzen. Sie hat das Gebäude der Monarchie umgestürzt, allein sie wagt nichts an seine Stelle zu setzen. In der Person des Königs greift sie alle Könige der Erde an; allein diese erhabene Kraftäusserung erschöpft ihre Stärke; sie zeigt Frankreich das nieder-

ge-

geschmetterte Königthum; allein Muth, den Namen: Republik auszusprechen, besitzt sie nicht.

Es war der Convent, der durch diesen herzhaften Schritt die Oeffnung seiner Sitzung bezeichnete; und . . . in welch einem Zeitpunkte! Als wir, noch unbewaffnet, unsere Gränzstädte Königischen, und folglich Verräthern, anvertrauet hatten; als das noch an alte Vorurtheile gewöhnte Volk bloß mit einer Art von Schrecken den Fall seiner Monarchie sah; die so lange Zeit der Gegenstand seiner Verehrung und Zuneigung gewesen war; als Preussens Legionen die Ebenen Champagnes überschwemmten, und ohne Hinderniß beinah Frankreich durchstreifen konnten; als Alles endlich zu versichern schien, daß der Feind in kurzer Zeit in dem Blute seiner Urheber das kühne Dekret auslöschen würde, welches unser halb erobertes und durch die Kriegsknechte der Könige beinah unterjochtes Land in eine Republik umformte.

Unser Gebiet mußte vertheidigt, ein Heer erschaffen, der öffentliche Geist mußte gehoben werden. Es mußte, ohne Finanzen, mit Papier, gegen Diejenigen gekämpft werden, denen die Schätze Mexico's zu Gebote standen; unerfahrne Neu-

angeworbene, ohne Kriegszucht, mußten sich den kriegerischen Phalangen Europa's, Feldherrn von Einem Tage, den vor der Schlacht zu ihren Stellen ernannt, den erfahrensten Taktikern sich entgegenstellen. Diese großen Schöpfungen waren das Werk eines Augenblicks. Die Stimme der Gefahr läßt sich hören; achtmal hunderttausend Männer verlassen ihren Heerd, bewaffnen sich, fliegen in den Streit; zahlreiche Werkstätte entstehen in allen Festungen; man erschafft Salpeter; richtet den Kriegesdonner zu; treibt den Feind über die Gränze zurück; der Franke hat das Panier des Sieges auf dem fremden Boden aufgepflanzt.

Nie wurden so große Dinge mit so schwachen Mitteln ausgerichtet; nie befand sich ein Staat in so mißlichen Umständen. Im Inneren in Zwiespalt, durch ganz Europa angegriffen, von der Schwärmerei und den Factionen zerrissen; hat der Nationalconvent über alle diese vereinigten Hindernisse triumphirt; hat den Engländer gezwungen, wieder aus unsern Häfen zu fliehn; von denen Verrath ihn zum Meister gemacht. Auch die Wirkung der Verrätherei hat er vereitelt, die uns wieder aus Flandern zurückwarf, unsern Feinden

die Thore der Republik öffnete, und die Früchte des schönsten Feldzuges und des ausgezeichnetesten Sieges für uns verlohren gehen ließ. Unsere triumphirenden Heere dringen aufs neue in Belgien ein; und der Bataver sieht bald mitten im härtesten Winter Helden bei sich, die selbst die Rauhigkeit der Witterung zu besiegen, und über die Natur zu triumphiren verstehn. Die von den Freunden der Freiheit so gern angeführten Griechen, weil sie uns die größten Beispiele aufgestellt, erinnerten sich, in einem Raume von mehreren Jahrhunderten, an drei oder vier glänzende Triumphe: an die Schlachten von Salamin, von Platäa, von Marathon; und riefen sich stets aufs neue die edeln Bestrebungen zurück, deren Vaterlandsliebe und Enthusiasmus der Unabhängigkeit fähig machen. Allein die Franken haben in drei Jahren mehr gethan, als jenes mit Recht gefeierte Volk in drei Jahrhunderten. Der Rhein und die Schelde sind fast zu gleicher Zeit die Schaubühnen ihrer Tapferkeit gewesen. Die Griechen hatten nur die verweichlichten Völker Asiens zu bekämpfen; Menschen, die das sanfte Clima und die Wollüste des Lebens entnervten; wir aber, wir haben die durch

ihre Leibesarbeiten starkgewordnen und in der strengsten Kriegszucht auferwachsenen Soldaten des Norden überwunden.

Was mußten wol, als der Ruf überall unsere Triumphe verkündete, die Vorstellungen der Welt von dieser Regierung seyn, die ein Heer von Helden erschaffen, und den Sieg an zwanzig verschiedenen Orten organisirte? Mußte man sich nicht denken: es wäre eine Versammlung von in einerlei Gesinnungen vereinigten, mit dem brennendsten Patriotismus angeflammten, jeder Faction und besonderm Interesse fremden Menschen? eine Versammlung, von der man hätte sagen können, was Pyrrhus vom römischen Senat? Gleichwol stellten diese Männer, die Europa zittern machten, die auswärts nichts als Begriffe von Größe einprägten, ihren Mitbürgern das Gemälde der kleinsten Leidenschaften auf. Von Fern war's der Glanz des Olymps und die Majestät der Götter; in der Nähe das traurige Schauspiel einiger ohnmächtigen Tugenden, winziger Kämpfe des Eigennutzes, und der schimpflichen Anstrengungen des Hasses und der Rache. Man erinnert sich der Verwunderung der Gesandten, die Theodos II. an den At-

tila, im Schrecken vor seinem Namen, schickte; sie erwarteten einen Monarchen, mit allem Prunke asiatischer Größe umgeben, zu sehn, und wurden dafür einen Menschen von kleiner Statur gewahr, dessen Aeusseres nichts Erhabenes andeutete; — „wie!" riefen sie aus, „ist das der Besieger der Nationen, ist das der Furchtbare, den man bewundert, und der die Welt mit dem Geräusche seines Namens erfüllt!" Einen Fremden, der unsere Nationalversammlung gesehen, hätte eine gleiche Verwunderung ergriffen. Sie hat, in dem Zeitraume von drei Jahren, wechselsweise das Schauspiel der schmählichsten Feigheit, so wie der herzhaftesten Hinwidmung aufgezeigt. Bald stellt sie uns Tibers und Domitians Senat vor Augen, und anderweitig wieder sahen wir sie den großen Charakter, die heroische Standhaftigkeit des römischen Senats, zur Zeit der Verwüstung durch die Gallier, entfalten. Sie hatte in ihrem Schooße Männer, der Verwünschung aller Jahrhunderte werth, und wieder Andere, auf die Athen und Sparta in ihren schönsten Tagen stolz gewesen seyn würden. Sie war in zwei Factionen getheilt; die eine aus kraftvollen, heftigen Män-

nern, so die Freiheit um jeden Preis, welcher es auch sey, wollten, bestehend. Die schrecklichsten Maaßregeln erschreckten sie nicht; sie hätten ohne Gewissensbisse zwei Drittheile des gegenwärtigen Geschlechts aufgeopfert, hätten sie das Opfer nützlich geglaubt. Von der Verderbtheit des menschlichen Herzens überzeugt, redten sie sich es ein, ihre Mitbürger wären nicht fähig, dem öffentlichen Besten nicht allein nicht den kleinsten Theil ihres Vermögens, sondern nicht einmal der Unterscheidungen des Stolzes und der Täuschungen der Eitelkeit darzubringen; die Erfahrung hat nur allzusehr ihre Vermuthungen bestätigt, und uns gelehrt, daß Mistrauen der Anfang der Weisheit ist. Diese brennenden und ungestümen Revolutionairs, verachteten als kleinlich die sanften und menschlichen Vorstellungen der Philosophie. Sie glaubten, um eine neue Ordnung der Dinge einzurichten, müsse Alles, was noch mit der alten im Zusammenhange stehe, unbarmherzig geächtet und zerstört werden. An der Spitze der andern Partei standen Männer, die in dem Studio der strengen Wissenschaften, in der Beschäftigung mit den schönen, jene friedlichen Zuneigungen geschöpft, die in gewöhnlichen Zeiten

von unschätzbarem Werthe sind; allein, wenig geschickt, die Stürme einer Revolution auszuhalten oder zu beherrschen, dachten sie zu günstig von ihrem Jahrhunderte; sie glaubten, unser Elend sey minder das Resultat unserer Verderbniß, als unserer Irrthümer; und, um die Menschen das Gute lieben zu machen, käme nur darauf an, daß man es ihnen zeigte. Es ist aber eine gewaltige Kluft zwischen dem Guten, das man in Büchern studirt, und dem befestigt, das sich im Handeln des Lebens zeigt. Der Philosoph schafft sich in seiner Einsamkeit eine Welt der Einbildungskraft, die der wirklichen nicht mehr gleicht, als Elysium dem Tartarus. Diejenigen, von denen wir reden, wollten die republikanische Regierung, aber sie verabscheueten die Mittel ihrer Gegner; sie wollten jene mit den möglichst mindesten Unglücksfällen begleitet; sie glaubten nicht, daß man auf dem Altare der Freiheit Menschenopfer schlachten müsse; sie hatten dem Volke den ersten Anstoß gegeben; allein sie hatten geglaubt, es würde nicht schwer seyn, es nach ihrem Gefallen zu leiten, und ihm wieder Einhalt zu thun. Sie vergaßen, wie viel leichter es ist, die Leidenschaften loszuketten,

als sie wieder zu zügeln; Aufstand zu erregen, als die Ruhe wieder herzustellen; und daß man zu einer großen Nation, wenn man alle möglichen Mittel in Uebung gebracht hat, sie zu reizen, nicht wie der Allmächtige zu den empörten Meereswogen sagt: Bis hieher und nicht weiter! Hätten sie sich zu Beherrschern der Begebenheiten erheben können, so würde der Uebergang vom Despotismus zur Freiheit, weder durch diesen traurigen Gewitterausbruch, noch durch das Schauspiel der Verwüstungen bezeichnet worden seyn. Sie hätten, indem sie ihre revolutionäre Laufbahn endigten, wie Perikles, als e. die seines Lebens beschloß, sich Glück wünschen können, daß sie niemand Trauer tragen gemacht: allein sie haben weder das Vergießen des Blutes Anderer zu verhindern, noch ihr eigenes Leben zu retten vermocht.

In der Mitte dieser beiden Parteien stand ein Haufe ohne Kraft, ohne Charakter; der immer bereit war, sich zur Fahne der triumphirenden Partei zu schlagen. Floß das Blut in Strömen wie Wasser, so seufzten die Schwächlinge insgeheim; das aber war auch Alles, was sie zu thun fähig waren. Man hätte vor ihren Augen, ihre

Söhne, ihre Väter, ihre Brüder abschlachten können; sie würden sich versteckt gehalten, und gefürchtet haben, durch einige Thränen, die ihren Schmerz verriethen, den Argwohn der Tyrannei zu erwekken. Viele Ehrgeizige und Grausamgesinnte sahen in der Revolution nur Mittel zu Vermögen zu gelangen und berühmt zu werden. Der Ruhm hat Reize, die Jedermann verführen; aber wie Mancher macht sich nicht einen falschen Begriff davon; und setzt ihn lediglich darin, daß von ihm gesprochen werde? Man will den Ruhm, um welchen Preis es sey, erkaufen. Da sie nicht berühmt werden können (illustres), suchen sie berüchtigt zu werden (fameux). Die Jahrbücher der Welt überliefern uns eben so wohl die Namen von Zerstöhrern der Reiche, als die ihrer Gründer; man erinnert sich Genkiskans wie Romulus. Auch sah man Narren, die sich's vorgenommen hatten, alle Regeln des Anständigen zu verletzen, und deren ausschweifender Cynism lediglich Mitleiden hätte erregen müssen, wäre er nicht bei ihnen nur eine heuchlerische Larve gewesen, die sie annahmen. Ein neuerer Socrates hätte leicht diese Antisthenesse an den Löchern ihrer Mäntel hindurch unterscheiden

können. Sie fanden indeß doch ihre Anhänger. Die Verachtung aller Uebereinkunften, die Ungeschlachtheit ihrer Sprache und Geberden, wurden unter ihren Auspicien zu Merkmalen von Patriotismus. Höflichkeit, die Urbaniät, gefälliges Aeusseres, achtete man als Ueberreste der Knechtschaft; nur eine kurze Zeit noch hätte es dauern dürfen, so standen wir an Barbarei den Caffern und guineischen Negern nicht mehr nach. Mitten unter diesen patriotischen Philosophen, und diesen blutdürstigen Republikanern; mitten unter diesen kleinen Ehrgeizigen, und diesen ausschweifenden Cynikern, erhob sich ein Mann, der mit dem engsten Herzen, mit den beschränktesten Gaben, dazu gelangte, den scheußlichsten und unbegreiflichsten Despotismus auszuüben. Er hatte weder jene äußeren Gaben, die den gemeinen Haufen fesseln, noch jene sogar die Bewundrung der Weisen erherrschenden glänzenden Geisteseigenschaften. Durch alle kleine Kunstgriffe der Heuchelei, diese winzigen Listen, die ein großer Charakter verschmäht, ward er das Götzenbild der, Tugend zu unterscheiden und wahres Verdienst zu schätzen, unfähigen Menge. Das Selbstbewußtseyn der Mittelmäßigkeit seiner Kräf-

te machte ihn zum Feinde von allem Treflichen und Erhabenen. Genie, Talent und Kenntnisse waren in den Augen dieses neuen Omar, Ansprüche auf Achtung; unter seiner wilden Herrschaft haben wir die meisten der Männer umkommen sehen, die ihr Land ehrten, und um die die Fremden uns beneidet hätten. Die Rolle, welche dieser Tribun unter uns gespielt hat, wird für Frankreich ein Gegenstand ewigwährender Schmach seyn. Das Joch ist viel minder schimpflich, wenn Diejenigen, die es uns auferlegen, etwas über uns Hervorragendes haben, dem es gewissermaßen unmöglich scheint, zu widerstehen; da man insgemein glaubt: es bedürfe großer Eigenschaften, um große — sogar Verbrechen — auszuüben. Die Geisseln der Nationen stellen sich immer unsern Augen unter Ehrfurcht gebietenden Zügen dar. Unterdeß sind gleichwol in der moralischen, wie in der physischen Welt nicht allemal die übelthätigen Eigenschaften das Erbtheil der Stärke. Die im Grase kriechende Schlange ist gefährlicher, als der Löwe, mit aller seiner schrecklichen Majestät; und wir hätten es der Natur sehr vorzuwerfen, wenn hervorragende Talente immer, oder auch nur oftmals, die Verderbtheit begleiteten.

Dieser Mann, dem die Nachwelt seine gehörige Stelle anweisen wird, den sie aber sicher nie unter Diejenigen stellt, so durch glänzende Laster beides, Ehrerbietung und Bewundrung, erzwingen, setzte vollkommen unsere ausnehmende Feigheit auf die Probe. Zwei Jahre lang hindurch beinahe, wich Alles seinen wildschrecklichen Begierden; und er hätte noch auf viel weiter hinaus seine verhaßte Herrschaft ausgedehnt, wären nicht in seiner Einfalt von ihm die Schlachtopfer ausgezeichnet worden, die er zerschmettern wollte. Er kam um, und Furcht bewirkte, was der Patriotismus hätte ausrichten sollen; er kam um, und es bleibt nichts von ihm, als die Erinnerung an sein Verbrechen und an die Demüthigung übrig, mit der er sein Land bedeckt hat.

Es ist von Robespierren kein Zug vorhanden, den man anführen könne. Alles enthüllte an ihm einen kleinlichen Charakter, eine finstre und mistrauische Seele, barbarische Begriffe, und unsinnige Entwürfe. Man wird es nicht vergessen, daß er in die Raserei verfallen ist, eine neue Religion erschaffen, und das lächerliche Oberpriesterthum darüber ausüben zu wollen. Diese possirliche Scene, die er

uns als den schönsten Tag seines Lebens beschrieb, ließ ihm nicht lange angenehme Erinnerungen. Er bewies, im Sterben, die Richtigkeit des Wortes von Cromwel *). Ein größerer Menschenschwall umgab sein Schaffot, als man um den Altar erblickt hatte, wo er sich zum Hohenpriester des höchsten Wesens aufgeworfen. Aber nicht genug war's, daß man diesen wilden Tyrannen niedergestürzt; man hätte auch noch die Faction überwinden müssen, die er an sich geknüpft hatte; man hätte jene Menge im Zaume halten sollen, der er Schauspiele gab, und an die er niedere Schmeichelei verschwendete; man hätte ihr die Gewalten nehmen müssen, die sie unter ihrem Tribune ausgeübt hatte. Die Mittel, welche man anwandte, waren, wie die Erfahrung es bewiesen, nichts weniger, als nach den Regeln einer gesunden Po-

*) Er sagte bei einem Volkszuströmen, bei einem feierlichen Einzuge in London, als man ihn ihm schmeichelnd darauf aufmerksam machte: „wenn man mir den Kopf abschlüge, würden hier noch viel mehrere seyn.

Anm. d. Uebers.

litik berechnet. Die Demagogie zu zermalmen, ließ man die Feinde der Republik ein verderbliches Uebergewicht bekommen; Diejenigen, die den Convent in den Tagen des Prairial vertheidigten, glaubten für die Herstellung des Throns zu arbeiten; sie beabsichtigten Unterdrückung des Volks, bis sie den Convent selbst zermalmen konnten.

Bald darauf sah man eine feige, verweichlichte Jugend ihre Fahnen an den Gränzen verlassen, und hereinkommen, die Patrioten, diese ältesten Freunde der Freiheit, zu unterdrücken und zu ermorden. Diese verächtlichen Sybariten — der bloße Name der Republik jagte ihnen Schrecken ein! — löschten überall die Zeichen und Embleme der Unabhängigkeit aus; anstatt der Siegslieder ließen sie schreckliches Rachgeschrei erschallen; überall forderten sie Schlachtopfer; und verlangten die Republikaner zur sühnenden Hecatombe.

Wenigstens war dies der grausende Wunsch, den man sich nicht scheute, in allen Schauspielen, auf den öffentlichen Märkten, hören zu lassen. Im ganzen Mittage wurden die fürchterlichsten Metzeleien verübt; die Frevler fühlten wohl: wenn sie erst alle Patrioten geschlachtet, würde die Wieder-

herstellung des Throns etwas sehr Leichtes seyn. Endlich glaubten sie den Augenblick da; und die Verschwörung des dreizehnten Vendemiaire entlarvte diese Faction, deren man allzusehr geschont, und ihr unvorsichtigerweise Waffen in die Hände gegeben hatte. Der Convent beschloß seine Laufbahn mit dem wichtigsten der Siege. Er erschuf die Freiheit, indem er seine Sitzung eröffnete; er trat nicht eher wieder ab, als nachdem er sie gerettet. Dies ist's, was er stets seinen Feinden und Afterrednern zur Antwort geben kann; vorgefaßte Meinungen, erbitterte Gesinnungen, mögen Zeitgenossen vielleicht verblenden; allein die Nachwelt wird ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Man wird fühlen, daß es nicht möglich war, ohne Erschütterungen eine Revolution hervorzubringen, die so viel Leidenschaften reizte, und so viele Vorurtheile vor die Stirne stieß. Nicht die kalte Weisheit ist's, die in politischen Stürmen waltet, sondern der Enthusiasmus; starke Leidenschaften, Schwärmerei sogar. Der Philosoph betrübt sich in der Stille über die menschlichen Unglücksfälle; aus seiner Einsamkeit hervor, giebt er die Mittel an, wie man ihnen abhelfen solle; allein die Herrscher, diese

nach Reichthum oder Titeln gierende Menschen, entsagen nicht, auf die Stimme des Weisen, Gütern oder Unterscheidungen, die sie unrechtmäßigerweise an sich gerissen haben. Nicht genug ist's, daß es Menschenfreunde gebe, die schreiben; es bedarf auch glühender Seelen, im Stande zu handeln. Freilich treten die besondern Interessen oftmals an die Stelle des öffentlichen; überall aber, wo Menschen leben, werden ihre Werke das Gepräge der Schwäche ihrer Natur tragen, und wir dürfen nicht hoffen, je die Welt durch Verstand höherer Geister regiert zu sehen. Unsere Revolution hat unstreitig sehr große Unglücksfälle nach sich gezogen; allein das Vergangene ist nicht mehr in unserer Gewalt; laßt uns für die Zukunft arbeiten, indem wir aus unsern Fehltritten selbst Nutzen ziehn! Widerwärtigkeit muß für die Nationen, so wie für die Einzelnen, eine fruchtbare Quelle von Unterricht seyn. Wir sind durch alle Erfahrungen durchgegangen; wir haben das Schauspiel von Ausschweifung jeder Art aufgestellt; allein diese betrübenden Scenen sind durch Züge vergütet worden, wie nur irgend welche des menschlichen Geschlechts ehren können. Kein Volk hat je den Enthusiasm höher

höher getrieben, hat mehr Beweise von Muth, von Hinwidmung gegeben; wir hätten die größten Dinge ausgerichtet, hätte man ganz unsern ungestümen, empfindenden, leidenschaftlichen Charakter zu benutzen gewußt. Obgleich übel geleitet, haben wir doch ganz Europa widerstanden, und alle Factionen zu Boden gestürzt. Ohnerachtet der Unbeständigkeit und des Leichtsinns, den man uns vorwirft, haben wir uns fest und hartnäckig in der Vertheidigung unserer Rechte gezeigt; jetzt ist es Zeit für uns, still zu stehen. Länger daurende Stürme würden uns die Frucht unserer Arbeiten verlieren machen. Laßt uns endlich Europa den Anblick einer großen, mitten unter den Stürmen geschaffenen Republik darbieten, die bei ihrer Geburt schon die umfassendste Kraft entfaltet hat, und sich die erhabensten Schicksale versprechen kann!

Zwanzigstes Kapitel.

Die rothe Mütze.

Panier Jacobinischer Vollkommenheit! Diese lächerliche Ausstaffirung ward zuerst durch einen Volksrepräsentanten, der eine Art Dummkopf war *), aufgebracht; er trug immer eine, die er auf dem Kopfe behielt. Er ließ sich's eines Tages einfallen, sogar von der Tribune damit zu reden;

*) Er hieß: Armonville.
Anm. d. Uebers.

die rechte Seite ward böse; er nahm seine rothe Mütze ab, und setzte sie Marat's Brustbilde auf. Dieser Einfall ward ihm von Andern ins Ohr geraunt.

Die Würger, nachdem sie unter dem Namen der Patrioten von 1793, gemordet hatten, und ihre Verbrechen, nach dem Thermidor, unter der Fahne des Royalisms fortsetzen gewollt, hatten die Mütze zum Hauptschmucke der Franken zu erheben gedacht. Die Mütze mißfiel nicht, die Zeichen der Freiheit war, die rothe Farbe daran aber; als Emblem des Bluts. In allen Schauspielen ward sie als Flagge aufgehangen; alle Mitglieder in den revolutionairen Ausschüssen trugen sie. Unter ihr ward die ausschweifende Verfassung von 1793 verfertigt. Sie war das Zeichen der Gesetzlosigkeit; machte Henriots Helm aus; war Chaumette's Diadem; die Bergpartei, die weder recht wußte, ob sie sie zulassen oder verbieten sollte, sah doch gern, daß ihre Büreaux sie als einen Schmuck trügen, der eben nichts Fröhliches ankündete.

Die revolutionairen Weiber, die man unter dem Namen von Gillottinefurien kennt, durchrann-

ten ganz Paris, mit dieser Mütze behaubt, und erboten sich in einer Adresse, die Wache zu beziehn, während ihre Männer auswärts die Feinde der Republik bekämpften. Dieser ausschweifende Einfall ward mit enthusiastischem Beifall durch alle Träger der rothen Mütze beklatscht.

Chabot, der verhaßte Capuziner, der eines Tages vor dem Convent mit seiner schmutzigen Sanculottenkleidung, aufgerissenem Bruststreif, baarfuß und in Holzschuhen, erschien, hielt ganz verschämt die rothe Mütze in der Hand; unter seinen Auspicien aber unterstand sich die Gemeinde, um die Abschaffung des Martial-Gesetzes Ansuchung zu thun; ein Mordsystem dafür einzuführen, welches ohne Unterschied den Armen, den Reichen und Alle, die nach den Grundsätzen von Gerechtigkeit und Tugend zu leben wünschten, abzumähen, und den Plan der zweimal hundert und funfzig tausend abzuhauenden Köpfe des berüchtigten Marats zu verwirklichen, abzielte.

Man machte diese rothe Mütze zu einer Art Wahrzeichen gegen den Föderalism; diese Fabel, die blos darum ersonnen worden war, damit man auf das Haupt der verhafteten Abgeordneten die Ver-

antwortlichkeit für alle Unglücksfälle fallen machen könnte, über die man jeden Augenblick den Convent mit Nachricht beunruhigte. Man sah und hörte eine Menge Sectionen und Gemeinden aus den umliegenden Gegenden von Paris durch seinen Saal mit Trommelschlag ziehen, und: „Es leben die Sancülotten! es lebe die rothe Mütze!" rufen. Zufolge solcher Schreiereien gab die Bergpartei das Decret: daß alle verhafteten Deputirte in ein Nationalhaus gebracht werden sollten, aus dem sie nur herauskamen, um zum Tode geführt zu werden.

Es gab ein Mitglied des revolutionairen allgemeinen Raths, das mit der rothen Mütze schlief; und jeden beschimpfte, der keine trug. Es war ein abtrünniger Priester, Namens Jacob Roux. Späterhin war Er derselbe, der es übernahm, Ludwig XVI. zur Hinrichtung zu begleiten, statt des Henkers, welcher sich damit begnügte, sein Schlachtopfer auf dem Schaffott zu erwarten. Dieser Roux zeigte sich noch wilder und meuchelnder als seine Amtsgenossen, so daß er sie selbst erschreckte; durch ihn ward die rothe Mütze verrufen; allmählig schämten sich

sogar die Wüthendsten dieses Emblems. Sie verschwand nicht ganz, allein man trug sie dreifarbig; so erblickt man sie noch in verschiedenen Schauspielen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der Centralausschuß des bischöflichen Pallastes.

Wenn man einen Augenblick an dem thätigen Antheile zweifeln könnte, den die Fremden an unsern Angelegenheiten genommen, indem sie die verschiedenen Häupter der Jacobiner besoldeten, und die übrigen zu Verbrechen fortrissen, so brauchte man die Augen nur auf den Centralausschuß des bischöflichen Pallastes zu werfen; der plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, gebildet ward; sich mit unumschränkten Vollmachten von allen Pariser

Sectionen bekleidet ausgab, die Stadt in Aufstand erklärte, und beschloß, daß die Schlagbäume zugemacht werden sollten.

Der größte Theil der Glieder, welche diesen Ausschuß bildeten, waren keine Franzosen; man ward unter ihnen Gusman, den Spanier, gewahr, aus dem ich, während meiner Gefangenschaft, manches Geständniß gelockt habe; er nahm an meinem Schicksale so sehr Antheil, daß er mich retten, und zu dem Ende mich von meinen Collegen sondern wollte; was ich aber stets zu thun mich geweigert habe.

Der Schweitzer Pache, der Belgier Dubuisson, der Neufchateller, Marat; der Excapuziner Chabot, Schwager zweier Oesterreicher, waren es, die Henriot zum provisorischen Befehlshaber der bewaffneten Macht ernannten, und täglich den Sanculotten, welche unter den Waffen bleiben sollten, vierzig Sols gaben; auch bevölkerten sie mit ihren Agenten ihre unverschämten Tribunen. Sie ketteten die Gesetzlosigkeit los, die sie selbst verschlingen sollte; und, was am unglaublichsten dabei war, ist, daß sie, indem sie diese Streiche führten, indem sie den Verein

des Convents auflösten, noch dazu verlangten, diese Auflösung sollte das Aussehen haben, von dem Convente selbst herzurühren.

Die Sturmglocke war in der Hand dieses Ausschusses. Barrere schmeichelte ihm, mit seinen verächtlichen Lügen; Robespierre sah ihn als sein Fußgestell an; und wir Rechtschaffenen und Aufgeklärten, riefen vergeblich dem Convente und dem Berge zu: „diese Angriffe gelten Euer „Leben: seht Ihr nicht den wilden Henriot? „er unterstützt die Verschwörungsplane des brittischen Cabinets; er hält die angezündete Lunte, „die die Canonen, dem Pallaste der Nation gegenüber, losbrennen soll. Herault de Sechelles ist ein Verräther; ein Treuloser; er „versteht sich mit Jenen ein.“ — Die durch den Haß und die Wildheit ihres Charakters verblendeten Jacobiner, mochten aber lieber Henriots Despotism, mit seinem Hute auf dem Kopfe, und der Unverschämtheit auf der Stirn, als Verginauds, Gensonne's, Barbaroux und Brissots Tugenden; und das knechtische Werkzeug der Grausamkeit Robespierre's, Couthon, machte aus allen

Bergbewohnern gefällige Schergen eines Henriot, dessen ewiges Geschwätz war: „das souveraine Volk sey aufgestanden!“ Der Berg also billigte das Betragen der Gemeinde; heiligte selbst, durch die übermüthigste Frechheit gedemüthigt, die Gewaltthätigkeiten einiger dunkeln Dämagogen, und bereitete diese Sündfluth von Uebeln vor, mit denen Frankreich überschwemmt werden sollte.

Wo war also die republikanische Tugend; sie, die jetzt darin bestand, republikanische Amtsgenossen zu erwürgen, die Worte Föderalism und Föderalist zu erschaffen, und durch die Strickerinnen *) die Schwestern der Gillottine, diese magischen und blutigen Ausdrücke wiederholen zu lassen,

---

*) Die zum Beifallklatschen in den Tribunen gemietheten Weiber mußten sehr frühe kommen; und sich die lange Weile des Wartens zu vertreiben, saßen sie da und strickten. Daher bekamen sie den Namen, schlecht weg: *Les tricoteuses*; und den Nicknamen, nach Nonnencongregationen formirt, von: *Soeurs de la Guillottine.*

Anm. d. Uebers.

und fortzupflanzen, von denen Diejenigen, die sich ihrer bedienten, selber sich nicht täuschen ließen? Gern hätten sie unter das Beil der Decemviraltyrannei, auch den letzten der gefangenen Deputirten gebracht. Und man sage nicht, daß der Tag des 9ten Thermidor die republikanischen Deputirten gerettet habe. Die drei und siebenzig, die allein ihre Pflicht gethan und gegen die Anarchie protestirt hatten, schmachteten noch beinahe vier Monate lang nachher in den Gefängnissen; und die Pariser, welche Alles haßten, was nur republikanisch hieß, wagten nicht, sie zu befreien. Es war erforderlich, daß der ganze Convent, ins Licht der Schändlichkeit gestellt, sie endlich, so zu sagen, wider seinen Willen, in seinen Schooß zurückrief.

Deinen Dolch, Tallien! sparteſt Du für Deinen Henker auf; allein Du hast Dich nicht damit für die wahren Republikaner zu bewaffnen gewußt. Dein Haupt hast Du gerettet, aber Anderer ihres retten wolltest Du nicht. Was kam Dir auf die rechtschaffnen Deputirten an, die in den Kerkern seufzten? Dann verwundere man sich noch, nach dieser Gleichgültigkeit, über die Tage, wo die re-

publikanische Partei beständig angegriffen und bedroht worden ist! — über den Prairial, den Germinal, den Vendemiaire; diese Tage würden nicht Statt gefunden haben, hätte die am 10ten August siegende Partei dem gehorcht, was ihr gleicherweise die Gerechtigkeit und Liebe zur Republik gebot; allein der kalte und harte Egoism stellte die jetzt nur der unmittelbaren Gefahr der Hinrichtung entgangenen Deputirten, mit jenen Feigen auf eine Linie, die, aus einer gemeinschaftlichen Gefahr errettet, ihre Angehörigen verließen; weil es ihnen eine kleine Anstrengung gekostet hätte, eine geringe Anzahl Straßenräuber zu Boden zu schlagen.

Tallien! Du bist aufgestanden, wie endlich eine Memme vom Bettlägrigen aufsteht, wenn sein Strohsack in Brand geräth. Du repräsentirtest als Schauspieler, in dem Trauerspiele, das die Regierung von Robespierre beschloß: allein Du warst nicht der Urheber davon; und die Bergbewohner versuchten selbst nachher noch, die decemvirale Tyrannei wieder anzuknüpfen! Dies ist die Wahrheit!

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Die merkwürdige Woche.

So nennt man den kurzen Zeitraum, der durch Begebenheiten bezeichnet ward, wie man ihrer bei keinem Volke, und in keinem Lande sah. Die gefängliche Haft von eilf Gardes françaises, die wegen ihrer patriotischen Weigerung, auf das Volk zu schießen, in die Ungnade des Hofes gefallen waren, brachte das Volk dazu, sich zu bewaffnen. Die Officiere des Garderegiments hatten vor Wuth geknirscht, als sie diese Soldaten ihre Gewehre niederlegen sahen. Das dankbare Volk erbrach das Gefängniß der Abtei St. Germain

des Près, und alle Gefangenen wurden in Freiheit gesetzt. Das Brustbild des Herzogs von Orleans ward in der Stadt umhergetragen; und man begreift jetzt nicht, weder was der Plan, noch was der Zweck dieses Prinzen war; er muß gar keinen gehabt haben, oder auch, man muß ihn als die leidigste Drathpuppe betrachten, deren die Geschichte nur Erwähnung thut. Nachdem er das Spielwerk des brittischen Cabinets gewesen, war er es von allen Factionsmännern; man hätte sagen sollen, es hätte Noth gethan, daß man ihn mit Gewalt auf den Thron trüge: damit es hieße, er habe ihn wider Willen bestiegen. Die Verwelktheit seines Körpers, war unstreitig von Einflüssen auf seinen Geist; so leichtgläubig und zugleich so sorglos bezeigte er sich; unter seinem Namen ließ er eine Faction handeln, zu der er vielleicht nicht gehörte, und die selbst in Grundsätzen und Absichten ändernd, und besonders in sich uneins, am Ende nicht ermangelte, einem so unfähigen Obern, welcher aus Geiz Schätze verschwendet hatte, und das Diadem als ein für Geld feiles Pachtgut betrachtete, den Kopf herunterschlagen zu lassen.

Am Sonntage, den 12ten Julius, wandelten die Hofbedienten mit erhabener Stirn in der Versailler Gallerie einher; und lächelten vor Freude, bei dem bloßen Gedanken an die nahbevorstehende Zerstöhrung der Hauptstadt. Den darauf folgenden, waren sie gedemüthigt, kleinlaut, und zischelten nur leise unter einander. Der König hatte die Nationalcocarde genommen; war nach Paris gegangen; war unter dem Stahlgewölbe, das heißt, unter dreißigtausend — eine Länge von achthundert Schritten — über ihn gekreuzter Picken oder Schwerdtern, durchgefahren. Die Hofleute waren über alle diese schnell sich zutragenden Begebenheiten erstaunt; und hätte man den König in Paris behalten, hätte man das Versailler Schloß, wie ich es vorgeschlagen, abgebrochen und geschleift: so wäre nie eine strafbare Hoffnung in so viel erschreckte Herzen zurückgekehrt, die sich nach und nach von diesem ihren Schrecken wieder erholten, und die Revolution als einen Strom ansahen, der schon verlaufen wäre.

Daß aber das Versailler Schloß stehen blieb, flößte allen Hofsklaven wieder Kühnheit ein; und gab ihrer Treulosigkeit Nahrung. Und, da die

Völker vornehmlich von Zeichen abhängen, und besonders von sinnlichen, so würde, wenn die Wohnung der Könige, wie es die hellsehende Politik gebot, zerstört worden wäre, der Monarch und sein Hof zu sich gesagt haben: daß der Aufstandsact ernstlich gemeint und entscheidend sey; sie hätten alsdann ihre Partei genommen; und alles Blut, was nachher geflossen ist, wäre in den Adern der edlen Franken geblieben.

Meine Stimme ward aber verworfen; weil man sagte: ich machte diese Motion nur, eine Art von Weissagung in Erfüllung gehen zu lassen, die ich in Absicht auf das Versailler Schloß bekannt gemacht, als ich, in einem Traume, Ludwig den XVI. malte, mit Reuethränen ein letztes Ueberbleibsel von halbzerbrochner Säule seines stolzen und kostbaren Denkmahles benetzend.

Ich darf behaupten, daß der Anblick dieses Pallastes, unausgesetzt die Hoffnung der verbundenen auswärtigen Mächte genährt hat; als sie vernahmen, daß er sorgfältig und beinahe in seinem alten Glanze unterhalten würde. Es war den Prinzen gelungen, die Menge glauben zu machen: der König sey nur abwesend, und auf der Jagd.

Man

Man hätte auf den Geist der Völker durch diese große Zerstörung Eindruck machen, die Materialien dieses stolzen Pallastes weit und breit zerstreuen, und eine kleine Stadt daraus erbauen müssen. Und, so wie der Raubvogel, der sein Nest verlohren hat, nicht mehr weiß, was er mit seinen mächtigen Klauen umklammern soll; so würde der Hof des Tyrannen gesagt haben: „wir sind gänzlich überwunden! Versailles ist nicht mehr!

Die Religion selbst hat keinen Tempel; sie irrt flüchtig und trostlos umher; was würde denn aus dem Königreiche geworden seyn, wenn es aus seiner Grundveste gerissen, und vereinzelt, beschränkt, gezwungen worden wäre, auf einem Boden zu wurzeln, der nicht mehr von Marmor war; und unter Gewölben zu leben, an denen keine Pracht und Herrlichkeit mehr prangte? —

Das Versailler Schloß war das Gewand eines großen, eines mächtigen Königs; und es sollte unter uns keinen mächtigen und stolzen König mehr geben; man hätte demnach, unter diesen in ihrer Art einzigen Umständen, die Stimme des Träumers hören müssen; den tiefe Empfindung der merklichen Gefahr durchdrang, die dabey war, ein

Schloß bestehen zu lassen, welches noch einen Mittelpunkt aller politischen Operationen abgab, und dessen Name, so nah als fern, gänzlich mit so neuen Dingen in Widerspruch stehende Begriffe erweckte, die nothwendig entweder wieder herrschend werden, oder in völlige Nichtigkeit versinken mußten.

Die ungestüme Volksaufbrausung war's, welche alle diese großen Bewegungen bestimmte; unter den Verwundeten fand man viele siebenzigjährige Greise, und Kinder von zwölf Jahren. In zwei Tagen hatte die ganze Stadt das Aussehen einer ungeheuren Festung bekommen; man rührte nur an die Mauren, so fielen sie schon. Schwere Canonen wurden von den Invaliden, wie durch einen Zauberschlag, fortgeführt; und ohne daß er es gelernt, verstand Jeder mit Gewehr umzugehen und zu exerciren.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Die Nationalgarde.

Ihre Schöpfung war ein Wunder; sie bewies, daß die Menschen immer mehr durch ihren Willen, als durch ihren Verstand ausrichten; und daß nicht der Geist, sondern der Charakter es ist, was, in den großen Revolutionen, herrschende Wirkung hervorbringt.

Die Könige Frankreichs sammt und sonders, hätten die erstaunende Schöpfung dieser Nationalgarde unternehmen können; sie wären nicht allein in ihrem Entwurfe gescheitert, sondern

hätten vielleicht in derselben Errichtung ihren Untergang gefunden.

Man ward den Aufschwung eines großen Volkes darinn gewahr, welches von nun an nicht mehr durch eine willkührliche Gewalt beherrscht seyn wollte. Diesen Tag ward die alte Regierung abgeschafft; und Jedem, der nachdenken konnte, es kund, daß das Königthum nicht mehr sich mit einem Dutzent plötzlich vom Feuer der Freiheit entflammten Hauptstädten veramalgiren könnte, die bereit waren, ihr Blut zu vergießen, um auf immer die unerträgliche Unterdrückung zu zerschmettern und zurückzustoßen, unter der sie so viele Jahrhunderte geseufzt hatten.

Dieser Muth war ein Vorspiel der Siege, welche in Deutschland, und vornehmlich in Italien, entschieden haben, daß die große Nation gemacht sey, sich selbst zu regieren. Hätten wir unter diesen Umständen auch einen Heinrich den IV, Ludwig den XIV, Carl den Großen zum Könige gehabt: selbst die Tapferkeit solcher Fürsten, oder ihr Genius, wäre, wenn der Ausbruch einmal geschehen, unzureichend gewesen, der Gewalt und der Majestät der Nation Einhalt zu thun.

Das königliche Ansehen war in der That durch die Halsbandgeschichte herabgewürdigt worden. Hier aber ward der Monarch so überwunden, wie wenn man Carl den IXten in dem Augenblick in Verhaft genommen, wo er auf seine Unterthanen feuren wollte. Jeder Pariser sah in Versailles das Mordgewehr gespannt; der allgemeine Schrei — man muß ihn gehört haben! — forderte die Abschaffung des Throns; es wäre der feigsten Memme unmöglich gewesen, diesem schrecklichen Schrei nicht Genüge zu leisten. Alles marschirte, bis auf den Dichter; und an diesem Tage war von nichts die Rede, als dem Könige zu entsagen; wie, in den religiösen Revolutionen, ein Theil Europa's dem Papste entsagt hatte.

Man fühlte, es müsse, wie durch die Errichtung der stehenden Armee'n die Knechtschaft begann, so durch Wiedereinführung der Bürgermiliz Vorkehrung getroffen werden, daß die Fürsten nicht mehr durch die Gewalt ihren Endzweck erreichten. Was aber unbegreiflich ist, ist: daß die Nationalgarde das Werk eines Augenblicks war; es war weder Plan, noch Entwurf, noch Bestimmung dazu da; man rief: „Jeder Pa-

riser ist Soldat!" und Frankreich wiederholte: „Jeder Franke ergreife die Waffen!"

Der Feind der Freiheit verderbte bald diese Einrichtung, durch Uniformen, Mützen, Achselbänder; man führte, wie in den alten Regimentern, jene, den unter der Befehlshaberschaft eines Einzigen, sich gegen das Vaterland zu schlagen, immer bereiten Söldlingen, so theuerwerthen Unterscheidungen wieder ein. Man wollte die Nationalgarde von der Nation selbst trennen; und es schien Lafayette'ns Entwurf zu seyn, sie unmittelbar einem dem König stillschweigend ergebenen Anführer zu unterwerfen. Allein fast jeder König ist der immerwährende Feind jeder Volksfreiheit; und die Nationalgarde war bewaffnet worden, die Oberherrschaft der Nation zu vertheidigen.

Diese äußeren Zierrathen flößten viel Hochmuth ein, und schwellten einige Thoren zu stolz auf; allein sie knüpften den reichen Bürger an die Classe der Armen; und der lächerlichste Dünkel mußte, ohne es zu wissen, dem Geiste eines freien Volkes dienen.

Der Löwe ist beides, schrecklich und feig. Verfehlt er in seinem Aufsprunge seiner Beute, so entfernt er sich schaamvoll; er greift nie ins Antlitz an: er gleicht dem Despoten. Ludwig der XVI. war solch ein Löwe.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Die Sicherheit.

Während die Preussen in Champagne waren, und Dumouriez sich nicht Geringeres versprach, als bis nach Paris zu dringen, wo seine Absicht dahin ging, den Convent zu zerstreuen; wer hätte da nicht glauben sollen, daß die alleräußerste Besorgniß damals in Aller Seelen gewesen wäre? Nichts weniger! Die Schauspiele, die Restoraleursháuser, eben so voll als sonst, wiesen nichts, als ganz ruhige Neuigkeitskrämer auf. Alle stolzen Drohungen der Feinde hörten wir nicht; von

ihren mörderischen Hoffnungen waren wir sehr weit entfernt die geringste Vorstellung zu haben.

Die Hauptstadt, entweder durch ihre Masse, oder durch ein Gefühl ihrer Kraft, hat sich immer, welche Unfälle und Kämpfe auch vorfielen, unangreifbar geglaubt, und sich für fähig gehalten, ihren Feinden schreckende Ehrfurcht einzuflößen. Man lachte gewissermaßen über den Vertheidigungsplan, als über etwas vollkommen Unnützes. Man war überzeugt, daß kein Feind je die große Stadt anzugreifen wagen würde.

Dieser Stoicism ist eine der größten Brustwehren der Freiheit gewesen. War dies Wirkung der Unwissenheit? oder entstand es daher, daß man, in einer Ruhe von mehr als hundert und funfzig Jahren, jedes Bild des Krieges aus dem Gesichte verlohren hatte?

Nie ward das Volk in irgend eine starke Furcht gesetzt; weder durch den Schmaus der Leibwache, — bei dieser Gelegenheit bekam Antoinette, die den Dauphin dabei in ihren Armen hielt, und die blutigsten Feindseligkeiten hervorrief, den Namen der deutschen Tiegerinn — noch durch die Flucht des Königs, die alle Regierung aufzulösen

schien; noch durch die Einnahme von Verdun; noch durch die Manifeste aller Könige Europa's. Es war unmöglich, Schrecken vor dem Feinde einzuflößen; und es hätte, ohne die Tyrannei der Decemvirn, welche der Freiheit und der Stadt mehr Uebel zufügte, als alle Heere Pitt's und Cöburgs es vermocht, keine jemals gekannt.

Diese beiden Namen wurden so oft im Munde geführt, daß sie am Ende nur Lachen erregten; man muß Zeuge dieser Unfähigkeit, in Leidenschaft gesetzt zu werden, gewesen seyn, um daran glauben zu können. Während in ganz Europa gesagt ward: „es ist um Paris geschehen; „wäre auch nur der Letzte der Bourbons noch übrig, „so wird man einen wieder auf den Thron bringen" begriff das Volk, welches die Canonen und vierzigtausend Gewehre bei den Invaliden in drei Stunden weggeführt hatte, nicht die Möglichkeit einer Gefahr. Es fiel auf allerlei Unsinn, es betete Marat an, es erhöhte Robespierre'n, es glaubte an Chaumette; aber die Dumouriez, die Custine, die Miranda, die Dampierre, die Beurnonville, die Kellermann — gleichviel ihm, ob sie Verräther an

der öffentlichen Sache, oder ihr getreu wären! flößten ihm keine Furcht, keine Unruhe ein. Es sah der Errichtung eines Revolutionstribunals kaltblütig zu; auf den Appel an dreimal hundert tausend Mann, die nothwendig waren, die Armee'n der Republik vollzählig zu machen, sich stützend, fuhr es ruhig fort, in die Oper zu gehen. Der Vorhang ward immer regelmäßig zu einer und derselben Stunde aufgezogen; es mochten nun sechzig oder nur dreißig Köpfe auf einmal vor der Guillotine fallen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Die Gemeinde von Paris.

Schwer ist es, zu erklären, wie das fürchterliche Ansehen der Gemeinde von Paris sich gebildet hat. Die Gironde hatte sie denuntiirt, hatte sie angegriffen; eine Heerde Weiber, die eine besondere Gesellschaft ausmachten, welche sie die brüderliche genannt, durchrannte die Straßen; eine Fahne vorauf, und lud das Volk ein, sich mit ihr vor das Gefängniß der Abtei zu begeben, ihre „gute Obrigkeit" herauszuziehen. Es war eine Macht, die in dem Augenblicke sich erhob, als Hebert arretirt ward. Die Jakobiner schufen

einen Nationalconvent aus ihr; und mochte man, wie man nur konnte, das Niedrige und Schreckliche des Frevels in dieser Anmaßung beweisen: so sagten doch die in dem Rathhause — indem sie sich für die Chorführer der der Gironde entgegengesetzten Partei erklärt hatten — Sitz und Stimme habenden Mörder, immerfort zu den Parisern: „Erwürgt! Freunde, erwürgt! setzt fest! setzt „fest! denn Collot d'Herbois will, daß „die Lärmcanone abgefeuert, daß die Statue der „Freiheit verschleiert werden soll!" Man sah die Pariser diese höllische Versammlung, diese Höhle von Gesetzlosen und Räubern, unterstützen, sich zu Vertheidigern aller Derer aufwerfen, welche von den, bei ihnen am 2ten September erscharrten Reichthümern nicht Rechenschaft ablegen wollten; und es mußte, um zu völliger Auflösung der Nationalrepräsentation zu gelangen, die Gironde vernichtet werden.

Der in Paris herrschende Geist verstand damals, die Gemeinde von jeder andern Art von Gewalt unabhängig zu machen; sie zum Mittelpunkte ihrer Herrschaft und zur Obergebieterinn der Republik zu erheben. Dieser unglückliche Geist

verblendete alle Pariser. Der Schwall des gemeinen Volks bekam das Uebergewicht; ward aufgeregt; Chaumette machte sich zum König derselben; und dieses kleine Männchen, das ehemals Schiffsjunge gewesen war, und nachher den gelehrten spielte; Chaumette, der einmal drei Briefe an mich geschrieben, damit ich ihn zu einer Informaterstelle empföhle, der aber als ein Schweinchen von Mönchlein einen Korb erhalten, ward Nebenbuhler Robespierre's; und hätte ihn gestürzt, wofern nicht dieser eine heftige Maaßregel ergriffen, deren Jener sich nicht unterstand, und wodurch Robespierre ihn ins Verderben brachte. Der Spanier Gusman war sein Minister; und dieser hat es mir in dem Gefängnisse der Force, und vor Zeugen, gestanden: der Auflauf des 31sten Mai's und folgender Tage sey, durch die Gemeinde, gegen die ganze Nationalrepräsentation gerichtet gewesen, man habe gleicherweise die Anführer der Jakobiner, Robespierre, Marat, und die Girondisten, aus dem Wege räumen wollen. Die Gemeinde hatte die Absicht, sich aller Gewalten zu bemächtigen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Die Sectionen.

Die Geschichte wird Mühe haben, die übermüthigen Flüche eines Haufens von Besessenen zu beschreiben, die in den Sectionen, mit großem Geschrei, die Unordnung und Vertilgung herbeiriefen; nur dieser Troß bildete den Rath der Gemeinde, in dem Alles, was Ausschweifung und menschliche Verderbniß nur Niederträchtiges und Abscheuliches erdenken kann, Tag vor Tag gegen diejenigen unter den Pariser Bürgern herausgewürgt ward, die einiges anständiges Auskommens genossen. Man schlug sich mit Stühlen darin; ob

es gleich nie zu einem ernstlichen Handgemenge darin kam. Diese Elenden vereinigten, wenn Schlägereien unter ihnen vorgefallen waren, sich am Ende doch dahin, die Gemeinde über den Convent triumphiren zu machen. Alle ihre geheimen Zusammenkünfte zweckten dahin ab, die revolutionairen Grausamkeiten zu verewigen. Sie brachten darin so lächerliche und sogleich so empörerische Petitionen hervor, daß Isnard, damaliger Präsident des Convents, bis zur Ermüdung durch das Geschrei dieser Sectionen geneckt, im Nahmen Frankreichs erklärte: man würde, wenn je, mitten unter den Bürgern von Paris, die Unverletzlichkeit des Convents eine Beleidigung erführe, einst die Ufer der Seine besuchen, und umsonst nach den Ort forschen, wo Paris gestanden habe. Schwerlich läßt das Geschrei sich vorstellen, welches bei dieser kraftvollen Erklärung alle Verschworne ausstießen. Ganz Paris erscholl von nichts, als: der Convent will die Hauptstadt zerstören! Die Jacobiner thaten, als theilten sie die Wuth der Sectionairs; Hebert ward der „Patriot par Excellence! die treffliche Magistratsperson!“ Marats Heiligenschein erhielt noch mehr Glanz. Man

cas=

cassirte die Commission der Zwölfe, und dies ward das Zeichen zu vollkommner Anarchie. Der Minister des Innern, Garat, der aus Furcht auf die Seite der Bösewichter trat, behauptete: alles sey ruhig; es gebe keine Verschwörung; und gleichwol waren alle Dolche gewetzt! Einer der Anführer, Hebert, war in Freiheit gesetzt worden; ein wahrer Triumph für diese Gesellschaft von Anführern, und die gewisse Vorbedeutung des Todes, oder der Aechtung ihre Feinde! Bei seiner Ankunft kränzte sich das gemeine Volk mit Bürgerkränzen und Palmen, die jener nachher bescheiden auf das Brustbild J. J. Rousseau's und Brutus niederlegte. Diese so sehr Verschiedenen fanden sich in dem Tempel der unreinsten Dämagogie zusammen vereint. Weil die Commission der Zwölfe, drei oder vier mit Verbrechen belastete Anführer in Verhaft hatte nehmen lassen, hatte man sie mit Schmach bedeckt. Deßhalb sind die meisten ihrer Mitglieder auf das Schaffot geschleppt worden; und die andern dem Tode nur dadurch entronnen, daß sie sich in Höhlen, in Wäldern, verbargen, oder in ein fremdes Land

retteten. Die Revolution des 31sten Mai's geschah bloß, eine Räuberhorde zu rächen.

Unter den verwegenen Commissarien der Sectionen, traf man allemal auf drei oder vier Fremde, und eben so viele Gauner, jeden Augenblick bereit, Paris in Aufstand gegen die Tyrannei zu erklären. Die Commissarien derselben kündigten ohne Unterlaß bis zum 13ten Vendemiaire an: das Volk sey der Sklaverei müde, in der man es halte; und sie wären die, die den Auftrag hätten, den oberherrlichen Willen desselben bekannt zu machen.

Man stelle sich in diesen verschiedenen Epochen den Schrecken der Bürger vor, wenn sie den Generalmarsch schlagen, und die Sturmglocke läuten hörten; wie sie aufstanden, aus ihren Häusern eilten, zu erfahren, was das Gelärme bedeute; oft nichts erfuhren, bewaffnet in die verschiedenen Quartiere marschirten, bisweilen den Convent zu dreißig bis vierzig tausend Menschen umzingelten, von denen die meisten nicht wußten, warum man sie versammelt habe.

Man hat ganz Paris unter den Waffen gesehn, ohne daß ihm bekannt gewesen: Warum? Man sah Municipalscherpen, die die Vorstädte

durchwandelten, und sie einluden, im Namen des souverainen Volkes zu marschieren. Ein Henriot ließ die Canonen von allen Enden auffahren; und von allen Enden rollten die Canonen, wurden wieder zurückgebracht, und kamen den Tag darauf wieder zum Vorschein; wobei denn die Bergpartei nicht unterließ, mit ihrem Geheul und Geschrei zu decretiren: die Pariser Sectionen hätten sich um das Vaterland sehr verdient gemacht.

Wohl war es ein beweinenswürdiges Possenspiel, das Spiel manches dieser Tage; es sollte sich zuletzt für ganz Frankreich in eine unerschöpfliche Quelle der schrecklichsten Unfälle verwandeln.

Diese Bewaffnung aller Bewohner einer so unendlichen Stadt wie Paris, wars, die der Gemeinde die Kühnheit einflößte, sich gewaltthätig des Ansehens zu bemächtigen. Nachdem sie einmal den Versuch dazu gemacht, ward sie zu einer zu Jedermanns Erstaunen furchtbaren Macht. Die Bergbewohner drängten sich darauf in den Gemeinderath ein, so wie sie es vorher unter die Jakobiner gethan. In den Convent begaben sie sich nur, um zu verrathen und aufzulösen, oder was noch schlimmer ist, ihn in ein schändliches Gerücht

zu bringen. Denn sie hatten den Convent selbst gezwungen, dem Tage des 31sten Mai eine Lobrede zu halten: so daß die ohne Unterlaß betrogenen Departementer, in der vollkommensten Ungewißheit dessen, was in Paris sich zutrug, waren.

Wer hätte sich's denken sollen, daß die Gemeinde von Paris damals die Gesetze machte, und daß eben diese Gemeinde sie in Ausübung brachte!

Zu sechs Malen habe ich den Versammlungsort des Convents von der bewaffneten Gewalt umgeben, — ich habe die für die Vendee bestimmten Freiwilligen, so man ausdrücklich für diese Expedition hatte zurückkommen lassen, ihre Waffen gegen die Volksstellvertreter kehren gesehn, und die zu ihrer Vertheidigung herbeigeeilten Pariser Bürger in den Hintertrab gestellt, so daß sie durchaus von Allem nicht wußten, was im Innern des Saals, oder in seiner Gegend, vorging; selber nahe dabei, ermordet zu werden, wenn sie nicht ermorden hölfen.

Seit der Nacht zwischen dem 9ten und 10ten März 1793, bis zum 13ten Vendemiaire, ward ohne Umschweif gesagt: daß, um die Ordnung wiederherzustellen, eine gewisse Anzahl von Deputir-

tenköpfen abgehauen, und im Triumpf in den Straßen umhergeführt werden mußte. Als Vorspiel zu dieser Ermordung, spieen die Anführer die allerschrecklichsten Verläumdungen gegen die Nationalrepräsentation; die Vorstädte auf der andern Seite Heere aus; und was für die Geister am unangenehmsten war, war, daß man in der That nicht wußte, was die Gesinnungen dieser plötzlich bewaffneten, schweigend drohenden Horden sey; und was sie eigentlich wollten?

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Der District der Cordeliers.

Im Districte der Cordeliers war's, wo Danton, auf dem Schulden halber ein Verhaftsbefehl ruhte, allen revolutionairen Verbrechern den Acker bereitete, sie aussäete und aufgehen machte. Gegen seinen würdigen Collegen, Marat, waren auch ein oder zwei Verhaftsbefehle vom Chatelet vorhanden. Den ersten Act der Demagogie, der so vielen andern Thür und Thore öffnete, leitete Danton; er bestand darin, daß er den ganzen District in Waffen brachte, die Person Marats zu vertheidigen. Ohne Lafayettens Klugheit, der nicht mit Gewalt in die Begeben-

heit hineingreifen wollte, war der Bürgerkrieg erklärt. Von diesen Tagen an, bekamen die Anarchisten die Oberhand; und dies durch diesen nämlichen Mann, der nachher Justizminister ward! Er erhielt Anhänger, und wußte sie an sich zu knüpfen, weil er, sagte man, weniger blutdürstig als Robespierre war. Darauf läuft sein ganzes Lob hinaus. Er war, wie von Natur, geschaffen, an das Volk zu reden; auf der Gasse, an einem Ecksteine zu poltern; denn er hatte die Beredtsamkeit eines Säuftenträgers, und die Dialectik der Räuber. Aus einem Proceßmäkler, Geschäftströdler, ward er Deputirter von Paris. Am 31. Mai spazierte er, von Freude strahlend, um die Conventswohnung herum; ich begegnete ihm, und sagte zu ihm: „Sie stürzen die Republik und Frankreich ins Verderben.“ Er nannte mich ironisch: Enragé; — Ich fuhr fort gegen ihn: „ich kenne die Geschichte genug, zu wissen, daß Sie nicht wissen, was Sie thun;“ etwas Gleiches sagte ich zu dem Minister Garat, der aus Schwäche, oder aus Furcht, im Gefolge der desorganisirenden Partei war; derweil er die Partei der Gironde bestreiten half, in der es Tugenden,

Talente und Beredtsamkeit, aber nicht genug jenes Charakters und jener Kraft gab, die gegen stets zu Verbrechen bereite Verwegene nothwendig ist.

Wenn man bedenkt, daß die wüthenden Jacobiner, ihre Heerde noch nicht vollkommen genug im Stande glaubend, sich aufmachten, sich im District der Cordeliers zu formiren; daß Chaumette, Chabot, Hebert, Bazire, Fabre d'Eglantine, Datons Knechte waren, so wie Couthon und Sct. Just Robespierre's; so weiß man nicht, worüber man sich mehr verwundern soll; ob über die Unverschämtheit einiger so weniger Menschen? oder die dumpfe Betroffenheit der andern? Während dieser ganzen langen Herrschaft des Verbrechens und des Unsinns, schlief Paris; und hatte sich in den Pfuhl des schmutzigsten Jacobinismus getaucht. Wer sollte es wohl glauben? Der District der Cordeliers übertraf die Jacobiner noch an wilder Dummheit; die Carrier, die Lebon, die Collot d'Herbois ragten an Unwissenheit und Grausamkeit über die Volksführer jener Secte noch hervor. Herault de Sechelles, welcher an dem Tage, wo diese Versammlung, so wie die gewaltsam

gezehnteten Männer, durch die Gemeinde und ihren Pöbel eingekerkert worden ist, den Convent präsidirte, verstand sich mit Henriot so sehr, daß er seine Collegen in dem Garten der Thuillerien wie auf einem Spaziergange umherführte: als wollte er sie, gleichsam in einer breitern Flanke, den Zerstörern des gesunden Theils des Convents bloßgeben lassen. Als die Versammlung durch eines von jenen Wundern, deren nachher mehrere ähnliche vorgefallen sind, noch davonkam *); so führte er sie wieder

*) Mercier hat mir selber erzählt, daß schon an den Canonier von Henriot das Commandowort mehrmals ergangen war, abzufeuern, und den Convent *pêle mêle* niederzuschießen. „*Sur qui voulez-vous donc que je tire?*“ sagte der Canonier zum Befehlshaber, da er noch unter dem Convente so viele Montagnards und Jakobiner sah. Sechelles hatte geglaubt, während der Promenade heimlich vielleicht échappiren und sich so schußfrei machen zu können; allein er fand den glücklichen Augenblick nicht. Dieser Umstand allein rettete vielleicht den Convent den Tag vor völliger Zerschmetterung durch Kartätschen. Meillants Erzähl. in seinem Bericht an seine Committenten über die Hergänge des 31. Mai stimmt auch hiermit vollkommen überein.

Anm. d. Uebers.

in den Ort der Sitzungen zurück; worauf er dann den Lieblingssatz des Berges heilig sprach: „daß „die Gewalt der Vernunft und die Gewalt des „Volkes Einerlei sei." Der District der Cordeliers ließ die Verfassung von 1793 decretiren; diesen anarchischen, allen Mitverschwornen von Danton so theuern Coder! So wollten die Cordeliers, noch anarchischer, als die Jakobiner gesinnt, nicht, daß die revolutionaire Bewegung ein Ende haben sollte; und gedachten sie dem ganzen folgenden Geschlechte, so wie dem gegenwärtigen, mitzutheilen.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Die Hand von Bronze.

Diese, wie die eines römischen Kaisers ausgestreckte Hand, und die auf einem öffentlichen Platze figurirte, — die Hand der Statue Ludwigs des XV., — — wo ist sie nun? — O Sonderbarkeit der Schickung! wunderbarer Beschluß der ewigen Gerechtigkeit! Der Gefangene Latüde ist's, Er, der fünf und dreißig Jahre in den Staatsgefängnissen eingekerkert gewesen; er ist's, den der Zufall jetzt zum Eigenthümer dieser Hand von Bronze gemacht; deren Original den

Befehl zu seiner langen Gefangenschaft unterzeichnet hatte.

Man kann nichts Erstaunenderes sehen, als die berühmte Leiter, wodurch la Tüde seine Entweichung aus dem Bastillegefängnisse bewerkstelliget. Allein, eine Leiter mehr als dreihundert Fuß lang zu fertigen; sie zweihundert Fuß hoch über funfzehn Fuß dicke Mauern zu werfen; sich zu retten, wieder gegriffen; durch das Wunder des 14ten Julius erlöst zu werden! . . . wofern nicht über Jedermann ein eigenes, ihm vorherbestimmtes Schicksal waltet; wie soll man die Geduld, den Muth, das Glück Heinrichs Mazère de Latüde erklären?

Der Fuß selbst dieser Statue zu Pferde, ist im Musäo der französischen Denkmähler niedergelegt. Das ist also das Uebrige von den drei Dynastien!

Fremde! wenn ihr kommen werdet, diese Hand, und diesen Fuß von einer Colossalproportion, zu besuchen; so wird der Republicanism dabeistehen, die Züge eures Gesichts zu beobachten. Gehet schnell vorüber, wenn sie nicht Zufriedenheit ausdrücken; und kehret heim, noch ferner Hände und Füße von Fleisch zu küssen. Am Tage, wo alle

jene Bildnisse von Königen niedergestürzt wurden, sah ich die Menge in einem sonderbaren Erstaunen. Das Volk wollte vor Wunder ausser sich kommen, daß sie nicht von massiver Bronze, und daß die Seiten des Pferdes nicht viel dicker waren, als ein Dreiliverstück. Da es in der Meinung gestanden, es würden sich Sechsliardsmünzen ohne Zahl daraus prägen lassen; so empfand es eine Art Mißvergnügen über die fehlgeschlagene Hoffnung. Es sagte: „Wie? war denn das so hohl?“ — Ja es war Alles hohl; die Macht und die Statue!

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Das Leichenbegängniß Michel Lepelletiers.

Er hatte, seinem Gewissen zufolge, für den Tod des Königs gestimmt. Ein alter Garde du Corps suchte den Herzog von Orleans; in der Absicht, ihn zu erdolchen, und ihn dem großen Schlachtopfer nachzuschicken. Da er ihn nicht fand, trat er bei einem Restaurateur ein; und, als er daselbst erfuhr, ein Volksstellvertreter sey gegenwärtig, der auch für den Tod des Königs gestimmt, ließ er den für den Herzog von Orleans büßen. Er zog aus seinem Mantel ein breites Messer, und durchbohrte ihm die Seite; nach geführtem Streiche,

entrann er. Vielleicht wird man einst erfahren, wer diese seltsame Ermordung vorbereitet und bestimmt hat. Das Gerücht hat den Sterbenden Worte sagen lassen, die nie aus seinem Munde gekommen sind.

Ein Trauerpomp ward zur Ehre Michel Lepelletiers veranstaltet. Diese Ceremonie war von einem ausnehmend merkwürdigen Charakter; die Leiche des Ermordeten ward auf das zerstörte Fußgestell der Statue Ludwig des XIV. zu Pferde, auf der Place Vendôme, erhoben; und dort eine Leichenrede auf ihn durch eine Stimme gehalten, die sich auf allen Dächern vernehmen ließ. Es war sehr kalt. Lepelletiers Leichnam, nackt, bleichgelb und blutig, mit der großen klaffenden Wunde, durch die er zerfleischt worden, ward auf einer Art von Paradebett, und langsam, einen sehr langen Gang hindurch, vom Convent und von der Gesellschaft der Jakobiner begleitet, getragen. Diese hatten ihr Panier vorauf; und neben demselben sah man noch ein anderes von ihrer Erfindung. Als Wimpel daran flaggte das Hemd, die Weste, und besonders die noch ganz bluttriefende Hose Lepelletiers. Jeder konnte den Todten sehen, der als

Richter Ludwigs des XVIten, ihm vorabgefolgt war.

Es war ein Schauspiel, das tiefe Eindrücke hervorbringen mußte. Auch waren sie es. Das Scheußliche des Gepränges verschwand vor den schrecklichen Bildern, welche es darbot. Der Bruder des Ermordeten führte den Zug; mehrere Bergbewohner identificirten sich mit Dem, den man ins Pantheon brachte, und sagten: „Das also ist unser Schicksal! Das ists also, was man dabei gemeinet, wenn man eine Republik gründen will!“ Man redete viel über das Unglück seiner Tochter, einer Waise, die ein Vermögen von drei bis viermal hundert tausend Livres Einnahme erbte! Alles Lob, das man bei Trauerreden nur hören kann, ward an Michel Lepelletier verschwendet. Jedes Frauenzimmer hatte nach vollbrachter Ceremonie, fürchterliche Träume; und nie ward ein Tod mit so viel Blicken begrüßt, oder von so viel Anmerkungen begleitet.

Michel Lepelletiers Tochter ward die angenommene der Nation; und für sie findet sich ein Gesetz der römischen Republik in dem Codex der Französischen.

Unter

Unter dem Vorwande, den Garde du Corps in Paris zu finden, ließ man einige Tage nachher das Palaïs Royal mit zehntausend Mann umzingeln. Niemand, wer sich darin befand, ward herausgelassen, ohne erst von der Garde besichtigt worden zu seyn; und wenn er nicht eine sogenannte Sicherheitskarte dem Polizeibeamten vorzeigen konnte. Da diese Verfolgung einer noch unbekannten Gattung gelungen war, ward sie in der Folge so oft wiederholt, daß der Pariser sie als ein Spiel zu betrachten angefangen hat.

Man sieht jetzt als ein Mährchen an, was über die Verhaftung und den vorgeblichen Tod des Mörders **Lepelletiers** erzählt worden ist.

Dreißigstes Kapitel.

Der Dohm des Pantheons.

Beim bloßen Namen der ägyptischen Pyramiden, des Tempels der Minerva zu Athen, des Colisäum, des Amphitheaters zu Rom, des viereckigten Hauses zu Nismes; jener prächtigen und in Trümmer fallenden Wasserleitungen, jener stolzen, jetzt zerrütteten Heerstraßen der Alten, — erwacht die Aufmerksamkeit, schwebt die Einbildungskraft in die Zeiten zurück, die sie entstehen sahen; und die neuern Gebäude scheinen dagegen nur Tand! Die alten Denkmähler, mit ihren hier und dort verstreut liegenden zerbrochenen Säulen, warum

sind sie dem Auge der Einbildungskraft schöner, als da sie noch in ihrer ganzen Unversehrtheit vorhanden waren? Warum scheinen die sie umgebenden Trümmer ihnen einen auffallenden Charakter von Majestät mitzutheilen? So wird ohne Zweifel — und ich bitte die Baukunst und den Schatten Soufflots *) deshalb um Verzeihung! — so wird der Dohm des Pantheons, eingestürzt, weit malerischer seyn, als das Pantheon, so wie es da steht. Der Dilettant wird bei diesen meinen Worten knirschen, und über Vandalismus schreien; der Philosoph sie hören und würdigen.

Allein, was sind am Ende jene Pyramiden, jene alten Tempel, diese Sct.-Peterskirche zu Rom, und Sct.-Paulskirche zu London; was sind sie anders als Denkmähler der menschlichen Ohn-

*) Sufflot ist der Baumeister des Pantheons. Patte ist ein anderer Architekt von Paris, der voriges Jahr einen Quartanten über das Pantheon, die Fehler in der Construction davon herausgegeben, und seinen nahen Einsturz geweissaget hat.

Anm. d. Uebers.

macht? Was die prangendsten Gewölbe in den Augen des Beobachters, der unter den Schwibbogen der Alpenfelsen durchgegangen ist? der, in einem ehrerbietigen Erstaunen, diese, bald majestätisch auf einander gethürmten, bald unregelmäßig, durch die Hand der Natur, hingesäeten Klippen betrachtet hat? Was das Innere dieser so gerühmten Basiliken, bei jenen ehrwürdigen Höhlen, welche die Flüsse in der Seite der Berge ausgegraben, und die, troz meiner glühenden Neugier, mir, durch ein Gefühl des Schreckens, den Eintritt in sich verweigerten?

Armes kleines Pantheon! bei meinem Sct. Gotthardsberge! Seitdem von deinem Zustande des Verfalls geredet wird, habe ich dich besuchen wollen. Ich bin die Treppen des Gebäudes, durch alle Stiegen, den Gypsstaub, die Hämmer, die langen Sägen, und die beweglichen, an geweißten Säulen hängenden Bretterstaffeleien, hinauf gestiegen. Die Stimmen der Arbeiter hallten um mich wieder; der kleinste sich brechende Laut, die kleinste Bewegung, die ich nur machte, und die sich unendlich um mich herum vervielfältigte, alles Dies schien mir den nahen Sturz des Dohms an-

zukündigen; und ich sah mich im Geiste durch diesen Fall im Pantheon, ohne Leichenrede und Widerspruch *), begraben. Patte's Vorherverkündung wäre also erfüllt? die griechischen, ägyptischen, römischen Baumeister könnten des französischen spotten! Darauf, unverzüglich wieder die Stellung und den Muth des Beobachters annehmend, klomm ich empor, stieg wieder herab, untersuchte; und diese ungeheure, auf schwachen Stützungspunkten ruhende, einsturzdrohende Masse erinnerte mich, daß der Dohm von Sct. Peter zu Rom mit einem Reif, wie eine Wanne, umgeben sey; ich lächelte über die waglichverwegene Kunst, die mit so vieler Mühe, mit so unfruchtbaren und stets für die Menschheit durchaus verlohren gehenden Kosten, Kuppeln in die Luft thürmet. Ich verglich diese beiden Monumente, von denen das

*) Diese Stelle wird besonders durch die Reminiscenz des Lesers an die Session pikant, wo Mercier gegen die Hineinbringung von Descartes in das Pantheon opponirte.

Anm. d. Uebers.

Eine, schon alt, noch dauerhaft dasteht; und das andere, noch nicht vollendet, einen nahen Einsturz drohet; und sagte zu mir: Wer an dem seit einem halben Jahrhunderte noch unvollendeten Pantheon arbeiten sieht, wozu die Tage so vieler Menschen verschwendet worden sind, ohne daß noch Jemandem seine Wohnung darin hat gegeben werden können, sieht ein Kartenhaus, von großen Kindern gebaut, das bald ein Hauch einwehen: das aber, eben weil es eingefallen ist, schöner seyn wird.

O Schwäche des Menschen, der am Majestätischen und Furchtlosen Gefallen findet; er bauet für Trümmer!

Eben so, wie bisweilen Aerzte am Kopfküssen eines Krankenbettes sagen: „es fehlt dem Leidenden an der Leber, an der Milz; das Uebel „liegt im Magen, in der Lunge; . . . es steckt „hier, ... Nein! . . . es steckt da; die Beine sind gesund, aber die Rückgratwirbel angefressen:“ eben so stellt ein jeder Bauverständige hier zu Land sein Project als die einzige Heilungsart auf, ohne welche die Erschütterung des Dohms allgemein werden muß. Sein Einsturz ist gewiß;

und, durch den Gegenschlag, der des ganzen übrigen Denkmahles mit.

Indem ich die Gebäude verließ, erfuhr ich das Vergnügen, welches die Seeleute und Krieger nach einem Sturme oder einer Schlacht genießen, die Freude zu fühlen: ich lebte. Und warum war ich hingegangen, dieses Gebäude zu sehn? Warum? Weil man mir gesagt: es sey Gefahr dabei! Sonderbarer Trieb der menschlichen Einbildungskraft! Das Leben der Matrosen ist lebendiger als das unsrige; und eben das bildet gute Seeleute. Mitten in den Ungewittern der Revolution, unter dem Stahle der Henker schwebend, war mein Leben voll, und in Arbeit. Ich fühlte den Werth des Daseyns besser. Nach diesen langen Epochen, nach diesen tumultuarischen Schauspielen, nachdem ich das auf stürmische Fluthen hin und hergeworfene, täglich gegen die umgebenden Felsen zu scheitern drohende Schiff verlassen, fürchte ich Langeweile, wenn ich nicht bisweilen, Gefahren unter dem trümmerhaften Dohme des Pantheons aufzusuchen, gehe.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Der König von Macoco.

Robespierre's Paris war nicht mehr Ludwig des XVten, noch selbst Ludwig des XVIten seines.

Im Pallaste des Negernkönigs von Macoco werden Tag vor Tag ein paar hundert Menschen geschlachtet, für . . . die Tafel des Souverains! Unter uns, die wir ein sittengebildetes Volk sind, tödtete man sie um eine Meinung. Der Erzbischof war von seiner Cathedralkirche, der Adliche von der Höhe seines Burgschlosses, der König von der seines Thrones, der Academiker

aus seinem Lehnstuhle herabgestürzt; la Harpe, der nicht viel Schaden hatte nehmen müssen, verführte ein hundertmal lauteres Geschrei, als alle Mitgenossen seines Falls; aber er machte Lärmen nur erst nach dem Sturz der Decemvirntyrannei. Dem Stöhnen nach, in dem er seine lange und heulende Klagelieder herausgurgelte, hätte man sagen sollen: er allein wäre im Gefängnisse gewesen.

Ein Eingekerkerter, der ihn wohl aufwog, sagte: „ich will mich nicht beschweren; ich will leben; es „gefällt mir zu leben, damit ich meiner Unschuld „Zeit verschaffe, offenbar zu werden. Aber ich werde „den Muth gehabt haben, wenn gleich geschmäht, „doch nicht entehrt, zu leben: weil meine Ehre „nicht von der eitlen Grille der Tyrannen abhing; „weil ich meine Unglücksfälle mir dazu habe dienen „lassen, das Herz derer zu studieren, welche diese „Leiden über mich verhängt; und weil ich, still „mit meiner Tugend, mein Gewissen dem Ge„kreische einer getäuschten Menge dann entgegen„gestellt zu haben sagen kann!“

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Die Insurrection.

LA MARQUISE. (sonnant)

Drelin . . . Drelin : . . .

MARTON.

Madame appelle?

LA MARQUISE.

Allons, Marton; je me léve.

MARTON.

Oui, j'y vais.

LA MARQUISE.

Mon enfant, que dit-on?

MARTON.

Madame, on nous annonce une insurrection
Pour ce matin . . .

LA MARQUISE.

Quel conte! On dit qu'elle est tombée.

MARTON.

On parle de carnage, et de destruction,
Et de viol, chose encor pire . . .

LA MARQUISE.

Encor pire, Marton? Cela vous plait à dire;
Car enfin s'il falloit . . .

MARTON.

Helas, j'entends partout,
Que les mèchans massacreront les femmes;
Et celles, m'a-t-on dit, qui seront de leur gout,
Jouets infortunés de leurs desirs infâmes . . .

LA MARQUISE.

Je fremis! . . . vîte, habillez - moi donc . . .
. . . . puisqu'on vous outrage, ou vous tue, . .
Allons, Marton, mon rouge . . . ô ciel, jaune, abbattue,
. . . . je suis affreuse . . . il me tueront! . . . *)

---

*) „Die Marquisin: (schellt) Klingling„ling! . . . . Marton: Madame rufen? „Die Marquisin: Marton, ich will auf„stehen: Marton: Ich komme gleich. Die „Marquisin: Kind, was giebts neues? „Marton: Madam, man spricht wieder von „einem Aufstande; der diesen Morgen . . . . „Die Marquisin: Mährchen! Es heißt ja, „es ist nichts daraus geworden . . . Marton: „Es soll ein Blutvergießen geben, eine Verwü„stung, was noch schlimmer, genothzüchtigt wer„den. Die Marquisin: Was noch schlim„mer? . . . Marton; das beliebt Dir nur zu „sagen! Denn, am Ende, wenn's seyn „müßte . . . . Marton: Ach, man sagt „allerwärts, daß die Gottlosen die Frauenzim=

Drei und dreißigstes Kapitel.

Die entklosterten Nonnen.

Eine junge und hübsche Nonne, da sie, kraft des Decrets der National-Versammlung, ihr Kloster verließ, und in einen Miethwagen stieg, sagte

„mer ermorden werden; und die, hat man mir „gesagt, die sie nach ihrem Geschmacke finden, „sollen unglückliche Opfer ihrer schändlichen Lü„ste ..... Die Marquisin: Ich zit„tere. Geschwind, ziehe mich an; weil eins seyn „muß, Schande oder Tod — meine Schmink„schachtel! .... o Himmel! gelb, abgemat„tet ... ich sehe abscheulich aus; sie werden „mich umbringen."

Dieses Geschichtchen, das, wie man sieht, ungefähr mit jener deutschen Vademecumsanekdote auf eins hinausläuft, von dem Husarentrupp, der in ein Nonnenkloster dringt, — (die Kerls

bei sich selbst: „wenn es uns auch nicht befohlen „worden ist, uns in andere Klöster zu begeben, „wie den Mönchen, unsern Brüdern, so ist es „uns doch wenigstens auch nicht verboten wor„den — — — fort denn! fahr' zu, Kutscher! „zu den Carmeliterinnen auf der Place Maubert!"

Die eingekleideten entlassenen Schwestern indeß, welche Reue oder Bedürfniß gern wieder in die Hürden zurückführte, werden nicht eingelassen; so will es das allerhöchste und unwiderrufbare Decret; unterzeichnet durch die ewigen, und weiter unten durch die bekehrten Schwestern *).

---

schreien: Wir haben Ordre, Alles zu nothzüchtigen! — Die jungen Nonnen rufen aus: Um Gotteswillen, schont doch nur unserer Frau Aebtissin, die in der Kammer liegt. — Die Aebtissin ruft aus der Kammer hervor: Ey Päpperlepäp! wenn die Herren nun Ordres haben! . . . . — dies Geschichtchen hat der Uebersetzer, damit die Form des Mercierschen Ausdrucks in Versen nicht gar zu viel von ihrem Salze verliere, im Texte im Originale beibehalten zu müssen geglaubt.

*) Die ältesten Nonnen in den Klöstern wurden scherzweise *les Sempiternelles* genannt, und die

Wie viel Thränen hat dies Urtheil nicht der jungen Mutter Agathe gekostet, die unglücklicherweise größere Eil gehabt, zum Genuß ihrer Freiheit, als zu dem ihrer Pension zu gelangen! Ohne Vermögen, ohne Freunde, ohne andere Verwandte, als eine sehr gottesfürchtige Muhme, die ihr versprochen, sie aufzunehmen, und die sie verkennt, was soll aus ihr werden? — — — — was aus so vielen andern in gleichem Falle wird? — — — nein! Damon hat sie davor zu sichern verstanden; und, siehe da! nun wandert sie in allen Züchten und Ehren aus dem Kloster in eine unserer Hauptwachen. — — Denkt aber nichts Arges dabei! es ist nur einer unserer Districte, der sich eine Schuldigkeit daraus macht, sie aufzunehmen; und in welchem sie, trotz des Anathems ihrer leutseligen Congregation, ehrerbietig mit Quartier, Tisch und Kleidung versorgt wird. Man behauptet sogar, unsere Grenadiere hätten so viel

jüngsten, die noch nicht das Gelübde abgelegt, hießen *les soeurs converses.* —

Anm. d. Uebers.

Respect vor ihr gehabt, daß sie sich des Fluchens enthalten.

Als man von dem Decrete zu reden begann, welches die Mönche und Mönchinnen entklostern sollte, wurden sechs Nonnen vom Avemaria-Orden verurtheilt, mit einem Ohrstocher ihren Reis zu essen; weil sie ein wenig frei über die Möglichkeit der Unterdrückung der Mönchsorden geplaudert hatten! . . . .

Vierunddreißigstes Kapitel.

Die Tage des ein und zwanzigsten Junii und zehnten August 1792.

Als der schlaue Lafayette die Flucht Ludwigs des XVIten begünstigte, und ihn bei seiner Zurückkehr nach Paris den Lazzi's des verunwilligten Volkes preisgab: so geschah es, weil er in voraus auf dies kühne Stück den Entwurf zu einer Republik gegründet hatte. Die Begebenheiten, welche auf diese schimpfliche Flucht folgten

bestätigten dies. Seitdem forderte wirklich die Orleanische Faction mit großem Geschrei die Thronentsetzung des Königs; sie verschaffte der Presse die ungebundenste Freiheit, und, von dem Augenblicke an, wurde der Monarch der Franzosen nicht anders, als mit dem Schimpfnamen: „das dumme Schwein" bezeichnet.

Die Nation, durch die aufrührischen Reden und Schriften fortgerissen, welche die Leiter dieser nämlichen Faction bezahlten; sich schämend, einem verächtlich gewordenen, im Schlamm umhergeschleppten Haupte zu gehorchen, sah ihn nicht mehr anders als wie ein unnützes Stück der Regierungsmaschine an; zumal da eine Nationalversammlung vorhanden war.

Unter diesen Umständen erschien die erste Verfassung. Der gefangene König, dem sie einen Theil seines ursprünglichen Adels wiederherstellte, nahm sie an; aber indem er noch in seine Stärke unter diesem mächtigen Schilde Mißtrauen setzte, umgab er sich lediglich mit adlichen Verschwörern, mit fanatischen Priestern, welche diese hartnäckige Oppositionspartei bildeten, deren Endzweck es war, den Nationalwillen zu lähmen, und die neuen Ge-

Gesetze auf dem Papiere aussterben zu lassen.

Dieser übermüthige Widerstand, diese unterhaltene Verachtung der Rechte eines von der Freiheit enthusiasmirten Volkes; Frankreich, von allen Seiten mit fremden Truppen umzingelt; die Scene der dreischilfichten Dolche im Tuillerienschlosse; der constitutionelle Eidschwur, von den Priestern wieder abgeschworen; die treulosen Eingebungen der Bischöfe, den König zu verhindern, die Ostercommunion von den Händen der beeidigten Priester zu empfangen; der Zorn seiner Unterthanen, — Zeugen aller dieser Uebelthaten! — Dies waren die hauptsächlichen Ursachen, welche das Ungewitter auf sein strafbares Haupt und das seiner trügerischen Rathgeber stüzten.

Anführer von Volksbewegungen, unter denen man Marat und Freron zählte, machten sich diese ersten Verbrechen und diese den Gesetzen widerfahrnen Beleidigungen zu Nutze, um in ihren Entwürfen die Verschwornen zu muthigen. Sie erregten durch ihre periodischen Brandblätter Zwistigkeiten zwischen den Bürgern und den neuen Schergen des Königs; ein künstliches Mittel, durch

welches sie die Abdankung seiner Wachen ertrotzten, und ihn ohne Vertheidigung den Höhnungen des Pöbels preisgaben.

Die Tuillerien wurden von dem Augenblicke an der Hauptpunkt der Vereinigung der Lehrlinge in der Würgerkunst. Dort fanden sie unter Leitung des Herzogs von Orleans sich ein, die Rollen seines großen Trauerspiels zu studiren.

Von einer andern Seite machte das Hahnengeschrei, eine royalistische Affiche des Deputirten Andre', die Köpfe sieden; man sah die Gerechtigkeit und Vernunft nur in den Grundsätzen von Drako Marat.

Daraus entstanden Meinungenzwiste; alte Freunde veruneinigten sich unter einander; die schreckliche Zwietracht schwebte über Paris, und den Provinzen. Jeden Tag gab es Unordnungen zu unterdrücken, Freveltbaten zu bestrafen; jeden Tag verhöhnte man den Priester am Altar. Der Zügel der Religion war zersprengt; unvermerkt bemächtigten sich Schrecken und Mißtrauen der Geister. Die Einführung der Papiermünzen vermehrte die Unruhen, stärkte die Hoffnung der verabscheuungswürdigen Urheber der Aushungerungsverschwörung,

die seitdem, mit eben so viel List als Barbarei, ausgeführt und verlängert worden ist.

Tag des 21. Juni 1792.

Endlich erschien der 21ste Juni 1792. Ruhig, weise, großmüthig in seinem Betragen am 10ten Juni 1791, — wie verschieden hiervon, und von sich selbst, zeigte sich der Pariser Bürger zu dieser vierten Epoche der Revolution!

Eben so schrecklich als an dem Tage, wo, Lafayette an seiner Spitze, er den König in Versailles zu suchen sich aufgemacht, marschirte er, unter dem Paniere der Vorstädte, auf das Tuillerienschloß los. Die drohende Verschiedenheit der Waffen bezeichnete schon das verschiedene Schroot und Korn der Charaktere, und ihre barbarische Erfindsamkeit. Man hätte sagen sollen, für jeden Einzelnen hätte es einen König, ihn zu erdolchen, zu erwürgen, zu zerfleischen, und Stück vor Stück zu zerschneiden, bedurft.

In Einem Augenblicke ward der Pallast umzingelt; erstiegen; wurden Geschützstücke gegen die Thore der Hallen gerichtet. Räuber, auf die Dächer gestiegen, drangen durch die Fenster hinein; Alles, was das Ungestüm der Bestürmer aufhielt, ward zermalmt. Von der Spitze des Pavillons du Nord sah man die Sammlung der Gesetze und Beschlüsse des Königlichen Rathes auf die Terasse hinabflattern, und von entweihenden Händen zerstreuet werden.

Schon waren die Hauptangreifer bis in die Kammer des Königs gedrungen. Beim Anblick dieses Monarchen, der ruhig zur Seite seiner Gemahlin und seiner Kinder saß, stutzten sie zurück. Die Gerechtigkeit, in der That, fordert es zu gestehn, daß Ludwig sich an diesem Tage ruhig betrug; indem er zweimalhunderttausend Bayonetten weiter nichts als sein Herz entgegenstellte.

Bald verwandelte sich das dumpfe Staunen des Haufens in Ironie. Einer daraus schmückte Capets Haupt mit der rothen Mütze, ihm eine Flasche vorhaltend, vom Weine, den die Schloßstürmer mitgebracht, zu trinken. Er trank daraus, und stieß mit dem Sansculotten an.

Die Volksbataillonen, in Verzweiflung über diese Entwickelung, und sehend, daß ihr vorgehabter unerwarteter Streich verfehlt sey, gingen aus einander. Sie verließen den Garten, mit den Kohlenbrennern, die, statt Waffen, nichts als Stöcke, und zur Fahne einen Kohlensack an einem Knüppel befestigt hatten. Sie machten dem Regimente von Flandern und den Grenadieren der Pariser Garde Platz, die sich auf der ganzen Länge der Terasse in Schlachtordnung stellte.

Unterdessen schloß sich der noch einmal dem Schwerdte entronnene, aber für sein Leben zitternde König, in sein Schloß ein; und ließ des Morgens den Zutritt zu den Tuillerien dem Publico versagen.

Plan der Adlichen und Ausgewanderten, die Verfassung von 1791 umzustoßen.

Während dieser Gefangenschaft war's, daß die Aristocraten eifrig in den mittäglichen Provinzen

die Coalition der getreuen Unterthanen von Jales zu organisiren suchten; um Orleans Egalité's Jakobinern und ihren Bemühungen eine schreckliche Stirn entgegenzustellen, den katholischen Gottesdienst in seiner Unversehrtheit zu erhalten, den Eid der Geistlichkeit zu vernichten, und ohne Erbarmen vom Boden des Vaterlandes die Gründer der Freiheit zu vertilgen.

Das, was am wirksamsten diesen kühnen Entwurf unterstützen konnte, war der seit verschiedenen Monaten vorgeschlagene und bald in Ausübung gebrachte Plan: käufliche Schriftsteller, Correspondenten in den Provinzen; Bänkelsänger, geheimer Mittheilung der Actenstücke wegen; gewandte Leute in den Burreaux der Versammlung; Beobachter im Jakobinerclubb, bei der Gesellschaft der Cordelieurs; Redner in jeder Section; Motionmacher in den Tribünen im Palais-royal, in den Caffehäusern, in den Arbeitsstätten der Handwerker, in den Schauspielen und Schenken zu organisiren: Zweimal hundert tausend Livres wurden zur Besoldung dieser verschiedenen Verfasser gewidmet.

Allein gerade dieser Plan war's, welcher den Sturz des Throns beschleunigte. Die heimlichen Ränke der Royalisten wurden durch die Vorhersicht der Freunde der Freiheit durchschaut und unkräftig gemacht. Hatte Capet seine Schriftsteller, seine Beobachter, seine Anhänger; so hatten die Patrioten auch die ihrigen; und diese waren weit geschickter. Mit Hülfe der Faction rissen sie die reine Masse der Bürger fort, welche nach nichts strebte, als nach der Ruhe; und fest die Aufrechthaltung der Gesetze wollte.

Erste Symptomen des Tages des 10ten August 1792.

Das Ungewitter kündigte sich von fern, durch dumpfes Gemurmel an. Die Bewohner der Vorstädte traten unter dem Namen von Sansculotten, der ihnen als ein Spottname von Lacueil beigelegt worden war, und den sie als eine Ehrenbenennung beibehalten wollten, in eine furchtbare Verzünftung. Sogar die Weiber ver-

langten das Wort in den sich ohne Unterlaß erneuernden Gruppen; statt des Namens: König, war das Wort: Tyrann, in Aller Mund. Die Adlichen nannte man Aristokraten, und die Priester Calottenträger. Die Terrasse der Feuillans war der einzige dem Publico erlaubte Durchgang, zu den Sitzungen der Versammlung zu kommen. Das Volk, seinen freien Fuß mit dem Staube des Gartens eines verabscheueten Despoten gleichsam zu verunreinigen scheuend, steckte selbst mit einem dreifarbigen Bande die Sonderungslinie ab, die gewissenhaft beobachtet wurde. Es bezeichnete das Innere des königlichen Spazierganges, mit dem Namen des schwarzen Waldes. Die Erbitterung der Bürger war aufs Aeußerste gediehen.

Allein hier sind sie nun an dem Tage, welcher vor dem vorherging, an dem für so viel Missethaten, so viel Treulosigkeit gebüßt werden sollte. Die Marseiller hatten, gleich vom Anfange ihres Einzugs in Paris an, mit zu morden begonnen; nichts glich der Kühnheit ihrer Anführer; und die Patrioten jauchzten, sie sich die Bahn brechen zu sehen.

Den 9ten August versammelten sie sich, gleich von vier Uhr Nachmittags an, in der Vorstadt Sct. Antoine; zwei bis dreihundert an der Zahl, um auf die Belagerung des Schlosses loszugehen. Das schreckliche Losungswort ward unmittelbar darauf allen versammelten Sectionen mitgetheilt. Diesen Abend noch durchlief ein Unbekannter die Tuillerienterrasse mit einer Fahne, woran als Ueberschrift zu lesen war: „Freunde! morgen wird „der Thron umgestürzt werden; morgen werden „wir frei seyn!“ Man sah auf allen Gesichtern die Erwartung einer verhängnißvollen Begebenheit.

Sie säumte nicht, sich zu bestätigen. Von elf Uhr des Nachts an, ertönte das Sturmgeläut, und ward der Generalmarsch geschlagen. Der Angriff sollte um zwei Uhr angehn. Eine Menge Personen, die den Tag vorher die Läden der Kürschner belagerten, Grenadiermützen zu miethen, eilten nach dem Schlosse, den Kern der Royalisten zu vermehren; einige in Uniformen, andre in bunten Kleidern; alle wurden unter einer Consigne eingelassen, die in einer blauen Karte, mit den Worten in schwarzen Buchstaben darauf, bestand: Entrées des apartements. Der Generalstab

hatte insbesondere einen gewissen Menschen signalisirt, von dem es hieß: daß er sich stellen würde, in die Zimmer zu dringen, um den König zu ermorden. Dieser Unbekannte erschien aber nicht.

Der 10te August.

Unterdessen legte sich der König nicht zu Bette; die Zahl seiner Vertheidiger nahm fast bis gegen vier Uhr dergestalt zu, daß es kaum möglich war, an sein Cabinet zu gelangen. Es war drei Uhr geworden. Das rächende Volk zeigte sich. Detachementer von Bataillonen, ihre Canonen vorauf, verbreiteten sich in den Höfen des Gartens und des Schlosses. Um fünf Uhr wurden schon mehr als sechstausend Menschen gezählt.

Detachementer der Nationalgarde und Schweizer, waren rechts und links der Treppe gestellt worden, die von der Capelle ins Zimmer des Königs führte. Die Gefahr wurde jetzt drohender und drohender. In der Nationalversammlung red'te man davon: man wolle, die Geister zu besänftigen, die königliche Familie in den Saal berufen;

es war sogar von einer Petition die Rede, durch die man noch diesen nehmlichen Morgen die Fortschickung aller Marseiller und Bretagner in der Hauptstadt erhalten wollte; bei diesem Vorschlag hörte man das Rufen: es lebe der König!

Bald darauf stieg Capet, von einer Menge Oberoffiziere, Hofleute und Grenadiere umgeben, in den Hof herab, die verschiedenen Detachementer zu mustern; die, als er durch ihre Reihen ging, in das Geschrei: es lebe die Nation! ausbrachen; indeß die Royalisten: es lebe der König! riefen. Man ward nach seinem Weggange gewahr, daß die Truppen mißvergnügt waren. Denn kaum war er wieder aufs Schloß hinauf, als ein Theil derselben Soldaten, die er gemustert, sich wegbegaben. Um sechs Uhr waren nicht zweitausend Mann mehr übrig.

Allein die Pariser und das Volk der Vorstädte, von Stahl starrend, überschwemmten die Straßen. Sie kamen in langen Reihen über die Brücke, troz der Canonen, herüber, die den Weg versperrten; mit Riesenschritten rückten sie nach den Tuillerien zu; die Luft erscholl von dem Wuthgeschrei, das sich mit

dem Geklingel des mannigfaltigen Sturmgeläutes vereinigte.

Vor sieben Uhr bereits, stand das Volk nebst den Marseillern in Schlachtordnung auf dem Carousselplatze, dem Schlosse gegenüber. In diesem Zwischenraume schenkten die Schweizeroffiziere selbst den Soldaten ihres Corps Branntewein ein. Einer von den obersten Offizieren bot welchen den Freiwilligen von der Nationalgarde an; und, da bald darauf eine Stimme commandirt hatte: marschirt rechts, und zieht euch links! so kam eine Legion Höflinge plötzlich mit ihren Blunderbüchsen, Dolchen, Säbeln, Pistolen hervor; defilirte mitten zwischen den Freiwilligen durch, und stellte sich im Cabinet des Königs in Schlachtordnung. Während dieser feindlichen Stellung, ward Er in die Nationalversammlung beschieden. Ein Theil dieser bewaffneten Legion, und ein Bataillon des Detachements von Sct. Thomas, das beinahe das Schicksal der Schweizer getheilt hätte, deckte seinen Hingang, mitten unter der Fluth eines wüthenden Volkes, und das einen Augenblick zu stillen, bloß der Allmacht des Zuredens gelang.

Aber beim Anblicke der Schweizer gerieth es in Grimm; brüllte; und dies war der Augenblick, wo ein weiter nicht bekannter Bürger sich vor den König, der mit entblößtem Haupte ging, stürzte, und, seine Hand ergreifend, zu ihm sagte: „Ich, „der ich dich anrede, bin kein Mörder; ich bin „ein rechtschaffner Mann, der Dich aus der Ge„fahr in die Nationalversammlung führen will; „aber Deine Frau soll nicht mit hinein; sie ist eine „Allerwelts . . . . . , die das Unglück der Fran„zosen macht!“ Der König, mit durchdrungener Miene, drückte diesem Manne die Hand; in diesem nämlichen Augenblick verließ ihn der Deputirte Röderer, der bei ihm war, um sich dem Auftritte des Saales der Sitzungen zu nähern. Daselbst proclamirte er das Decret der Versammlung, das den König und seine ganze Familie in ihr Mittel rief.

Auf Röderers Stimme besänftigt sich das Volk von neuem, und Ludwig und seine Familie treten in die Versammlung ein. Dieser Ruheaugenblick war wie der Zwischenraum der schrecklichen Stille zwischen dem Blitze und dem Niederschmettern des nur Trümmerhaufen nach sich zurücklassenden Donners.

Plötzlich hörte man ein Losbrennen von Musketenfeuer. Gegenseitige Schüsse beantworten es. Ströme von Rauch steigen in die Lüfte empor; der Tag verdunkelt sich; man unterscheidet sich nicht mehr; die große Treppe ist schon mit Todten und Sterbenden besäet.

In diesem unglücklichen Augenblicke werfen die Schweizer, sich stellend, als wären sie zu einer Aussöhnung bereit, Packete von Cartuschen durch die Fenster, und lassen das Geschrei: es lebe die Nation! erschallen. Die Marseiller und die Freiwilligen der Pariser Garde, überzeugt, daß die Schweizer sich dem Wunsche des Volkes fügten, stellen sich haufenweise vor der großen Treppe der königlichen Zimmer; und plötzlich geben die Verräther ein Bataillon- und Reihenfeuer auf die Freiwilligen und Marseiller. Drei auf einander folgende Salven bedecken die Stufen dieser unglücklichen Treppe, wo der Tod seine Schlachtopfer zu erwarten schien, mit aufgethürmten und in Blutströmen schwimmenden Leichnamen.

Bei diesem Anblick wird der Kampf allgemein. Eilf Canonenschüsse, davon man jetzt noch die Spuren sieht, treffen die Façade des Schlosses gegen dem

dem Carrousselplatz über. Eine Kugel fährt in den Rand des Fensters des Zimmers, wo gewöhnlich der König sich aufhielt. Das Volk behält mitten im gerechten Zorn sein kaltes Blut und eine unerschütterliche Geistesgegenwart; es wehrt und vertheidigt sich löwengleich, festen Sinns, das Schloß und die Tirannen, seine Mörder, in Asche zu verwandeln.

Schon verzehren die Flammen das Gebäude des Oberstaabs der Schweizer und die angränzenden Häuser. Die Stürmenden bemächtigen sich der Zugänge des Pallastes. Die tollkühnen Schweizer erblassen beym Anblicke von hundert tausend Bayonetten. Noch widerstehen sie; aber welches Schmerz- und Wuthgeknirsch! welches Gebrüll! Man hört sie unter ihrer schweren Rüstung niederstürzen, im schrecklich stönenden Geröchel den Geist aufgeben. Dort fliegen Köpfe durch die Fenster; hier werden ganze Leichname oben von den Dachgeländern heruntergeworfen; man zerpflückt, man streut durch die Lüfte alle Matratzen, alle Feldbetten der königlichen Schergen herab. Die zerflatternde Wolle fällt in Flocken, wie ein Schneeregen, auf die Erde.

Jetzt vergißt eben dieß Volk seiner Großmuth, und eilt, seinen Sieg zu entehren. Nach Blut und Wein lechzend, berauscht es sich in den Kellern. Seine Grausamkeit verwandelt sich in Wildheit. Alle scheuslichen Laster fangen an, sich zu enthüllen und zu verrathen.

Die überall zerstreuten Schweizer werden allenthalben verfolgt; allenthalben erreicht man sie. Vergebens überliefern die Unglücklichen die Waffen, und bitten auf den Knieen um ihr Leben: der betrunkene Sieger ist taub gegen ihr Flehen. Unbarmherzig werden sie todtgeschlagen, niedergemetzelt, mit Bayonetten und Dolchen durchstochen; ihre allenthalben zerstreuten Glieder scheinen zu neuen Martern aufzuleben; ja, — wird meine zitternde Feder es niederschreiben können? — Weiber, wahre Höllenfurien, haben es vermogt, auf dem Gluthaufen des Brandes sie braten zu sehen, und mit trocknen Augen ihre dampfenden Eingeweide zu betrachten.

Auch Diebsgesindel hatte sich mit den Siegern vermischt. Von Hunger gequält, drang es, nachdem es seinen brennenden Durst befriedigt hatte, in die Küche. — O Uebermaaß von Barbarey! Ein

unglücklicher Küchenjunge, der nicht Zeit gehabt hatte, sich zu retten, ward durch die Tiger in einen Kessel gestoßen, darin zermantscht, und in diesem Zustande in die Glut des Ofens geworfen. Dann stürzt Jeder über die zubereiteten Eßwaaren her; Jeder rafft zu sich, was ihm in die Hände fällt. Der Eine trägt einen Bratspieß mit einem Geflügel, ein Andrer eine Steinbütte, ein Dritter einen ungeheuren Rheinkarpfen weg, der dem Träger selbst beinahe an Größe gleicht.

Mit dergleichen Raube beladen, erscheinen die Banditen wieder kühn in den Höfen, und defiliren mit den Marseillern und den Freiwilligen, welche sämmtlich Waffen der überwundnen Schweizer und blutige Fetzen ihrer Uniformen als Siegszeichen tragen.

Nach gewonnener Schlacht ward das Schloß vollkommen die Beute alles, seit verschiedenen Tagen, aus verschiedenen Departementern herbeigelaufenen Diebsgesindels.

Während die Patrioten, die wahren Tapfern, die so eben den Thron umgestürzt, und die Freiheit auf seinen Trümmern aufgebaut hatten, die Siegshymne singend wieder nach ihrem Heerde

zurückkehrten, und mit heiligen Empfindungen die Leichname ihrer getödteten Waffenbrüder auf das Feld der Ehre brachten, vereinigten sich Ungeheure in menschlicher Gestalt zu Hunderten unter den Vorsälen der mittäglichen Treppe; sie tanzten unter Strömen von Blut und Wein. Ein Henkersknecht spielte neben Leichnamen auf der Geige; und Diebe, ihre Taschen voller Geld, knüpften andre Diebe an dem Treppengeländer auf.

Mehrere Tausende, sowohl Männer als Weiber, der Eine drohender und scheuslicher als der Andre, überschwemmten, in ihren blutigen Lumpen, die Zimmer. Die Spiegel klirrten unter den sie in Scherben zerschmetternden Bayonettstößen.

Man langt vor dem Zimmer der Königinn an. Freche Trunkenheit macht es zur Bühne der schändlichsten Zoten. Das Boudoir dieser Donna Messalina wird zum Stell-dich-ein der verworfensten Lustdirnen; unter dem Troß, der sie begleitete, sah man Verschiedene die Busen ihrer Gebieterinnen bespeien; Andre schnarchten unter ihrem aufgehäuften Raube.

Der Brand in Priams Pallaste hat kein furchtbareres Schauspiel von Unordnung aufzeigen können.

Die

Die Treppen hallten unter den Schritten der herabstürzenden Spitzbuben wieder, ertönten unter dem Fuße von Halunken, die hinauf und herunter rannten, sich durchkreuzten, an einander stiessen, in Gängen umherliefen, und in alle Zimmer drangen. Sie hatten bereits die Schränke der Königinn, der Madame Elisabeth und der Hofdamen erbrochen. Assignaten, Gold, gemünztes Silber, Uhren, Kleinode, Juweelen, Brillanten, Schmuckkästchen, und eine Menge andrer Kostbarkeiten, waren ihnen in einem Augenblicke zu Theile geworden. Handwerker wanderten keck in der Gallerie umher, Uhren und brillantene Ketten in ihren Fäusten. Diebe von Profession entgallonirten die Kleider der königlichen Bedienten, versplitterten die Garderobe, raubten die Stoffe, das leinene Zeug, das silberne Tischgeschirr, die Liqueurs, den Wachslichtervorrath, die Bücher der Bibliothek: mit einem Worte, was sich nur an Hausgeräth heimlich fortbringen ließ. Man zerschmetterte Porzellangefäße vom größten Werthe, um nur die daran befindlichen Zierrathen von Bronze mitnehmen zu können.

Während diese Gewaltthätigkeiten ausgeübt wurden, liessen die Helden, Anführer des Trosses,

durch ihre Gehülfen die großen silbernen Kapellleuchter, einige silberne Schüsseln, einen Beutel mit hundert Louisd'or, pomphaft in die Versammlung bringen, um sich, wo möglich, das Ansehen zu geben, als ob sie nicht gestolen hätten.

Kurz, dieser Tag war das vollendetste Gemälde der Thronzerstörung des letzten Königs der Franken; und in der That, wenn man Kleines mit Großem vergleichen darf: man hätte, als ein junger Savoyarde oben in der Kirche auf die Orgelpfeifen geklettert war, und in eine davon den Dies irae hineinblies, an den Erzengel mit der Posaune des Weltgerichts denken können.

Wenn das Ungewitter vorüber ist, so betrachtet man die Verwüstungen, die es angerichtet hat. Wenn Nachdenken an die Stelle des ersten Schreckens trit: wie beseufzt man dann den Umsturz der Natur!

Man denke sich denn hier die ruhigen Bürger, welche Neugier in die Tuillerien führte, um sich zu versichern, ob das Schloß noch stehe? Langsam irrten sie, von Staunen ergriffen, längs der mit Flaschenscherben besäeten Terrasse. Sie weinten nicht; sie schienen versteinert, zernichtet. Sie

schauderten voller Schrecken, bey jedem Schritte, vor dem Geruche und dem Anblicke dieser blutigen verstümmelten, erwürgten, ausgeweideten Leichname zurück, auf deren Gesichtern noch der Zorn blitzte.

Andre, stoischern Gefühls, machten die Vorübergehenden auf Wolken blutlechzender Fliegen aufmerksam, welche die Wärme in die klaffenden Wunden und in die aus ihren Höhlungen hervorgetretenen Augen der Leichname gelockt hatte.

Unterdeß erlag das Volk, von Blutvergiessen ermüdet, unter der Last seiner Plünderungen. Es verschwand mit der Sonne, um sich in die Arme des Schlafs zu werfen. Ist es den folgenden Tag wieder zu seiner Vernunft gekommen, so hat es auch zur gerechten Strafe die scharfe Spitze der Gewissensbisse wol fühlen müssen.

An diesem Tage machte die Gesetzlosigkeit den ersten Versuch ihrer schrecklichen Allmacht, und stellte ein Vorspiel der Septembermetzeleien auf. Die gesetzgebende Versammlung konnte sich mit einem unsterblichen Ruhme krönen, und den ehrenvollen Namen einer Gründerinn der republikanischen Freiheit verdienen. Allein sie zeigte eben in dem

Augenblicke eines so schönen Triumphs über die königliche Tiranney weder Weisheit, noch Würde, noch Muth; sie stellte sich den Mördern, den Räubern, den Zertrümmerern, nicht entgegen. Sie verstand nicht, dem politischen brausenden Sturme Schweigen zu gebieten; sie ließ einem Theile der Bösewichter, der in der Wuth der Treulosigkeit sich allein für den Kopf, das Herz und den Arm des gesammten Frankreichs hielt, die Freiheit, den Sieg zu mißbrauchen.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Grégoire.

Der Nationalconvent trat, den 21sten September 1792, in die Stelle der gesetzgebenden Versammlung. Dem Oberherrn gleich, den er vorstellte, waren seine ersten Schritte Riesenschritte, seine ersten Worte Donnerschläge. Nachdem er die Volkssouverainität durch ein Dekret des Inhalts: es könne anders keine Verfassung gegeben, als wenn sie durch das Volk angenommen worden sey, feierlich anerkannt, und erklärt hatte: die Sicherheit der Personen und des Eigenthums sey durch die Nation verbürgt: so mußte er gegen die Hyder, deren immer wieder wachsende Häupter die Freiheit bedrohten, den vollendenden Streich führen. Der letzte französische König war nicht mehr; allein das Königthum überlebte ihn

noch. Ein Mitglied erhebt sich, und sagt: "Es gibt eins zu überlegen, das wir nicht einen Augenblick aufschieben dürfen, ohne treulos gegen die Nation zu seyn; dieß ist die feierliche Abschaffung des Königthums." Man begehrt, der Punkt solle erörtert werden. "Wozu bedarfs Erörterungen," ruft Gregoire, "da Jedermann darüber einig ist? Die Könige sind in der moralischen Ordnung, was Ungeheuer in der physischen sind. Von jeher waren die Höfe Werkstätten des Verbrechens und eine Raubhöhle der Tirannen. Die Geschichte der Könige ist das Martyrologium der Nationen; sobald wir hier alle von diesen Wahrheiten durchdrungen sind: wozu braucht es Erörterungen?" "Zu den Stimmen!" ruft man von allen Seiten aus; "zu den Stimmen!" Die ganze Versammlung steht, wie von einer unwillkürlichen gemeinsamen Bewegung getroffen, auf; es erfolgt ein tiefes Stillschweigen, und auf Gregoire's Vorschlag decretirt der Nationalconvent, "das Königthum sey in Frankreich abgeschafft.' Auf diese Worte erschallt das Heiligthum der Gesetze von "Es lebe die Nation! Es lebe die Freiheit!" Mitten unter diesem Zurufen wird die

Republik verkündigt. Das Staatssiegel soll ins künftige ein Steckenbündel führen, das von der Mütze der Freiheit überschattet ist, und worunter diese Worte stehen: Französische Republik. Alle Akten sollen vom ersten Jahre der französischen Republik datirt werden.

Kaum war das Königthum abgeschafft, so sah man das Diktatoriat sich auf seinen Trümmern erheben. Unter den Unsinnigen, die, nach diesem höchsten Range zu ehrgeizen, sich unterstanden, nannte man: wen? . . . einen Marat!! Er wurde genöthigt, sich zu rechtfertigen, als ob Frankreich zu fürchten gehabt hätte, daß dieser Mann unter einem andern Namen König werden würde. Man mußte, beym Anblicke Marats auf dem Rednerstuhle, die Schultern zucken, da man ihn aus seiner Tasche eine Pistole ziehen sah, und hörte, wie er, sich als ein italischer Polichinell geberdend, in sein Geplärr sich ergoß: "Ich, ich fürchte nichts unter der Sonne." — Er! Marat! der, um sich Lafayettens Inquisition zu entziehen, sich in einem Kellerloche verkrochen hatte! — "ich fürchte nichts unter der Sonne! Wenn aber der Convent es sich sollte einfallen lassen, ein Decret

gegen mich abzugeben: so jage ich mir vor Euren Augen eine Kugel durch den Kopf!" und hierauf, sein Mordgewehr, das wahrscheinlich nur mit Pulver geladen war, wieder beisteckend, hinzusetzte: "Aber nein, ich will mitten unter Euch bleiben, Eurer Wuth zu trotzen!" Ein gewisser Jemand sagte, beym Hinausgehen aus der Sitzung, zu ihm: "Glaubt mir, Marat! nehmt Euch in Acht! Die Stelle, auf der Ihr steht, setzt Euch den Blicken der Leute aus. Ihr könntet leicht wieder um das Bischen Beifall kommen, das Ihr nur der Dunkelheit des Kellers verdankt, in dem Ihr Euch versteckt hieltet, um Euer Journal zu schreiben. Marat, das Marktschreyen ist hier nicht am rechten Orte. Laßt Eure Taschenspielerkünste nur ruhen!"

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mercier, Louis Sébastien,

Das neue Paris

Bd.: 1

Braunschweig 1799

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3192(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097995-6
VD18 80091415-001